

Die Urschrift des Urteils ist zur
Zusellung eingegangen

5 Ka 1/48 (15 V).

am

31. August 1949

Der Oberstaatsanwalt
in Wuppertal:

Schmitt

IM NAMEN DES RECHTS!

Strafsache gegen

- 1) den Bauleiter Walter Baecker aus Hilden,
Hochdahlerstrasse 94, geboren am 31. Oktober 1895 in
Lengenfeld Kreis Zwickau, verheiratet,
z.Zt. in dieser Sache in Untersuchungshaft im Gefäng-
nis Wuppertal;
- 2) den Maschineningenieur Alfred Baoh aus Hoffnungs-
thal, Bezirk Köln, Kreis Berg.- Gladbach, Sülze Nr.113,
geboren am 1. März 1896 in Glückstadt, ledig,
z.Zt. in dieser Sache in Untersuchungshaft im Gefäng-
nis Wuppertal;
- 3) den Arbeiter Karl Hörster aus Mettmann, Graf-
schaftsstrasse 2, geboren am 19. August 1900 in
Mettmann, verheiratet;
- 4) den Ludwig Weidmann aus Hilden, Eichenstrasse
95, geboren am 8. Dezember 1901 in München-Gladbach,
verheiratet;
- 5) den Lohnbuchhalter Wilhelm Brieden aus Hilden,
Neustrasse 85, geboren am 27. August 1892 in Düssel-
dorf, verheiratet;
- 6) den Sattler Richard Nothen aus Düsseldorf,
Ratingerstrasse 3, geboren am 11. Juni 1903 in Erk-
rath-Unterbach, verheiratet,
z.Zt. in dieser Sache in Untersuchungshaft im Gefäng-
nis Wuppertal;

- - -
- 7) den Monteur Aloysius B ö c k l i n g aus Hilden, Schulstrasse 18, geboren am 13. Dezember 1899 in Lochem, verheiratet;
- 8) den Landwirt Heinrich M a r x aus Hilden, Ohligserstrasse 21, geboren am 31. März 1898 in Düsseldorf, verheiratet;
- 9) den Kriminaloberassistenten Ernst Albert B r u n s - b e r g aus Neandertal 52, Post Mettmann, geboren am 25. Februar 1907 in Wermelskirchen;
- 10) den Vollziehungsbeamten Theodor H i p p aus Hilden, Walderstrasse 63, geboren am 19. Mai 1903 in Sulzbach/Gem. Rosshaupten/Füssen, verheiratet;
- 11) den Schachtmeister Andreas B u s k o aus Bottrop, Welheimerstrasse 220, geboren am 29. November 1904 in Alt-Poppelau, verheiratet;
- 12) den Arbeiter Kurt S c h m a c h t e n b e r g aus Hilden, Ginsterweg 1, geboren am 26. August 1909 in Hilden, verheiratet;
- 13) den Oberförster Erwin B u r b a c h aus Hilden, Kleef Nr. 37a, geboren am 15. August 1897 in Herchen a.d. Sieg, verheiratet;
- 14) den Rohrbieger Adolf H e i s i n g aus Hilden, Mittelstrasse 62a, geboren am 22. August 1904 in Sölingen-Ohligs, verheiratet;
- 15) den Kassenboten Ernst vom D o r f f aus Hilden, Forstbach Nr. 4, geboren am 2. Oktober 1899 in Remscheid, verheiratet;
- 16) den Schleifermeister Paul K r o h aus Hilden, Kirchhofstrasse 15, geboren am 28. Juni 1897 in Hilden, verheiratet;
- 17) den Verwaltungsssekretär Hans S ü s s aus Hilden,

Hoffeldstrasse 118, geboren am 15. August 1901 in Solingen-Ohligs, verheiratet;

(18) den Spediteur Erich Wimmershoff aus Wuppertal-Elberfeld, Wiesenstrasse 83, geboren am 28. Dezember 1906 in Wuppertal-Vohwinkel, geschieden;

(19) den Arbeiter Hans Boes aus Hilden, Ginsterweg Nr. 7, geboren am 3. Juni 1904 in Hilden, verheiratet;

(20) den Landwirt Heinrich Thiele aus Hilden, Gerresheimerstrasse 183, geboren am 22. Oktober 1893 in Düsseldorf-Benrath, verwitwet;

wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit.

Das S c h w u r g e r i c h t beim Landgericht Wuppertal

hat in den Sitzungen vom 25.4.; 26.4.; 27.4.; 28.4.; 29.4.; 2.5.; 3.5.; 4.5.; 5.5.; 6.5.; 9.5.; 10.5.; 11.5.; 12.5.; 13.5.; 16.5.; 17.5.; 18.5.; 19.5.; 20.5.; 23.5.; 24.5.; 25.5.; 27.5.; 30.5.; 31.5.; 2.6.; 4.6.; 7.6.; 9.6.; 10.6.; 13.6.; 14.6.; 17.6.; 20.6.; 21.6.; 23.6.; 24.6.; 27.6.; 30.6.; 4.7.,

an denen teilgenommen haben:

Landgerichtsrat Krüsemann

als Vorsitzender,

Landgerichtsrat Greeff,
Gerichtsassessor Wendel

als beisitzende Richter,

Hausfrau Irene Thomä,

Geschäftsführer Dr. Hans Zimmermann,

kaufm. Angestellter Erich Wilke,

Buchbinder Paul Sohneider,
Hausfrau Wilma Füllbeck,
Schleifer Heinrich Schäfer

als Geschworene,

Staatsanwalt Winkler,

Staatsanwalt Schmitz

als Beamte der Staatsanwaltschaft,

Justizangestellter Köhler bezw.

Justizangestellter Haarscheidt

als Urkundsbeamte der Geschäftsstelle

für R e c h t erkannt:

Wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit werden
verurteilt:

die Angeklagten

1. Baecker in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung in 18 Fällen zu einer Zuchthausstrafe von 8 - acht - Jahren;
2. Bach in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung in 23 Fällen zu einer Zuchthausstrafe von 8 - acht - Jahren;
3. Nothen in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung in 7 Fällen zu einer Zuchthausstrafe von 2 - zwei - Jahren, 6 - sechs - Monaten;
4. Brieden in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung in 4 Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 1 - einem - Jahr, 6 - sechs - Monaten;
5. Süsse dabei in einem Fall in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung und diese wieder in Tateinheit mit Freiheitsberaubung zu einer Gefängnisstrafe von 1 - einem - Jahr, 4 - vier - Monaten;

6. vom Dorff in Tateinheit in je einem Fall
mit gefährlicher Körperverletzung,
mit Nötigung,
mit gefährlicher Körperverletzung, diese in
Tateinheit mit Freiheitsberaubung und
mit Körperverletzung im Amt zu einer Gefängnisstrafe von 1 - einem - Jahr, 3 - drei -
Monaten;
7. Brunsborg in Tateinheit in einem Fall mit gefährlicher Körperverletzung, sowie in 2 weiteren Fällen mit gefährlicher Körperverletzung, diese in Tateinheit mit Freiheitsberaubung zu einer Gefängnisstrafe von 1 - einem - Jahr;
8. Kroh in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 1 - einem - Jahr;
9. Thiele, dieser ausserdem in einem weiteren Fall wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 1 - einem - Jahr;
10. Heising in Tateinheit in einem Fall mit gefährlicher Körperverletzung, sowie in einem weiteren Fall mit gefährlicher Körperverletzung, diese wieder in Tateinheit mit Freiheitsberaubung und unter Einstellung des Verfahrens in einem weiteren Falle zu einer Gefängnisstrafe von 6 - sechs - Monaten;
11. Marx in Tateinheit mit tateinheitlicher

gefährlicher Körperverletzung und Freiheitsberaubung in 2 Fällen, dabei in einem Fall auch in Tateinheit mit Nötigung zu einer Geldstrafe von 2000.- - zweitausend Deutsche Mark -, an deren Stelle bei Uneinbringlichkeit für je 50.- DM - fünfzig Deutsche Mark - ein Tag Gefängnis tritt.

Die bürgerlichen Ehrenrechte werden aberkannt:
Dem Angeklagten Baecker für 3 - drei - Jahre,
dem Angeklagten Bach
und Nothen für je 2 - zwei - Jahre.

Die Angeklagten Hörster,
Weidmann,
Böckling,
Hipp,
Busko,
Burbach,
Boes und
Wimmershoff

werden freigesprochen.

Das Verfahren gegen den Angeklagten
Schmachtenberg

wird eingestellt.

Auf die erkannten Strafen werden den Verurteilten Baecker, Bach, Nothen, Brieden und Süss die Untersuchungshaft, dem Verurteilten Süss ausserdem die Polizeihaft und dem Verurteilten Brunsborg 6 Monate der erlittenen Internierungshaft angerechnet.

Die Kosten des Verfahrens tragen, soweit Verurteilung erfolgt ist, die Angeklagten und, soweit Freisprechung und Einstellung erfolgt ist, die Staatskasse.

Die Anträge auf Auslagenerstattung gemäß § 467 Abs. 2 StPO werden abgelehnt.

G r ü n d e :

A. Zur Person:

[1) Walter Baecker:

Der am 31. Oktober 1895 in Lengenfeld Kreis Zwickau geborene Angeklagte zog nach dem frühen Tode der Mutter mit seinem Vater und Bruder ins Rheinland, wo er ein Jahr die Volksschule besuchte. Er kam dann mit seinem Bruder in das Waisenhaus Bethel und wohnte seit dem 10. oder 11. Lebensjahre bei Pflegeeltern auf dem Lande in Westfalen.

Als der Angeklagte 16 Jahre alt wurde, zog sein Vater nach Dänemark, wo der Angeklagte zunächst eine landwirtschaftliche Schule besuchte und sodann auf einem Gut als Verwalter beschäftigt war. Bei Beginn des 1. Weltkrieges stellte er sich freiwillig in Deutschland, wurde aber wegen der fehlenden Genehmigung des Vaters nicht angenommen. Infolgedessen ging er wieder zu seinen früheren Pflegeeltern nach Westfalen und arbeitete dort auf dem Lande, 1915 kam er zum Fronteinsatz in den Osten, wo er sich eine Malaria zuzog, infolge deren er garnisdienstfähig geschrieben wurde. 1916 kam er zur Bewirtschaftung herrenlos gewordener Güter wieder nach Russland, wurde 1918 felddienstfähig und kam noch ganz zum Schluss von einem Truppenübungsplatz in

gefährlicher Körperverletzung und Freiheitsberaubung in 2 Fällen, dabei in einem Fall auch in Tateinheit mit Nötigung zu einer Geldstrafe von 2000.- - zweitausend Deutsche Mark -, an deren Stelle bei Uneinbringlichkeit für je 50.- DM - fünfzig Deutsche Mark - ein Tag Gefängnis tritt.

Die bürgerlichen Ehrenrechte werden aberkannt:
Dem Angeklagten Baecker für 3 - drei - Jahre,
dem Angeklagten Bach
und Nothen für je 2 - zwei - Jahre.

Die Angeklagten Hörster,
Weidmann,
Böckling,
Hipp,
Busko,
Buroach,
Boes und
Wimmershoff

werden freigesprochen.

Das Verfahren gegen den Angeklagten
Schmachtenberg
wird eingestellt.

Auf die erkannten Strafen werden den Verurteilten
Baecker, Bach, Nothen, Brieden und Süss
die Untersuchungshaft,
dem Verurteilten Süss ausserdem
die Polizeihaft
und dem Verurteilten Brunsborg
6 Monate der erlittenen Internierungshaft
angerechnet.

Die Kosten des Verfahrens tragen, soweit Verurteilung erfolgt ist, die Angeklagten und, soweit Freisprechung und Einstellung erfolgt ist, die Staatskasse.

Die Anträge auf Auslagenerstattung gemäss § 467 Abs. 2 StPO werden abgelehnt.

G r ü n d e :

A. Zur Person:

[1) Walter Baecker:

Der am 31. Oktober 1895 in Lengenfeld Kreis Zwickau geborene Angeklagte zog nach dem frühen Tode der Mutter mit seinem Vater und Bruder ins Rheinland, wo er ein Jahr die Volksschule besuchte. Er kam dann mit seinem Bruder in das Waisenhaus Bethel und wohnte seit dem 10. oder 11. Lebensjahre bei Pflegeeltern auf dem Lande in Westfalen.

Als der Angeklagte 16 Jahre alt wurde, zog sein Vater nach Dänemark, wo der Angeklagte zunächst eine landwirtschaftliche Schule besuchte und sodann auf einem Gut als Verwalter beschäftigt war. Bei Beginn des 1. Weltkrieges stellte er sich freiwillig in Deutschland, wurde aber wegen der fehlenden Genehmigung des Vaters nicht angenommen. Infolgedessen ging er wieder zu seinen früheren Pflegeeltern nach Westfalen und arbeitete dort auf dem Lande, 1915 kam er zum Fronteinsatz in den Osten, wo er sich eine Malaria zuzog, infolge deren er garnisondienstfähig geschrieben wurde. 1916 kam er zur Bewirtschaftung herrenlos gewordener Güter wieder nach Russland, wurde 1918 felddienstfähig und kam noch ganz zum Schluss von einem Truppenübungsplatz in

Belgien zum Fronteinsatz, wo er am 11.9.1918 in amerikanische Gefangenschaft geriet. Infolge eines Malarierückfalles wurde er Anfang 1919 in die Heimat befördert und kam nach Hilden, wo er eine landwirtschaftliche Anstellung erhielt. Er war dann noch in verschiedenen landwirtschaftlichen Stellungen tätig, hatte sich aber in der Zwischenzeit durch Privatstunden und Eigenunterricht auf das Baufach umgestellt. Bis 1926 war er erwerbslos und kam dann in den Dienst der Stadt Hilden, wo er bis 1934 verblieb und dann auf Grund von Zerwürfnissen entlassen wurde. Er war dann nacheinander bei verschiedenen Bauunternehmen tätig und es gelang ihm, durch eigene Studien es bis zum Bauführer zu bringen. 1937 kam er zur Bauleitung der Luftwaffe in Hilden, kurz danach zum Luftwaffenbauamt nach Düsseldorf, von wo aus er 1941 in die besetzten Westgebiete abkommandiert wurde. Von 1943 an war er wieder bei Privatunternehmungen beschäftigt.

Der Angeklagte hat am 20. September 1919 in Hilden geheiratet. Aus der Ehe stammen ein Sohn und eine 1931 geborene Tochter. Die erste Frau ist 1944 gestorben. 1946 hat der Angeklagte wieder geheiratet; diese Ehe blieb kinderlos.

Herbst 1932 trat der Angeklagte der Partei und SA bei und wurde nach der Machtübernahme im Sommer 1933 vom Sturm in Hilden aus in den ND als Sturm-melder übernommen.

Der Angeklagte ist nicht vorbestraft.

2) Alfred Bach:

Der Angeklagte Bach wurde am 1. März 1896 in Glückstadt geboren. Schon in frühester Jugend verzog er mit seinen Eltern nach Hamburg. Dort besuchte er 8 Jahre die Mittelschule. Als seine Eltern nach Thüringen verzogen, erlernte er dort das Schlosserhandwerk, um sich auf seinen späteren Beruf als Maschineningenieur vorzubereiten. Bis zum Weltkrieg war Bach praktisch tätig. 1916 wurde Bach zum Wehrdienst eingezogen. Nach kurzer Dienstzeit bei den Pionieren kam er zur Marine. 1918 wurde er alsmaat entlassen. Nach dem ersten Weltkriege legte Bach in Bingen das Ingenieurexamen ab und war bis 1932 bei den verschiedensten Firmen als Ingenieur tätig, mit Ausnahme in den Jahren 1932 bis 1935, in denen er arbeitslos war. 1943 wurde Bach zur Marine eingezogen und geriet 1945 in Cuxhaven in englische Gefangenschaft. 1947 kehrte Bach zu seiner Mutter nach Wilmshoffenthal zurück. Wegen seines immer schlimmer werdenden Darmleidens übte er eine Tätigkeit nicht mehr aus.

Bach trat im August 1930 der NSDAP und 1932 der SA bei. Im Juli 1933 wurde er von der Gauleitung Düsseldorf nach Mettmann zu dem dortigen Nachrichtenendienst abgestellt. Von Juli bis September 1933 war Bach auf der Koburg bei Mettmann tätig. Als die Standarte nach Mettmann übersiedelte, übernahm Bach dort die Personalabteilung. Anfang 1934 wurde Bach zum Sturmführer befördert. 1935 schied er aus der SA aus, blieb jedoch noch Mitglied der WSA bis zu ihrer Auflösung.

Bach ist nicht vorbestraft und unverheiratet.

3) H ö r s t e r :

Der am 19. August 1900 in Mettmann geborene Angeklagte Hörster erlernte nach dem Besuch der Volksschule bis zum 14. Lebensjahre das Schlosserhandwerk und beendete später seine Lehre bei seinem selbständig arbeitenden Vater, wo er auch kaufmännische Arbeiten ausführte. Nach kurzer Militärzeit im Jahre 1918 blieb er später im elterlichen Betriebe, wurde aber dann von 1930 bis 1935 erwerbslos, bis er vom Arbeitsamt Mettmann und später in Düsseldorf angestellt und bis zu seiner Übernahme in das Beamtenverhältnis im Jahre 1939 bei einer Stadtverwaltung tätig war. Er war Kriegsteilnehmer von 1939 bis 1945. Im Jahre 1931 wurde Hörster Parteimitglied und trat auch der SA unter Sturmführer Quack bei, der bei der späteren Bildung des Sturmbannes Düsseldorf-Mettmann im Sommer 1933 den Sturmbannbezirk I führte und Hörster zum Adjunkten bestellte mit einer Dienststelle auf der Koburg, deren Aufgabenbereich die Aufstellung der Personalkarte und die Ausbildung der Stürme umfasste. Hörster will immer nur kurze Zeit auf der Koburg sich aufgehalten haben, da die Ausbildung der Stürme seine Zeit auswärts beansprucht habe. Hörster war 1933 Scharführer, wurde 1941 Sturmführer und später dienstgradmässig als Soldat Obersturmführer und Hauptsturmführer. Er ist verheiratet und besitzt einen Sohn von 26 Jahren. Zur Zeit arbeitet er als Schlosser bei den Rhein. Kalkwerken in Flandersbach bei Wülfrath.

4) Weidmann:

Der am 8. Dezember 1901 in München-Gladbach geborene Angeklagte erlernte nach dem Besuch der Volksschule das Schlosserhandwerk. Nachdem er sich in der Metallurgie weiter ausgebildet hatte, fand er Anstellung beim Versuchslaboratorium der Phönix-Werke in Düsseldorf. Hier wurde er 1931 wegen Arbeitsmangel entlassen. Er fand dann im Flurdiensat und später bei den Gaswerken der Stadt Hilden Beschäftigung. Im Januar 1935 wurde er auf Grund einer Bewerbung bei der Schutzpolizei in Walsum eingestellt. Dort brachte er es nach dem Besuch verschiedener Polizeischulen bis zum Meister der Schutzpolizei. Nach dem Zusammenbruch wurde er bis April 1948 als Angehöriger der SS interniert und war danach als Gehilfe in der Landwirtschaft tätig.

Der Angeklagte ist seit 1927 verheiratet und hat 2 Kinder im Alter von 17 und 6 Jahren.

Er trat 1932 der Partei und im gleichen Jahre auch der SS bei. Aus dieser Gliederung wurde er 1934 wegen Dienstvernachlässigung ausgeschlossen, erhielt aber 1939 als Meister der Schutzpolizei in der SS den Angleichungsdienstgrad eines SS-Untersturmführers.

Das Spruchgericht in Hiddessen verurteilte ihn wegen seiner Zugehörigkeit zur SS zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis. Auf diese Strafe wurde ihm 1 Jahr der erlittenen Internierungshaft angerechnet.

Im übrigen ist der Angeklagte nicht vorbestraft.

5) B r i e d e n :

Der Angeklagte wurde am 27. August 1892 in Düsseldorf geboren. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er zunächst den Beruf eines Kochs, wurde dann aber wegen eines erlittenen Unglücksfalles Kaufmann. Er machte als Soldat den ersten Weltkrieg mit und wurde aus dem Heer als Unteroffizier entlassen. Danach arbeitete er bei verschiedenen Firmen als kaufmännischer Angestellter. Von 1930 bis 1933 war er arbeitslos.

Der Angeklagte ist seit 1923 verheiratet und hat 2 Kinder im Alter von 19 Jahren.

Er trat 1932 der Partei bei und wurde nach der Machtübernahme mit der Organisation der Ortsgruppe Hilden beauftragt. Auf Anordnung der Gauleitung richtete er dann in Hilden den ND ein. Von dieser Tätigkeit wurde er im Juli 1933 auf eigenen Wunsch entbunden und nunmehr mit der Organisation der NSV und des WHW in Hilden beauftragt. Beide Verbände leitete er bis zum Jahre 1936. Daneben war er noch Obmann des Kriegsbeschädigtenbundes in Hilden.

Der Angeklagte wurde im Jahre 1939 wegen Unterschlagung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, für die er später Bewährungsfrist erhielt. Wegen seiner Bestrafung wurde er aus der Partei ausgeschlossen.

6) N o t h e n, Richard:

Nothen wurde am 11. Juni 1903 in Erkrath-Unterbach geboren. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er das Sattler- und Polsterhandwerk. In diesem Beruf war er bis 1923 tätig. 1923 ging er zu der Firma Rheinmetall und arbeitete dort bis 1931, um dann in dem Geschäft seines Vaters zu arbeiten.

Nothen trat 1923 dem Stahlhelm bei und schied aus ihm 1932 aus. 1933 kam er auf Veranlassung des Ortsgruppenleiters Hildchen in Unterbach zum Nachrichtendienst, ohne Mitglied der NSDAP oder der SA gewesen zu sein.

Nothen heiratete im Jahre 1936 zum ersten Mal. Diese Ehe wurde aber 1937 wieder geschieden. Seit 1942 ist Nothen wieder verheiratet. Aus keiner der beiden Ehen sind Kinder hervorgegangen.

1941 wurde Nothen einberufen. Er wurde in Holland und in Russland eingesetzt. Er ist nicht vorbestraft.

7) B ö c k l i n g :

Der am 13. Dezember 1899 in Lothum (Westerwald) geborene Angeklagte Böckling besuchte die Volksschule bis zum 14. Lebensjahre und war dann im Tiefbaugewerbe tätig. 1917 wurde er als Soldat eingezogen und verblieb nach einer Sonderausbildung in Hovorbau bis Februar 1919 im Militärverhältnis. Nach einer Beschäftigung in landwirtschaftlichen Betrieben kam er 1922 nach Hilden und verheiratete sich dort. 1938 wurde die Ehe geschieden. Eine zweite Ehe endete damit, dass Frau und Kind 1944 bei einem Bombenangriff ums Leben kamen. Juni 1945 schloss Böckling eine dritte Ehe mit einer Kriegerwitwe, die einen Sohn besaß. Er wurde aber bald darauf 8 Monate in Haft genommen wegen Verdachts der Beteiligung an der Judenaktion.

In die Partei und SA trat Böckling am 1. Februar 1932 ein, da er damals arbeitslos war. 1933 wurde

er als Hilfspolizist eingestellt und war späterhin bei den Städt. Gas- und Elektrizitätswerken in Hilden tätig.

Am zweiten Weltkrieg nahm er auf verschiedenen Kriegsschauplätzen teil, wurde auch verwundet und geriet beim Rückmarsch im Osten in Kriegsgefangenschaft.

In der SA war Böckling zunächst Scharführer, dann Truppführer und 1934 Obertruppführer. 1937 trat er aus der SA aus, verblieb aber in der Partei. Doch nahm er keinen Anteil mehr, weil er auf Grund eines Zusammenstoßes mit dem damaligen Kreisleiter sich zurückgesetzt fühlte. Böckling arbeitet heute als Monteur bei einer Hildener Firma. Er ist unbestraft.

8) Marx :

Der Angeklagte Marx wurde am 31. März 1898 als Sohn des Kaufmanns Wilhelm Marx in Düsseldorf geboren. Nach dem Besuch der Oberrealschule erlernte er die Gärtnerei und Landwirtschaft.

Den ersten Weltkrieg machte er in einem Infanterieregiment auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz mit und wurde auch verwundet. Nach Kriegsende arbeitete er zu Hause in der Landwirtschaft. 1923 heiratete er; dieser Ehe entsprang ein Sohn, der jetzt 18 Jahre alt ist. Er fing zunächst eine Geflügelfarm an und übernahm nach dem Tode der Eltern den väterlichen Hof.

Am zweiten Weltkrieg nahm er infolge schwerer Erkrankungen nur mit Unterbrechungen teil und geriet am Schluss in amerikanische Gefangenschaft. Nach Genesung von schwerer Erkrankung nahm er seinen Beruf als

Landwirt wieder auf.

1930/31 trat er in die Partei und Ende 1931 in die SS ein. Hier bekleidete er das Amt eines Scharführers. An Auswüchsen, die sich im Parteibetrieb zeigten, nahm er derart Anstoss, dass er sich mit einigen Gesinnungsgenossen zu einer unmittelbaren Meldung bei Hitler entschloss. Er wurde ans Justizministerium verwiesen und prangerte hier die ihm nicht zusagenden Zustände an. Infolgedessen wurde er aus der SS ausgeschlossen. Er erklärte auch seinen Austritt aus der Partei.]

9) B r u n s b e r g :

Der am 25.2.1907 in Wermelskirchen geborene Angeklagte Brunsberg war nach 8-jährigem Besuch der Volksschule zunächst im Molkereibetriebe seiner Eltern tätig. Später wurde er erwerbslos und trat am 1.8.1932 der SS und der NSDAP bei. Er wurde als Hilfspolizist eingestellt, war auch eine Zeitlang als Kraftfahrer tätig und ging dann zur Kriminalpolizei über, weil sein Verdienst zum Lebensunterhalt nicht ausreichte. Während des Krieges wurde er durch das Reichssicherungshauptamt in verschiedenen Stellungen im Ausland beschäftigt, 1943 wegen parteiwidrigen Verhaltens durch Begünstigung eines Belgiers zu 3 Monaten Gefängnis bestraft. Nach dem Krieg ist er bis zum 19. März 1948 in Internierungshaft gewesen.

10) H i p p :

Der Angeklagte Hipp wurde am 19. Mai 1903 in Sulzbach/Gem. Rosshaupten/Füssen als Sohn eines Far-

mere geboren. Nach Besuch der Volksschule war er zunächst in einem landwirtschaftlichen Betriebe tätig und kam 1926 nach Hilden, wo er in einer Gärtnerei ausgebildet wurde. 1930 trat er in die Partei ein und wurde alsbald bei einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten durch einen Lungenstich verletzt, der zunächst einen vierwöchentlichen Krankenhausaufenthalt und dann noch eine vielmonatige Erholung bei seinen Eltern zur Folge hatte. Anfang 1932 ging er zur SS, wurde aber 1934 ausgestossen. An den Folgen des Lungenstiches hat er noch heute zu leiden. Er ist als Versicherungsvertreter tätig. Während der Nazihererrschaft wurde er in Hilden als Kassenbote beschäftigt und 1937 bei der Stadthauptkasse als Beamter eingestellt. Nach vorübergehendem Wehrmachtsdienst nahm^{er} zunächst die Tätigkeit bei der Stadtverwaltung wieder auf, bis er im Juni 1945 vorübergehend verhaftet wurde.

Hipp ist verheiratet und unbestraft.

11) B u s k o :

Am 29. November 1904 wurde Busko in Alt-Poppelau in Schlesien geboren. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er das Bauhandwerk. Im Jahre 1924 kam Busko in das Rheinland nach Hilden. Er arbeitete sich dort bei einer Privatfirma bis zum Schachtmeister herauf. Seit 1938 ist Busko bei der Firma Bottenberg in Essen tätig.

1941 wurde Busko zur Wehrmacht eingezogen. Bis 1944 war er in Norwegen. In diesem Jahre wurde er nach München zurückversetzt. Er kam zu einer Einheit

der Gebirgsartillerie nach Frankreich. Dort geriet er am 20. April 1945 in Gefangenschaft. Im September 1945 wurde er aus der Gefangenschaft entlassen.

Busko heiratete 1929 in Hilden. Er hat 6 Kinder im Alter von 19 bis 7 Jahren.

Busko trat 1932 der NSDAP und der SA bei, von der er jedoch später zur SS überging. 1935 trat er aus der SS aus, weil er sich mit ihren Zielen nicht einverstanden erklärte. Ein Versuch, auch aus der Partei auszutreten, scheiterte. Einen Rang hat Busko weder in der Partei noch in der SS bekleidet.

Busko ist nicht vorbestraft.

12) S c h m a c h t e n b e r g :

Der Angeklagte wurde am 28. August 1909 in Hilden geboren. Bis zu seinem 14. Lebensjahre besuchte er die Volks- und danach die Oberrealschule. Er erlernte das Bäckerhandwerk und war bis 1929 in diesem Beruf auf verschiedenen Stellen tätig. Dann wurde er erwerbslos und fand erst 1934 als Arbeiter Stellung. Von 1936 bis zu seiner Einberufung zum Wehrdienst im Jahre 1940 war er Kassensbote bei den Städtischen Werken in Hilden.

Als Soldat war der Angeklagte in Frankreich, Polen und Russland. Dort geriet er in Gefangenschaft, aus der er Ende 1945 Entlassen wurde. Nach Ausheilung der in russischer Gefangenschaft erlittenen Schäden arbeitete er im Baugewerbe, wurde von der englischen Besatzungsmacht dienstverpflichtet und fand dann Beschäftigung als Steinmetz in Hilden.

Der Angeklagte hat im Jahre 1934 geheiratet und hat

5 Kinder im Alter von 6 - 13 Jahren.

1931 trat er der Partei und SA bei und wechselte dann zur SS über. Als Angehöriger dieser Gliederung wurde er nach der Machtübernahme zur Hilfspolizei einberufen und als solcher einige Monate in einer Kaserne in Düsseldorf ausgebildet. Nachdem er 1934 eine neue Stellung gefunden hatte, machte er in der SS keinen Dienst mehr. Er blieb deshalb nur Anwärtler dieser Gliederung.

Der Angeklagte ist nicht vorbestraft.

13) B u r b a c h :

Der am 5. August 1897 in Herchen/Sieg geborene Angeklagte erlernte nach dem Besuch der Volksschule den Beruf eines Försters. Er machte als Soldat den ersten Weltkrieg mit und kam im Oktober 1923 als Stadtförster nach Hilden. Hier wurde er zunächst im Innendienst beschäftigt, später aber auch gegen seinen Willen zum Flur- und Polizeidienst herangezogen, von dem er 1934 auf eigenen Wunsch entbunden wurde.

Im zweiten Weltkrieg wurde er wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Offizier befördert. Nach dem Zusammenbruch wurde er Oberförster und ist als solcher Leiter der Städtischen Forstverwaltung in Düsseldorf.

Der Angeklagte ist verheiratet und hat 1 Kind.

Er war nicht Mitglied der Partei oder einer ihrer Gliederungen.

14) H e i s i n g :

Der am 22. August 1909 in Solingen-Ohligs gebo-

rene Angeklagte arbeitete nach dem Besuch der Volksschule bis zum Jahre 1924 in einem dortigen Stahlwerk. Dann heiratete er und zog nach Hilden, wo er in der Baumwollindustrie Beschäftigung fand. 1931 aber wurde er erwerbslos und erst wieder 1934 bei der Reichsautobahn eingestellt. Bis zu seiner Einberufung bei der Wehrmacht war er wieder in Hilden tätig.

Im September 1931 trat Heising der NSDAP und SA bei und machte nach der Machtübernahme Dienst bei der Hilfspolizei in Hilden. 1934 trat er freiwillig wegen Zwistigkeiten mit Parteiorganen aus der Partei und der SA aus.

Heising ist verheiratet und Vater von 3 Kindern, von denen zwei im frühen Alter verstorben sind und der älteste Sohn 1944 an der Westfront gefallen ist.

Heising arbeitet heute als Rohrbieger. Er ist nicht vorbestraft.

15) Ernst vom Dorff:

Am 2. Oktober 1899 wurde Ernst vom Dorff in Remscheid geboren. Von seinem 6. bis zu seinem 14. Lebensjahre besuchte er die Volksschule in Hilden. Nach seiner Schulentlassung erlernte er das Dreherhandwerk. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges musste er aus seiner Lehrstelle ausscheiden und war von dieser Zeit als Fabrikarbeiter tätig. 1917 wurde er zur Feldartillerie eingezogen, ohne jedoch Frontdienst zu machen. Bei seiner Ausbildung erhielt er eine Knieverletzung. Nach seiner Entlassung aus dem Wehrdienst war vom Dorff einige Zeit arbeitslos. 1922 erhielt er

eine Stelle als Verlademeister auf dem Güterbahnhof in Hilden, 1928 erlitt er während seines Dienstes einen schweren Schädelbruch und musste infolge der schweren Verletzung seinen Beruf aufgeben, 1930 war vom Dorff als Fürsorgearbeiter bei der Stadt Hilden beschäftigt. Ende 1934 wurde er bei der Stadtverwaltung Hilden als Stadtbote eingestellt, 1943 wurde vom Dorff erneut zur Wehrmacht eingezogen. Dort zog er sich eine Dienstverletzung - Wirbelsäulenriss mit Verkrümmung des Rückgrats zu und wurde daraufhin aus dem Wehrdienst wieder entlassen.

Seit 1922 ist vom Dorff verheiratet. Die Ehe ist kinderlos.

Vom Dorff trat 1929 dem Stahlhelm bei und trat 1930 zur NSDAP und SA über. Einen Dienstrang hat er nicht bekleidet.

Vom Dorff ist unbestraft.

16) K r o h :

Der am 28. Juni 1897 in Hilden geborene Angeklagte besuchte zunächst 8 Jahre die dortige Volksschule und trat dann als Schleifer bei seinem Stiefvater in die Lehre. Im Anschluss daran arbeitete er bei verschiedenen Firmen, bis er 1916 zum ersten Weltkrieg eingezogen wurde. Hieran nahm er bis Dezember 1918 teil und erlitt zweimal eine Gasvergiftung. 1919 nahm er seine Arbeit bei dem Stiefvater wieder auf und machte sich Mitte des Jahres mit einem eigenen Schleifereibetrieb selbständig. 1922/23 wurde er erwerbslos und musste den Betrieb aufgeben. Zwischenzeitlich bekleidete er verschiedene Aufsichtsposten in einer Badeanstalt -

und bei einer Zeltverleihgesellschaft und wurde 1934 bei der Firma Bollinger in Hilden als Pflichtarbeiter beschäftigt. Später half er beim Aufbau einer Kölner Besteckfabrik, wurde hier Meister und Mitglied des Betriebsrates.

Erst am 1. Mai 1933 trat er in Hilden in die Partei ein, ebenso ging er um diese Zeit in die SA, aus der er aber im Dezember 1933 ausgeschieden wurde, weil er gegen verschiedene Massnahmen Stellung genommen hatte. In der Partei ist er bis zum Schluss geblieben. 1943 betätigte er sich in der NSV, wo er als stellvertretender Blockwart verwandt wurde.

Kroh ist verheiratet und hat eine Tochter von 19 Jahren.

Er ist nicht vorbestraft.

17) S ü s s :

Der Angeklagte Süss wurde am 15. August 1901 in Ohlige als Sohn der Eheleute Johann Süss geboren. Nach Besuch der Volksschule ging er in eine Schlosserlehre. Die Lehrzeit wurde aber dadurch nach 1 1/2 Jahren vorzeitig beendet, dass infolge des Krieges der Schlossermeister und mehrere Gesellen eingezogen wurden und es zur Schliessung des Betriebes kam. Als 1917 sein Vater infolge Reklamation aus dem Felde zurückkehrte, wurde ein Kartonagenbetrieb aufgemacht. Abends nahm der Angeklagte noch an kaufmännischen Kursen teil, um sich auch insoweit fortzubilden.

1924 heiratete er nach Hilden und eröffnete dort nach einem Jahr ein Zigarrengeschäft, für das er neben dem Betrieb in den Abendstunden tätig war.

Nach dem Tode des Vaters 1925 wurde der Betrieb ein Jahr durch ihn geleitet; da er sich aber als unrentabel erwies, schied der Angeklagte aus. Februar 1933 hatte er auch für das Zigarrengeschäft kein Kapital mehr und musste den Konkurs anmelden. Alsdann bezog er zunächst nur eine geringe Wohlfahrtsunterstützung und machte mit einem ihm noch verbliebenen Auto Fahrten gegen Entgelt. 1934 wurde er Fürsorgearbeiter bei der Stadtverwaltung Hilden und bekam gegen Ende des Jahres eine Stelle bei der Ortskrankenkasse, wo er Kassenbotendienste verrichtete und Krankenbesuche machte. 1937 wurde er Vollziehungsbeamter und Betriebsprüfer und war für die Landesversicherung in Düsseldorf und das Landesarbeitsamt Köln tätig.

Während des zweiten Weltkrieges wurde er zur Kraftfahrtruppe eingezogen, nahm an den Vormärschen durch Holland, Belgien und Frankreich teil und befand sich infolge Erkrankung im weiteren Kriegsverlauf häufig im Lazarett. Er hatte den Krieg als Unteroffizier begonnen und war zuletzt Oberleutnant.

Süss ist verheiratet. Die Ehe ist kinderlos.

Am 1. August 1932 trat er in die Partei ein und im Frühjahr 1933 zum NSKK, dem er mit Unterbrechung bis Mitte 1937 angehörte und nacheinander die verschiedenen Rangstellen bis zum Sturmführer bekleidete.

Nach dem Krieg hat er bis zu seiner Verhaftung zunächst bei einer Düsseldorfer Firma als Bauhilfsarbeiter und später als kaufmännischer Angestellter gearbeitet.

18) Wimmershoff:

Der Angeklagte wurde am 28. Dezember 1906 in Wuppertal-Vohwinkel geboren. Nach dem Besuch der Volksschule machte er eine vierjährige Lehrzeit als Elektriker durch und arbeitete bis zum Jahre 1927 als Monteur bei einer Firma des Siemens-Konzerns in Elberfeld. Wegen eines Betriebsunfalles kam er 1928 in die kaufmännische Abteilung dieser Firma, aus der er im Jahre 1931 ausschied. Bis Oktober 1934 war er erwerbslos. Zu diesem Zeitpunkt wurde er als Kameradschaftsführer der Feldjägerbereitschaft in Wuppertal übernommen. 1935 kam er zur Feldjägerabteilung nach Magdeburg und wurde als Oberkameradschaftsführer in Wittenberg verwandt. 1937 schied er freiwillig als Hauptwachtmeister aus der Feldjägerformation aus. Er arbeitete danach ein Jahr lang als Angestellter bei der Stadtverwaltung Wuppertal und machte sich dann als Spediteur selbständig.

Während des Krieges war der Angeklagte vier Jahre lang mit seinen Fahrzeugen in Polen dienstverpflichtet. Von Oktober 1945 bis März 1947 war er interniert. Bei der Entnazifizierung wurde er in Gruppe III eingestuft und erhielt Beschäftigungsverbot. Mit Genehmigung des Arbeitsamtes ist er seit dieser Zeit als Haus- und Grundstücksmakler tätig.

Der Angeklagte ist zweimal geschieden und hat 2 Kinder aus der 2. Ehe.

1931 trat der Angeklagte der Partei und SA bei und betätigte sich hier im Sanitätswesen. Seit 1923 gehörte er der freiwilligen Sanitätskolonne an. Bereits Ende 1931 wurde der Angeklagte zum SA-Scharführer

und 1932 zum Truppführer befördert. Nach der Machtübernahme war er unter dem damaligen Sturmbannführer Hufeisen mit der Einrichtung des Sanitätswesens innerhalb des selbständigen Sturmbannes der Standarte 258, die auf der Koburg Unterkunft gefunden hatte, beauftragt. Daneben war er stellvertretender Sonderkommissar für innerparteiliche Angelegenheiten. Nach dem Besuch der SA-Führerschule in Fichtenhain wurde er im Jahre 1934 zum Sturmführer befördert und 1937 z.b.v. gestellt. Danach fand er als Sturmführer keine Verwendung mehr.

Der Angeklagte ist nicht vorbestraft.

19) B o e s :

Der am 3. Juni 1904 in Hilden geborene Angeklagte war nach dem Besuch der Volksschule zunächst als Hilfsarbeiter, später als Bote bei einer Hildener Firma beschäftigt. Danach arbeitete er als Presser und Lackierer bei verschiedenen Firmen, wurde 1930 arbeitslos und fand erst wieder im März 1933 bei den Deutschen Eisenwerken als Arbeiter Beschäftigung. Hier war er bis 1938, zuletzt als Rangierer, tätig. Danach arbeitete er bei der Bauleitung der Luftwaffe, wurde beim Bau von Kasernen beschäftigt und fand dann Anstellung in der Küche eines Flakregiments. Mit diesem Regiment ging er als Gehilfe des Kantinenwirts 1940 nach Polen. 1944 kam er nach Hilden zurück und fand dort Anstellung als Nachtwächter und Kontrolleur. Im März 1945 wurde er dann noch Soldat, geriet bereits im April in Gefangenschaft, aus der er im Jahr 1945 entlassen wurde. Bei seiner

13

Rückkehr nach Hilden wurde er wegen Beteiligung an der Juden-Aktion in Hilden verhaftet und im Dezember 1948 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte hat 1927 zum ersten Mal geheiratet. 1947 wurde diese Ehe, aus der 4 Kinder hervorgegangen sind, geschieden. Im gleichen Jahre hat er dann erneut geheiratet.

Der Angeklagte trat Anfang 1933 der SA bei, in der er 1937 zum Oberscharführer ernannt wurde. Der Partei gehörte der Angeklagte seit 1937 an.]

20) Thiele:

Thiele wurde am 22. Oktober 1893 in Benrath geboren. In seinem vierten Lebensjahre verzogen seine Eltern nach Hilden. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte Thiele auf dem Hof seines Vaters die Landwirtschaft. Nach dem ersten Weltkrieg kaufte Thiele einen eigenen Hof, den er noch heute bewirtschaftet. Den ersten Weltkrieg machte Thiele von 1914 bis 1918 an der Westfront mit.

Thiele war bis 1932 Mitglied des Stahlhelm und der Deutschnationalen Partei. 1932 trat er zur NSDAP über und leitete seit dieser Zeit bis zu ihrer Auflösung die Ortsgruppe.

1915 heiratete Thiele. Aus der Ehe sind 5 Kinder hervorgegangen. Ein Kind ist 1924 verstorben. Seine Frau starb 1946.

Thiele ist vorbestraft, darunter wegen Körperverletzung, Beleidigung und fahrlässigen Falscheides.

B. Zur Sache:

I. Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus (30. Januar 1933) bis zum Herbst 1933 wurden in Hilden und Umgebung zahlreiche Anhänger der Linksparteien, insbesondere Kommunisten, meist unter der Beschuldigung illegaler Tätigkeit festgenommen und alsdann mit unmenschlichen Methoden vernommen.

Die Festnahmen erfolgten meist durch Angehörige der SA und SS, bisweilen auch unter Zuziehung von Polizeiorganen. Die Vernehmungen fanden in der ersten Zeit in den Räumen der Polizeiwache Hilden oder in dem im gleichen Gebäude befindlichen Rathaussaal statt und ab Mitte Juli 1933 am Sitz der SA-Standarte 258/Mettmann auf der sogenannten Koburg im Neandertal, einer burgartigen früheren Privatvilla eines Fabrikanten Kocherscheidt, wo auch aus SA-Männern der Standarte eine ständige Wache eingerichtet war.

Die Vernehmungen tätigte damals der sogenannte Nachrichtendienst (ND), eine in sich selbständige Nebenorganisation der SA, die sich bei den Brigaden abzweigte. Standartenmelder für den Bereich Mettmann war seit Einrichtung der Koburg der Angeklagte Bach, dem als solchen Sturmbannmelder - wie z.Bsp. ein gewisser, noch vermisser Pelikat - und diesen wieder Sturmmelder unterstanden. Sturmmelder für Hilden war der Angeklagte Baecker, Sturmmelder für Erkrath der Angeklagte Nothen. Dieser Organisation entsprechend hat auf der Koburg die meisten Vernehmungen

der Angeklagte Bach geleitet, der nur in Einzelfällen dem Baecker und bisweilen auch dem Nothen Fälle zur selbständigen Vernehmung überlassen hat. Da aber das Belastungsmaterial in allen Fällen von den Sturm-meldern herangebracht war, konnte sich deren Einfluß bei den Vernehmungen erheblich auswirken, was insbesondere bei dem Angeklagten Baecker bedeutsam in Erscheinung getreten ist. Die Koburg war zugleich Einsatzort der Standarte, die damals von einem gewissen Hufeisen befehligt wurde, dem ein inzwischen verstorbener Zimmerbeutel als Adjutant zur Seite stand. Endlich hatte noch der Sturm-bann Düsseldorf-Mettmann auf der Koburg eine Dienststelle. Dieser Bann wurde damals geführt von einem ebenfalls verstorbenen Quack, der zum Adjutanten den heutigen Angeklagten Hoerster hatte.

Im einzelnen hat die Hauptverhandlung zu den verschiedenen Fällen der Anklage (Nummernfolge der Anklageschrift vom 14. September 1948 unter Einschaltung der neuen Fälle hinter Fall 42 als 42a, 42b usw.) in tatsächlicher Hinsicht folgendes ergeben:

Fall 1) K n i c k e n b e r g:

Bei dem Zeugen Knickenberg, der vor seinem Austritt aus der KPD, im Oktober 1932 Kassierer dieser Partei gewesen war, wurde etwa im März 1933 eine Hausdurchsuchung durch SA-Leute, unter denen sich die Angeklagten Baecker und Kroh befanden, sowie durch einen Polizeibeamten vorgenommen. Knickenberg stand im Verdacht, Flugblätter, eine Waffe, einen Vervielf-

fältigungsapparat und eine Schreibmaschine zu illegalen Zwecken im Besitz zu haben; er besaß aber solche Gegenstände nicht. Seine ganze Wohnung wurde durchsucht und es wurde bei ihm ein Radiogerät, das Knickenberg sich selbst gebaut hatte, ein Lautsprecher und 1 Accumulator beschlagnahmt und mitgenommen. Nachdem Baecker aus einem Versteck in der Wanduhr noch 75.- RM herausgeholt hatte, erklärte er Knickenberg: "Du bist verhaftet, Du Verbrecher, wir werden das schon herauskriegen." Knickenberg wurde durch zwei SA-Leute zur Polizeiwache geführt und er erhielt beim Betreten dieser Wache bereits einen Fusstritt ins Kreuz. Als er später nach der Vernehmung seiner Tochter, die man auch verhaftet hatte, zum Verhör in dem Sitzungssaal des Rathauses geführt wurde, - auch hier beförderte man ihn mit einem Tritt in den Saal - saß dort der Angeklagte Baecker in Zivil, rechts und links von ihm saßen SA-Leute und Baecker erklärte Knickenberg, er bringe ihn dorthin, wohin er gehöre. Ein Polizeibeamter führte das Protokoll. Baecker begleitete jede Frage mit dem Klopfen eines Bleistiftes auf den Tisch, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen und um, wie der Zeuge glaubt, gleichzeitig den SA-Leuten damit Zeichen zu geben. Während der wiederholten Fragen stellte sich ein SA-Mann hinter den Stuhl des Knickenberg "in Positur" und gab ihm plötzlich einen derartigen Schlag gegen die linke Kopfseite, dass das Blut aus dem Munde floss. Die Zähne wurden losgeschlagen, sodass der Zeuge sich später in ärztliche Behandlung begeben mußte. Knickenberg hatte infolge des furchtbaren Schlages

noch lange Zeit Schmerzen und sein Gehör ist noch heute von dem Schlag beeinträchtigt. Der SA-Mann, der diesen Schlag ausführte, war der Angeklagte Kroh. Nach Verabreichung des Schlages sagte er noch spätlich zu Knickenberg: "Du Verbrecher, kannst Dir morgen auf meine Rechnung die Zähne wieder gerade setzen lassen". Während einer Vernehmungspause versetzte ihm der Angeklagte Baacker draussen vor dem Sitzungssaal einen Fusstritt mit den Worten: "Du bist bei mir unten durch, Du hast bei mir ausgeschossen".

Knickenberg wurde später noch mehrere Male vernommen. Bei dem weiteren Verhör aber wurde er nicht mehr misshandelt und schliesslich mit der Drohung entlassen, man werde ihn noch endgültig fassen und bestrafen. Aus Angst wechselte daraufhin Knickenberg seinen Wohnsitz und verzog nach Ohligs.

Baacker bestreitet, Knickenberg selbst verhaftet zu haben. Er will sich des Falles nur dahin entsinnen, dass Knickenberg von Polizeibeamten verhaftet worden sei und von Kroh eine Ohrfeige bekommen habe. Kroh lässt sich dahin ein, er habe von dem Sturmführer Buchbinder den Auftrag erhalten, Knickenberg zu verhaften und seine Wohnung zu durchsuchen, weil eine Belastung durch seinen Nachbar Schnick vorgelegen habe. Das Radiogerät habe man mitgenommen, weil Knickenberg damit Moskau gehört habe. Bei der anschliessenden Vernehmung des Knickenberg, bei der die Gegenüberstellung mit Schnick erfolgt sei, habe er sich zu der Ohrfeige hinreissen lassen, was er jetzt bedaure.

Auf Grund der eidlichen und bestimmten Aussage

des Zeugen Knickenberg ist als erwiesen anzusehen, dass die Vorgänge sich so abgespielt haben, wie sie auf Grund der Darstellung des Zeugen vorstehend geschildert sind. Der Zeuge erkennt Kroh und Baecker heute wieder und erklärt, er habe sie damals so gekannt, wie sie jedermann in Hilden bekannt gewesen seien. Es bestehen daher keine Zweifel an der Richtigkeit seiner Bekundung.

Fall 2) H o p s :

Der städtische Angestellte Karl Hops wurde in der Nacht vom 6. zum 7. Juli 1933 früh gegen 3 1/2 Uhr von einer Reihe von SS-Leuten, unter denen sich der Angeklagte Brunsborg befand, sowie einem Polizeibeamten aus seiner Wohnung herausgeholt und zur Polizeiwache nach Hilden gebracht. Dort wurde er von dem Angeklagten Brieden vernommen. Ihm wurde illegale Tätigkeit vorgeworfen, die Hops abstritt. Darauf fielen die dort anwesenden SS-Leute über Hops her, und zwar, wie der Zeuge sagt, auf ein Zeichen von Brieden. Später spricht der Zeuge von einem "Augenaufschlag" des Brieden als Zeichen zum Losschlagen. Die SS-Leute schlugen Hops solange, bis er am Boden lag. Man schüttete dann, wie das üblich war, Wasser über ihn, um eine Ohnmacht zu verhindern oder ihn wieder zum Bewusstsein zu bringen, und schlug erneut auf ihn ein. Brunsborg, den Hops bereits vor seiner Verhaftung kannte, beteiligte sich auch an dieser Schlägerei.

Später kam Hops ins Polizeigefängnis in Hilden und wurde am 2. Abend nochmals vernommen, aber nicht mehr geschlagen. Wie er bekundet, war er bereits von der Misshandlung am ersten Abend schwarz und blau

am ganzen Körper, konnte kaum gehen und sein Gesicht war geschwollen. Hops kam im weiteren Verlauf in das Gefängnis in Düsseldorf und in das Konzentrationslager Börger-Moor bis Ende 1933. Im Februar 1934 wurde er erneut verhaftet und vom Kreisleiter wegen Waffensbesitzes verhört. Hops gehörte der KPD. an.

Hops hatte zunächst angegeben, dass bei der ersten Vernehmung ausser Brunsberg noch Hipp und Busko, ferner Weidmann und Heising auf ihn eingeschlagen hätten. Auch sollte der Angeklagte Thiele während der Misshandlung ins Zimmer gekommen und mit den Leuten geflüstert haben, woraus Hops schloss, dass er der Urheber der ganzen Misshandlung sei. Indes ist Hops nach der Ueberzeugung des Gerichtes in seinen Angaben nicht ganz zuverlässig. Offenbar übertreibt er, wenn er angibt, es habe auf der Wache wie in einem Schlachthaus ausgesehen und Haare und Blut hätten den Boden bedeckt. Er gibt auch selbst zu, dass er bei der Menge der anwesenden Leute am ersten Abend jetzt zum Teil nicht mehr genau wisse, wer mitgeschlagen habe. Mit voller Bestimmtheit kann er nur angeben, - und insoweit hat ihm das Schwurgericht vollen Glauben bemessen - dass Brunsberg ihm den ersten Schlag versetzt und sich auch weiter an den Misshandlungen beteiligt habe. Brunsberg bestreitet zwar, den Hops geschlagen zu haben und wendet ein, dieser habe ihn wahrscheinlich mit einem gewissen SS-Mann Dewerth oder auch etwa mit seinem Bruder Brunsberg verwechselt. Eine solche Verwechslung aber hält das Gericht in Übereinstimmung mit der Ansicht des Zeugen hier für ganz aus-

geschlossen. Denn Hope kannte den Deweerth, mit dem er im Stahlhelm zusammen gewesen war, bereits vor der Machtübernahme; ausserdem hatte dieser ihn mit einem gewissen Jansen zum Polizeigefängnis gebracht. Wenn Hope also beide gekannt hat und mit Deweerth noch bis in die letzte Zeit zusammen gekommen ist, so konnte er beide auch unterscheiden. Ebenso hat Hope den Bruder Brunsberg, der ein Milchgeschäft inne hatte, damals schon gekannt und wusste ausserdem, dass dieser nicht in der SS. war. Damit scheiden Verwechslungsmöglichkeiten ohne weiteres aus und es besteht kein Zweifel an der Täterschaft des Brunsberg.

Während Feststellungen hinsichtlich der übrigen Angeklagten sich nicht treffen liessen, ist entsprechend den Schlusserträgen der Staatsanwaltschaft Brieden sowie auch Brunsborg in diesem Falle einer gemeinschaftlichen Missbehandlung überführt.

Fall 3) Schneller:

Der jetzt 63 Jahre alte Zeuge Schneller wurde am 20. Juli 1933 abends aus seiner Wohnung durch 5 Leute herausgeholt und der Aufforderung, sofort zur Polizeiwache mitzukommen. Die Leute waren die Angeklagten Marx, Brunsborg und Süss, ferner der Bruder des jetzigen Angeklagten vom Dorff und ein den Zeugen unbekannter Mann. Der Bruder vom Dorff war in SA-, die anderen in SS-Uniform. Schneller wurde nun nicht zur Polizeiwache gebracht, sondern in einem Kraftwagen, den Süss steuerte, zum Sandberg gefahren, an dessen Fuss man in einer Baumallee ausstieg.

Durch die Dunkelheit des Waldes - es war gegen 11 Uhr abends - wurde jetzt Schneller mit Schlägen und Tritten den Berg herausgetrieben. Oben befand sich ein Holzgestell, über das man den Zeugen Schneller zog; man streifte ihm seine Jacke über den Kopf und alle anwesenden Leute schlugen ~~mit~~ Gummiknüppeln, die sie schon beim Aussteigen in der Hand gehabt hatten, auf ihn ein. Nach der Misshandlung fragte Marx den Schneller, ob er ihn zurückbringen solle oder ob er allein gehen könne. Auf die Antwort des Schneller, das wisse er nicht, erhielt er noch einen besonders heftigen Schlag über den Kopf, der ihn für eine Zeitlang bewusstlos gemacht hat. Er hat nur noch gehört, wie Marx gesagt hat: "nicht auf den Kopf schlagen", weiss aber nicht, wer der Schläger gewesen ist. Nach einiger Zeit hat sich dann Schneller aufgerafft und ist auf Umwegen in fieberndem Zustand nach Hause gelangt. Ein von seiner Frau hinzugerufener Arzt hat seine Überführung ins Krankenhaus angeordnet, wo er zwei Wochen lang hat liegen müssen.

Zwei Tage nach dem Vorfall besuchte der Angeklagte Marx die Frau des Schneller und drohte ihr an, wenn etwas angezeigt werde, würde Schneller Tag und Nacht keine Ruhe mehr haben.

Die Angeklagten Brunsberg, Marx und Süss bestreiten die Misshandlung. Schneller hat aber überzeugend dargetan, dass sie die Täter gewesen sind. Er hat alle drei schon in seiner Wohnung beim Schein einer Petroleumlampe erkannt und dann auch beim Einsteigen vor dem Hause, als die Lichter des Autos brannten. Süss erklärt, er habe den Wagen nicht gefahren, sein

sogenannter "Laubfrosch", mit dem er bei anderen Gelegenheiten Häftlinge zur Koburg befördert und den er damals ausschliesslich benutzt habe, könne ausser ihm als Fahrer keine 5 Personen fassen. Erst 1935 in seiner Tätigkeit als Krankenkassenkontrolleur habe er Schneller erstmalig kennen gelernt, weil er sich für seine Belange eingesetzt habe. 1945 habe ihn der Sohn des Schneller verhaften lassen und Schneller selbst habe ihn bei dieser Gelegenheit ins Gesicht geschlagen und ihm seine Brille zerbrochen, als Vergeltung für die angebliche frühere Misshandlung.

Zu diesen Einlassungen der Angeklagten hat Schneller wie folgt Stellung genommen: Süss habe er vor 1933 bereits genau gekannt und ihn mehrfach in der Stadt und auf Versammlungen gesehen. Daß er ihn in der Erregung 1945 geschlagen habe, treffe zu. Auch sei er nach dem Zusammenbruch zu Marx hingegangen und habe ihm vorgehalten, daß dieser ihm damals seinen Anzug zerrissen habe und der Schaden ersetzt werden müsse. Marx habe sich zwar zuerst auf nichts einlassen wollen, aber dann doch 500.- Mark an ihn bezahlt (Quittung ist vorgelegt).

Die Einwendungen hinsichtlich des zu geringen Fassungsvermögens des "Laubfrosch"-Wagens sind nicht stichhaltig. Zunächst kann Süss damals bei dieser Gelegenheit sehr wohl einen anderen Wagen als den "Laubfrosch" gefahren haben; im übrigen ist die Beförderung von 6 Personen in diesem Wagen, auch wenn das Gericht unterstellt hat, dass normaler Weise zwischen dem Fahrer Süss und dem hinter ihm

sitzenden Personen keine Fahrgäste mehr Platz hatten, durchaus möglich. Süss hat ja ausweislich der anderen Fälle auf seinen Fahrten zur Koburg verschiedentlich 6 Personen im Wagen gehabt. Es sei nur auf den Fall Hanpeter (37) verwiesen, sowie auf den Fall Breuer, wo sogar 7 Personen in dem Fahrzeug untergebracht worden sind.

Das Schwurgericht hat keine Bedenken gehabt, den Bekundungen des Zeugen Schneller vollen Glauben beizumessen. Übrigens hatte Schneller schon vof dem hier fraglichen Vorfall Brunsberg und Marx in einem Verfahren kennen gelernt gehabt, in welchem man ihn beschuldigte, auf Marx geschossen zu haben. Bei der Vernehmung des Schneller, dem aber nichts nachgewiesen werden konnte, waren damals auch Marx und Brunsb~~erg~~ zugegen gewesen. Es bestand also auch deswegen für Marx und Brunsb~~erg~~ ein gewisser Anlass, den Schneller politisch zu verfolgen. Marx hat ja auch seine Beteiligung dadurch anerkannt, dass er einige Tage später die Frau Schneller aufgesucht hat, um sie von einer Anzeige abzuhalten sowie dadurch, dass er tatsächlich 500 Mark Abfindung gezahlt hat.

Nach alledem sind Süss, Marx und Brunsberg in diesem Falle überführt, den Zeugen verhaftet und des Gebrauchs seiner persönlichen Freiheit beraubt sowie ihn gemeinschaftlich körperlich misshandelt und an der Gesundheit beschädigt zu haben. Marx hat sich ausserdem gegenüber der Frau Schneller einer Nötigung schuldig gemacht, indem er ihr für den Fall der Anzeige Gewalttätigkeiten androhte.

Fall 4) Barwold :

Der Zeuge Friseur Barwold wurde in der Nacht

14
vom 6. zum 7. Juli 1933 zwischen 2 und 3 Uhr in Hilden verhaftet, im Anschluss daran auf der Polizeiwache vernommen und dabei nicht unerheblich misshandelt.

Seine gegenwärtigen Angaben über die Personen der Misshandelnden stehen aber in solchem Gegensatz zu den früheren Bekundungen, dass sich darauf eine Überführung nicht stützen lässt. Während Barwold bei früheren polizeilichen Vernehmungen Baecker und Hipp bezichtigt hatte, was er jetzt nicht mehr aufrecht erhält, werden von ihm nunmehr Brunsberg und Busko als Schläger benannt. Dem aber steht jedenfalls hinsichtlich des Brunsberg wiederum entgegen, daß er in dessen Spruchgerichtsverfahren - 2 Sp Is 916/47 - am 5. September 1947 - Bl. 24 d.A. - zwar eine gleichlautende Beschuldigung gegen Brunsberg erhoben, diese aber am 13. September 1947 widerrufen hat mit der Angabe, er habe Brunsberg mit dessen Bruder verwechselt.

In Übereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft musste also der Fall Barwold aus der Erörterung ausgeschieden werden.

Fall 5) Kurschildgen:

Der Zeuge Josef Kurschildgen, jetzt Verwaltungsangestellter in Hilden, früher dort kommunistischer Stadtverordneter, wurde am 20. Juli 1933 nachts gegen 1 Uhr von vier SA-Leuten mit dem Ruf: "Aufmachen, Polizei!" verhaftet. Kurschildgen erkannte, als er im Schlafzimmer Licht machte, den Angeklagten Brunsberg und noch einen SA-Mann Schüpp. Der Angeklagte Marx kam später hinzu. In einem bereitstehenden Kraftwagen führte man Kurschildgen zur Polizeiwache

und durch den dortigen Wachraum in das anschliessende Zimmer, das, wie Kurschildgen sagt, damals bereits als Folterkammer bekannt gewesen sei. Marx hielt Kurschildgen vor, wenn er die an ihn gestellten Fragen wahrheitsgemäss beantworte, könne er sogleich wieder nach Hause gehen. Zur Last gelegt wurde ihm, in einem Vorort von Hilden eine politische Versammlung im Hause seines Bruders geleitet zu haben. Als Kurschildgen eine dahingehende Frage verneinte, und zwar, wie er ausdrücklich angibt, wahrheitsgemäss, bekam er eine Tracht Prügel, und als er bei der Verneinung blieb, schlugen Marx, Brunsborg, Schüpp und weitere SA-Leute auf ihn ein, und zwar die SA-Leute mit Schulterriemen, die übrigen mit Gummiknüppeln. Kurschildgen fiel zu Boden, musste wieder aufstehen, wurde wieder geschlagen. Sein ganzer Körper war blutig. Schliesslich zwang man ihn, mit seinem Rock das Blut vom Boden aufzuwischen. Als man ihn draussen vor der Wache absetzte, schleppte er sich auf Händen und Füessen nach Hause, wo der hinzugerufene Arzt seine sofortige Überführung ins Krankenhaus anordnete, in dem Kurschildgen dann 4 Wochen lang liegen musste. Noch jetzt leidet er an Leibscherzen, die von einem damals entstandenen Bauchbruch herrühren.

Marx lässt sich dahin ein, er sei sich nicht mehr bewusst, an der Verhaftung und Mißhandlung Kurschildgen's teilgenommen zu haben. Nach seiner Erinnerung sei dieser von einem Rollkommando in Düsseldorf geholt worden. Auch Brunsborg will sich des Falles nicht entsinnen und macht auch hier geltend, es müsse eine Verwechselung mit dem SS-Mann Deweerth oder seinem eigenen Bruder vorliegen. Kurschildgen erkennt aber Marx und

Brunsborg nicht nur jetzt wieder, sondern versichert auch glaubhaft, dass er sie damals bestimmt erkannt habe. Andererseits seien ihm auch sowohl Deweerth wie auch der Bruder Brunsberg bekannt gewesen, sodaß er einer Verwechslung nicht habe zum Opfer fallen können.

Es ist also als tatsächlich erwiesen angesehen, daß Marx und Brunsborg in der vorgeschilderten Weise den Kurschilgen verhaftet und misshandelt haben.

Fall 6) S c h e n k :

Der inzwischen verstorbene Heinrich Schenk soll nach der Anklageschrift im Juli 1933 von Böckling und Marx zur Polizeiwache in Hilden geholt, dort von Brieden vernommen und bei seiner Vernehmung unter Beteiligung von noch weiteren Angeklagten misshandelt worden sein. Da mit Rücksicht auf den Tod des Zeugen die gebotene Gegenüberstellung mit dem jetzigen Angeklagten nicht erfolgen kann, war eine Überführung nicht möglich. Vielmehr musste in Übereinstimmung mit den Anträgen der Staatsanwaltschaft der Fall ausgeschieden werden.

Fall 7) W a n n h o f f :

Im Zuge der im Frühjahr 1933 gegen die Kommunisten durchgeführten Aktion wurde auch der Zeuge Wannhoff von dem Angeklagten Böckling verhaftet und zur Polizeiwache gebracht. In dem als Vernehmungszimmer dienenden hinteren Raum der Wache befanden sich der Angeklagte Brieden und einige andere mit Namen nicht mehr festzustellende SA- und SS-Angehörige.

Brieden vernahm Wannhoff, dem vorgeworfen wurde, Flugblätter der illegalen KPD verteilt und Beitragsmarken verkauft zu haben. Als Wannhoff dies bestritt, fielen die anwesenden SA- und SS-Leute über ihn her, rissen ihn zu Boden und misshandelten ihn mit Gummiknüppeln und anderen Schlaginstrumenten. Nach dieser Misshandlung setzte man Wannhoff wieder auf den Stuhl; der Angeklagte Brieden fragte ihn erneut nach seiner Tätigkeit innerhalb der KPD. Aus Furcht vor weiteren Misshandlungen machte nun Wannhoff Geständnisse, obwohl er weder Flugblätter verteilt, noch Beitragsmarken verkauft hatte. Als Wannhoff entlassen werden sollte, erschien der Angeklagte Heising und fragte ihn nach dem Versteck einer Sowjet-Fahne. Auf die Erklärung des Wannhoff, hierüber nichts zu wissen, führte ihn der Angeklagte Heising in den Kokskeller des Rathauses und schlug dort mit einem Gummiknüppel auf ihn ein.

Der Angeklagte Brieden gibt zu, dass in seiner Gegenwart Wannhoff von SA- und SS-Angehörigen misshandelt worden ist; dagegen bestreitet der Angeklagte Heising, Wannhoff misshandelt zu haben. Er will ihn überhaupt in der Hauptverhandlung zum ersten Mal gesehen haben. Heising ist jedoch durch die Aussage des Zeugen Wannhoff, an dessen Glaubwürdigkeit zu zweifeln das Schwurgericht keinen Anlass hat, und durch die Angaben der Zeugin Ehefrau Wannhoff überführt. Diese hat bekundet, kurz nach seiner Misshandlung habe ihr Ehemann ihr den Angeklagten Heising auf der Strasse gezeigt und ihn als den Täter bezeichnet, der ihm in dem Heizungskeller geschlagen habe.

Hier-nach ist als erwiesen angesehen, daß der Zeuge Wannhoff in Gegenwart des Angeklagten Brieden von SA- und SS-Angehörigen mit Schlaginstrumenten geschlagen und anschliessend von dem Angeklagten Heising in dem Heizungskeller des Rathauses mit einem Gummiknüppel mißhandelt worden ist.

Festgestellt werden konnte jedoch nicht, ob an den Mißhandlungen in dem Vernehmungszimmer auch der Angeklagte Marx teilgenommen hat. Wannhoff, der bei seiner polizeilichen Vernehmung den Angeklagten Marx belastet hatte, hat ihn in der Hauptverhandlung nicht mehr wiedererkannt und die Möglichkeit eines Irrtums offen gelassen. Seine Aussagen genügen daher nicht, Marx der ihm zur Last gelegten Tat zu überführen. Ebenso wenig konnte eine Beteiligung des Angeklagten Burbach an den Mißhandlungen des Zeugen Wannhoff durch den Angeklagten Heising nachgewiesen werden. Zwar hat der Zeuge Wannhoff bekundet, der Angeklagte Burbach sei nach seiner Vernehmung durch den Angeklagten Brieden mit dem Angeklagten Heising erschienen und habe ihn nach dem Verbleib der Sowjet-Fahne gefragt. Als er abgestritten habe, hierüber etwas zu wissen, habe der Angeklagte ihn aufgefordert, mitzugehen und hierbei bemerkt, er wolle ihm das Versteck der Fahne zeigen. Burbach habe ihn daraufhin zusammen mit dem Angeklagten Heising zu dem Heizungskeller geführt, sei aber selbst nicht hineingegangen, sondern draussen geblieben. Nach seiner Mißhandlung durch den Angeklagten Heising in dem Heizungskeller sei Burbach wieder da gewesen und habe gefragt, ob er nun gestanden habe. Als er dies verneint habe, habe Burbach gesagt, dann würden mehrere SA-Leute kommen und er werde dann al-

les gestehen. Zu irgendwelchen Mißhandlungen ist es aber nicht mehr gekommen.

Schon aus der Aussage des Zeugen ergibt sich, daß Burbach an den eigentlichen Mißhandlungen nicht teilgenommen hat. Es war daher zu prüfen, ob er durch sein Verhalten seine Zustimmung zu den Mißhandlungen des Zeugen Wannhoff gegeben hat. Das hat das Schwurgericht auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme verneint. Es ist zu der Überzeugung gekommen, dass der Zeuge Wannhoff den Angeklagten auf der Polizeiwache wohl gesehen und auch gesprochen hat, sich aber bei seinen Angaben über die Betätigung des Angeklagten Burbach geirrt oder sie wenigstens falsch gedeutet hat. Wie die Zeugenaussagen ergeben haben, hat sich nämlich der Angeklagte Burbach entgegen der Annahme des Zeugen Wannhoff für diesen eingesetzt. Der Zeuge Skupin war nach seinen Bekundungen selbst zugegen, als sich Burbach auf der Polizeiwache in Hilden bei den dort anwesenden SA-Leuten für Wannhoff verwandte. Bestätigt wird diese Aussage des Zeugen Skupin durch die Angaben der Angeklagten Thiele, wonach Burbach zu ihm gekommen ist und ihn gebeten hat, für die Freilassung Wannhoffs einzutreten. Später ist dem Angeklagten Burbach von seiten der NSDAP sein Einsetzen für Wannhoff sogar zum Vorwurf gemacht worden. Anlass zu diesem Vorwurf gab ein Zusammenstoß zwischen dem Angeklagten Burbach und dem Angeklagten Thiele, bei dem Burbach von Thiele schwer mißhandelt worden war. In dem von Burbach gegen Thiele eingeleiteten Strafverfahren wurde Burbach als Nebenkläger zugelassen und von dem Zeugen Rechtsanwalt Dr. Winter vertreten. Bei den Besprechungen mit Rechtsanwalt Dr. Winter hat

Burbach nach den Angaben dieses Zeugen den Vorfall mit Wannhoff erzählt und ihn darauf hingewiesen, man werfe ihm jetzt sein Eintreten für Wannhoff vor, dabei sei es ihm nur um den Menschen und nicht um den Kommunisten Wannhoff gegangen, ja, er habe damals nicht einmal gewusst, dass er Kommunist gewesen sei. Burbach ist dann auch in der Berufungsverhandlung von dem damaligen Verteidiger des Thiele tatsächlich vorgehalten worden, er habe sich für einen Kommunisten eingesetzt. Die Angaben des Rechtsanwalts Dr. Winter werden bestätigt durch die Aussagen des Zeugen Staatsanwalt Dr. Kettner, der in dem Prozess gegen Thiele die Anklage vertrat. Er hat bekundet, der Angeklagte habe damals auf ihn und das Gericht einen durchaus glaubwürdigen Eindruck gemacht und auf seine Aussage hin sei Thiele dann zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Das Einsetzen des Angeklagten Burbach für Wannhoff ergibt sich ferner aus der Aussage des Zeugen Renneisen. Bei diesem Zeugen wurde einige Zeit nach der Misshandlung Wannhoffs eine Haussuchung durchgeführt. Hierbei fand man eine Kartei der Freien Volksbühne, in der man auch den Namen des Angeklagten Burbach verzeichnet fand. Das gab den Durchsuchenden Anlass zu der Bemerkung, da könne man wieder einmal sehen, Burbach rege sich auf, wenn ein Kommunist einmal eine Ohrfeige bekomme und lasse sich für die Freie Volksbühne anwerben. Der Angeklagte Burbach hat auch, wie der Zeuge Schomburg bestätigt, auf Grund der Übergriffe der SA im Frühjahr 1933 um seine Entlassung aus dem Polizeidienst gebeten und sie gewährt erhalten. Aus seiner Einstellung gegen die SA hat er, wie der Zeuge Prumbohm ausgesagt hat,

niemals einen Hehl gemacht und die vorgekommenen Übergriffe der SA und SS auf das schärfste missbilligt.

Auf Grund der Zeugenaussagen ist das Schwurgericht zu der Überzeugung gekommen, dass Wannhoff die Anwesenheit des Angeklagten Burbach auf der Polizeiwache zu Unrecht als Zustimmung und Mitwirkung ausgelegt hat. Diese Missdeutung ist wohl mit darauf zurückzuführen, dass Wannhoff fälschlich angenommen hat, Burbach sei sein Feind und gegen ihn eingestellt. Wannhoff war nämlich in dem Glauben, Burbach habe seine feste Anstellung als Fortarbeiter hintertrieben. In Wirklichkeit hatte sich aber der Angeklagte Burbach, wie der Zeuge Renneisen bekundet hat, umgekehrt für eine feste Anstellung Wannhoff's eingesetzt, sie aber nicht erreichen können, weil alle Stellen besetzt waren.

Fall 8) Unbekannt:

Dem Angeklagten Heising wird zur Last gelegt, im Frühjahr 1933 auf der Polizeiwache in Hilden einen unbekannten Kommunisten misshandelt zu haben. Der Angeklagte bestreitet im Sinne der Anklage schuldig zu sein.

Der Angeklagte Kroh, der in seiner polizeilichen Vernehmung den Heising belastet hatte, hat indes in der Hauptverhandlung die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen widerrufen. Er will heute mit Sicherheit nicht mehr angeben können, ob Heising der Täter gewesen ist. Wenn auch erheblicher Verdacht besteht, dass Kroh durch seine jetzige Aussage den Angeklagten Heising schützen will, so genügen die widersprechenden

Angaben nicht, Heising der ihm zur Last gelegten Tat zu überführen.]

Fall 9) Frauenhoff:

Der Zeuge Frauenhoff gehörte dem Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, bis zu dessen Auflösung an. Als im Jahre 1933 die Angehörigen des Stahlhelms in die SA überführt wurden, forderte man Frauenhoff ebenfalls auf, in die SA einzutreten. Frauenhoff weigerte sich jedoch mit den Worten, einer Organisation, in der ein "Meineidsbauer" - gemeint war der Angeklagte Thiele - Ortsgruppenleiter und ein "Zuchthäusler" - gemeint war der Zeuge Buchbinder - SA-Führer seien, trete er nicht bei. Mit diesen Worten spielte der Zeuge Frauenhoff auf Vorstrafen der Genannten an. Der Angeklagte Thiele war wegen fahrlässiger Abgabe eines Falscheides vor 1933 mit einer Gefängnisstrafe belegt worden, während der Zeuge Buchbinder wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Die von Frauenhoff gemachte Äusserung wurde dem Angeklagten Thiele und dem Zeugen Buchbinder hinterbracht. Frauenhoff wurde darauf einige Tage danach auf der Strasse von SA-Leuten verhaftet und ins Rathaus Hilden in das Sitzungszimmer gebracht. Dort befanden sich die Angeklagten Thiele und Kroh, der Zeuge Buchbinder und einige andere SA-Leute. Thiele und Buchbinder hielten Frauenhoff vor, abfällige Äusserungen über die NSDAP getan zu haben. Als Frauenhoff verlangte, vor ein ordentliches Gericht gestellt zu werden, war der Angeklagte Thiele gegen ihn einen Aschenbecher, der jedoch sein Ziel verfehlte, und schlug im Vorbeigehen Frauenhoff mit der Hand derart in das

Gesicht, dass dessen Kopf gegen die Wand fiel und er zu Boden schlug. Dieser Schlag war für die anwesenden SA-Leute das Signal, über Frauenhoff herzufallen und ihn mit Gegenständen und Fusstritten zu misshandeln. Unter den misshandelnden SA-Leuten erkannte der Zeuge den Angeklagten Kroh. Nach dieser Misshandlung wurde dem inzwischen herbeigerufenen Angeklagten Brieden ein Protokoll diktiert des Inhalts, dass Frauenhoff sich selbst als Antifaschist und Schädling bezeichnete, und sich ausserdem wegen der gegenüber den Angeklagten Thiele und Burbach gemachten Äusserungen entschuldigte. Frauenhoff musste dieses Protokoll unterschreiben. Danach führte man ihn in ein dunkles Zimmer, aus dem er gegen Abend wieder herausgeführt wurde, um erneut misshandelt zu werden. Bei diesen Misshandlungen waren wieder die Angeklagten Thiele und der Zeuge Buchbinder zugegen. Nach der Misshandlung war Frauenhoff in einem derartigen Zustand, dass man die Absicht, ihn zur Koburg zu bringen, aufgab und ihn nach Hause entließ. Man gab ihm jedoch auf, sich 14 Tage lang auf der Polizeiwache in Hilden zu melden. Infolge der Misshandlungen erlitt Frauenhoff eine Gehirnerschütterung und einen Nasenbeinbruch; weiterhin traten Nierenblutungen auf. Sein Kopf und sein Körper wiesen, wie der behandelnde Arzt Zeuge Dr. Schmidt bekundet hat, Verletzungen auf, die von stumpfer Gewalt herrührten.

Die Angeklagten Thiele und Kroh bestreiten die Richtigkeit dieses auf Grund der Aussage des Zeugen Frauenhoff festgestellten Sachverhalts.

Der Angeklagte Thiele lässt sich dahin ein, er

wisse von einer Mißhandlung Frauenhoff's überhaupt nichts. Er habe mit ihm bis Kriegsende einen freundschaftlichen Verkehr gehabt und auch immer in seinem Geschäft gekauft.

Der Angeklagte Kroh gibt an, er sei an dem fraglichen Tage zufällig vor dem Rathaus gewesen. Thiele habe ihn dort stehen sehen und ihn aufgefordert, mitzukommen. In dem Vernehmungszimmer habe er Frauenhoff vor einem Tisch sitzen sehen, Mißhandlungen seien nicht vorgekommen. Da Thiele und der Zeuge Buchbinder sich aus dem Raum wieder entfernt hätten, sei er ebenfalls wieder gegangen.

Beide Angeklagten greifen weiter die Glaubwürdigkeit des Zeugen Frauenhoff an. Sie behaupten, Frauenhoff habe in einigen Punkten bei der Aussage unrichtige Angaben gemacht; So habe er fälschlich angegeben, er habe keine Verkäufe in Lederwaren an den Angeklagten Thiele und andere SA-Leute getätigt. Ebenso unzutreffend sei die Angabe des Zeugen, der Angeklagte Thiele habe ihn und seine Mutter bei den Verhandlungen über einen evtl. Ankauf des Hauses der Familie Frauenhoff durch die Stadt Hilden unter Druck gesetzt. Der Zeuge verschweige weiter, daß der Angeklagte Thiele mit ihm nach dem angeblichen Vorfall auf der Polizeiwache immer noch freundschaftlich verkehrt habe. Aus alledem folgern die Angeklagten Thiele und Kroh, dass auch die übrigen Aussagen des Zeugen über seine Mißhandlung auf der Polizeiwache unglaubwürdig seien.

Das Schwurgericht hat jedoch keine Bedenken gehabt, den Aussagen des Zeugen Frauenhoff zu folgen. Gewiss besteht die Möglichkeit, daß dem Zeugen in nebensächlichen, nicht mit dieser Sache in Verbindung

stehenden Punkten gewisse Einzelheiten aus dem Gedächtnis entfallen sind. Wirkliche Unrichtigkeiten sind ihm aber insoweit gar nicht nachgewiesen worden. Nach der Auffassung des Schwurgerichts würde aber selbst die unrichtige Wiedergabe solcher nebensächlichen Einzelheiten die Glaubwürdigkeit des Zeugen hinsichtlich der von ihm geschilderten Misshandlungen, die er durch die Angeklagten erlitten hat, nicht berühren können. Die Misshandlungen stellen einen so schweren Eingriff in die Persönlichkeitsphäre des Zeugen dar, dass sich ihm die Ereignisse und die Gesichter der ihn misshandelnden Angeklagten fest eingeprägt haben. Die Art, wie der Zeuge Frauenhoff die damaligen Vorgänge wieder vorgebracht hat, vermittelt dem erkennenden Gericht die volle Überzeugung, daß der Zeuge Frauenhoff sich in allen Teilen streng an die Wahrheit gehalten hat.

Hieran wird auch nichts geändert durch den Beweisanspruch des Thiele, daß nämlich der Zeuge Müller von Frauenhoff aufgefordert worden sei, er solle bekunden, misshandelt worden zu sein, obwohl er nicht misshandelt wurde, und dieses Frauenhoff auch bekannt war. Diesen Beweissatz hat das Schwurgericht als wahr unterstellt. Beide Zeugen waren bei Stellung des Beweisanspruches bereits abschließend vernommen und eine erneute Vernehmung war nicht vorgesehen. Wenn also der Zeuge Frauenhoff die behauptete Aufforderung an den Zeugen Müller gerichtet hat, so kann er diesen damit nur haben auf die Probe stellen wollen. Sein Verhalten spricht also nicht gegen seine eigene Glaubwürdigkeit, sondern vielmehr dafür, dass er die Glaubwürdigkeit

des Zeugen Müller ähnlich beurteilt hat, wie sie auch von dem Gericht eingeschätzt worden ist (hierzu nähere Ausführungen bei Fall 22).

Festgestellt werden konnte jedoch nicht, dass sich der Angeklagte Thiele auch einer Freiheitsberaubung schuldig gemacht hat, denn es konnte ihm nicht nachgewiesen werden, daß er die Festnahme des Zeugen veranlasst hat. Wenn auch erheblicher Verdacht besteht, daß Thiele hierbei mitgewirkt hat, so konnten die Angaben des Zeugen Buchbinder doch nicht widerlegt werden, dass er allein die Festnahme Frauenhoff's angeordnet habe.

Ebenso wenig konnten die Angeklagten Brieden und vom Dorff der Teilnahme an der Misshandlung überführt werden. Brieden ist nach den Angaben Frauenhoff's erst nach seiner ersten Misshandlung hinzugerufen worden. Während der Aufnahme des Protokolls durch Brieden sind Misshandlungen nicht erfolgt. Brieden hat überhaupt auf den Zeugen Frauenhoff den Eindruck gemacht, als ob er mit den stattgefundenen Vorgängen nicht einverstanden gewesen sei. Was aber vom Dorff betrifft, den Frauenhoff bei seiner polizeilichen Vernehmung der Teilnahme an der Misshandlung beschuldigt hatte, so hat dieser in der Hauptverhandlung nicht mehr mit Sicherheit angeben können, ob vom Dorff tatsächlich beteiligt gewesen ist. Dieser konnte daher der ihm zur Last gelegten Tat nicht überführt werden.

Nach dem festgestellten Sachverhalt ist hiernach nur als erwiesen anzusehen, daß die Angeklagten Thiele und Kroh den Zeugen Frauenhoff misshandelt und beide ihn gemeinschaftlich genötigt haben, eine

erzwungene Erklärung zu unterschreiben.

Bei beiden Angeklagten Thiele und Kroh war zu prüfen, ob insoweit überhaupt ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorliegt. Das Schwurgericht hat dies verneint.

Die Festnahme des Zeugen Frauenhoff ist zwar politisch motiviert worden. Dem Angeklagten und dem Zeugen Buchbinder ging es aber nicht darum, einen politischen Gegner zu treffen. Denn Frauenhoff gehörte als Mitglied des Stahlhelms zu der im Jahre 1932 gegründeten nationalen Front. Vielmehr war es ihnen darum zu tun, die ihnen von Frauenhoff zugefügte in der vorgebrachten Form ausserdem zweifellos unzutreffende Beleidigung zu vergelten. Die beleidigenden Äusserungen Frauenhoff's gegenüber Thiele und Buchbinder griffen diese in ihrer persönlichen Ehre an und waren geeignet, eine Vergeltung herauszufordern. Sowohl der Angeklagte Thiele als auch der Zeuge Buchbinder sind von einfacher Wesensart und neigen dazu, derartige Beleidigungen tätlich zu erwidern. Beide sind bei dem von ihnen an Frauenhoff begangenen Miss-handlungen davon ausgegangen, dass Frauenhoff wegen des ihnen angetanen Schimpfe eine Züchtigung verdiene. Dieser Vergeltungsgedanke hat bei beiden im Vordergrund ihres Handelns gestanden. Beide, insbesondere der Angeklagte Thiele als Ortsgruppenleiter, wären ohne weiteres in der Lage gewesen, Frauenhoff dadurch viel grössere Ungelegenheiten zu bereiten, daß sie gegen ihn bei der Gestapo ein Verfahren in Gang brachten. Beide haben sich aber mit der persönlichen Genugtuung und der erzwungenen schriftlichen

Entschuldigung Frauenhoff's begnügt. Die Vergeltung einer solchen persönlichen Beleidigung ist aber - wenn gleich sie politisch veranlasst ist - nach den Ausführungen des OHG, britische Zone vom 15. März 1949 - StS 127/48 - in der Regel kein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Zu untersuchen blieb danach noch, ob die Tat der Angeklagten gemäss § 67 Abs. 2 StGB. verjährt ist. § 1 Abs. 2 VO v. 23.5.1947 hat die Verjährung hinsichtlich der Fälle der §§ 223a und 240 nur unterbrochen, soweit die Tat bis zum 8. Mai 1945 aus politischen Gründen nicht bestraft worden ist. Frauenhoff hat von Hannover aus, wohin er sich nach seiner Misshandlung begeben hatte, mehrmals vergeblich versucht, gegen den Angeklagten Thiele und den Zeugen Buchbinder ein Strafverfahren einzuleiten. Das ist ihm in den damaligen Zeiten nicht gelungen. Angesichts der Schwere der von dem Angeklagten begangenen Straftaten muss daher in diesem Falle noch ein Sühnebedürfnis anerkannt werden. Bei der Misshandlung handelte es sich um eine so schwere Einwirkung auf den Körper des Verletzten und bei der Nötigung wiederum um einen solchen Mißbrauch der parteiamtlichen Machtstellung, daß dem Opfer eine jahrzehntelang vergebens nachgesuchte Genugtuung nicht vorenthalten werden darf. Hier liegt ein Fall vor, wo wirklich die Gerechtigkeit, insbesondere die Gleichheit aller vor dem Gesetz, eine Nachholung der Bestrafung dringend erheischt.

Fall 10) Steinhardt:

Nach der Anklageschrift soll der Schlosser Josef Steinhardt etwa im Mai 1933 festgenommen und auf der Polizeiwache in Hilden von den Angeklagten Böckling, Marx

und Burbach misshandelt worden sein.

Der Verdacht gegen diese Angeklagten gründet sich auf polizeiliche Aussagen des angeblich Verletzten. Dieser ist jedoch vor Eintritt in die Hauptverhandlung gestorben, sodass über diesen Fall keine Feststellungen getroffen worden sind.

Fall 11) G i e s s :

Am 27. Februar 1933 gegen 19 Uhr fand in der Wohnung des damaligen SPD-Vorsitzenden von Hilden, des Zeugen Robert Giess, aus Anlass der bevorstehenden Reichstagswahlen eine Besprechung der Parteifunktionäre der SPD statt. Hieran nahmen u.a. die Zeugen Schlossareck, Aufwässer (s. Fall 12), Limbach, Oehmen (Schwager des Giess) sowie die Funktionäre Perpeth und Henemann teil. Als Letzterer die Wohnung des Giess betrat, machte er seine Parteifreunde darauf aufmerksam, dass er einen Wagen der SA gesehen habe, der in Richtung auf den Hof des Landwirts Marx abgobogen sei. Nach Beendigung der Besprechung liess Giess die Teilnehmer gegen 21 Uhr nacheinander zu zwei oder drei Personen aus dem Hause und ging mit Schlossareck wieder in seine im Obergeschoss liegende Wohnung zurück. Danach wurde heftig gegen die Haustüre getrommelt; als Giess wieder nach unten ging, das Flurlicht einschaltete und die zur Hofseite liegende Haustüre öffnete, fand er sich mehreren SA-Leuten gegenüber, u.a. dem Angeklagten vom Dorff und dessen inzwischen verstorbenen Bruder Walter vom Dorff. Mit den Worten: "Da bist Du ja, Du Lump, raus mit Dir, Du Schwein" fielen die genannten Personen über Giess her. Unter ihren Schlägen

und Tritten brach der Zeuge zusammen. Nach seiner Durchsuchung schleppten sie ihn auf die Strasse, zu seinen bereits vorher festgenommenen Parteifreunden. Draussen hielt ihm ein SA-Mann eine Pistole entgegen mit der Drohung: "Wenn Du Dich jetzt noch regst, schiesse ich Dich über den Haufen." Als Ochsen sich um seinen Schwager bemühte und darum bat, den Verletzten wieder ins Haus führen zu dürfen, lehnte dies der Anführer der Aktion mit den Worten ab: "Laß das Schwein ruhig verrecken!" Da Giess jedoch derart zusammengeschohlen war, liess man ihn schliesslich doch ins Haus führen, wo er besinnungslos zusammenbrach. In der Wohnung des Zeugen hielten dann die inzwischen herbeigerufenen Polizeibeamten Hausen und Sinnhuber eine Haus-suchung ab, bei der aber nur einige Bücher gefunden wurden. Als Folge der erlittenen Misshandlungen trug Giess einen von der Hüfte bis zum Knie sich erstreckenden Bluterguss im linken Oberschenkel sowie eine Magenquetschung davon. Wegen dieser Verletzungen musste er 4 Wochen lang das Bett hüten.

Der Angeklagte Vom Dorff gibt zu, an der Aktion gegen Giess und die übrigen Teilnehmer der SPD-Besprechung beteiligt gewesen zu sein. Er bestreitet aber, den Zeugen Giess geschlagen zu haben. Er lässt sich dahin ein, er sei zusammen mit dem Polizeibeamten gekommen und mit diesem sofort in die Wohnung des Zeugen hinaufgegangen. Hier habe man eine Haussuchung vorgenommen. Während dieser Zeit habe im Hausflur eine Schlägerei stattgefunden, an der er sich aber nicht beteiligt habe.

Dieses Vorbringen wird durch das Ergebnis der

Beweisaufnahme widerlegt. Aus der glaubwürdigen Aussage des Zeugen Limbach geht hervor, dass die Polizei erst hinzugekommen ist, als die Aktion der SA im Gange war. Nach den Bekundungen dieses Zeugen war es nämlich einem der Versammlungsteilnehmer gelungen, der Festnahme durch die SA zu entgehen und die Polizeiwache zu verständigen. Diese entsandte dann die bereits genannten Beamten. Es ist zwar möglich, dass der Angeklagte an der späteren Hausdurchsuchung durch diese Beamten ebenfalls teilgenommen hat. Er gehört aber auch zu den SA-Leuten, die vorher bereits über den Zeugen Giess hergefallen waren, als dieser die Haustüre öffnete. Dies ergibt sich bedenkenfrei aus der glaubwürdigen und eidlichen Aussage dieses Zeugen, der den Angeklagten eindeutig als diejenige Person bezeichnet hat, die ihn zusammen mit anderen SA-Leuten an der Haustüre derart geschlagen und getreten habe, dass er zusammengebrochen sei. Der Zeuge hat bekundet, er könne sich deshalb in der Person des Angeklagten nicht irren, da er ihn und seinen Bruder Walter vom Dorff von früher her genau gekannt habe. Die beiden Brüder hätten in seiner Nachbarschaft gewohnt; Walter vom Dorff sei sogar sein Schulkamerad gewesen. Diese jeden Zweifel ausschließende Aussage des Giess wird noch unterstützt durch die glaubwürdige Bekundung des Zeugen Aufwässer. Der Zeuge hat ausgesagt, er habe gesehen, wie der Angeklagte mit seinem Bruder Walter an der Haustüre über Giess hergefallen sei und ihn getreten habe. Auch dieser Zeuge hält einen Irrtum in der Person des Angeklagten für ausgeschlossen. Er habe ihn seit langen Jahren gekannt und ihn auch in dem vom Hausflur auf die Strasse fallen-

den Licht genau erkannt. Dass tatsächlich eine schwere Misshandlung des Giess stattgefunden hat, ergibt weiterhin die eidliche Aussage des Zeugen Schlossareck. Dieser hat Giess von dessen Wohnung aus im Hausflur schreien hören und ihn später in schwerverletztem Zustand wiedergesehen. Der Zeuge hat auch bekundet, er wisse genau, dass Giess nach diesem Vorfall längere Zeit krank gewesen sei.

Somit steht fest, daß der Angeklagte vom Dorff den Zeugen Giess gemeinschaftlich mit anderen SA-Leuten körperlich misshandelt und an der Gesundheit beschädigt hat.

Fall 12) Aufwasser:

Wie sich aus vorstehend geschildertem Sachverhalt ergibt, waren die Teilnehmer an der Besprechung bei Giess nach Verlassen des Hauses von der SA festgenommen worden. Unter den Funktionären befand sich auch der Zeuge Aufwasser. Mehrere SA-Leute, unter ihnen der Angeklagte vom Dorff stiessen den Zeugen mit ihren Pistolen vor die Brust und in den Rücken. Sie durchsuchten ihn und die übrigen Festgenommenen nach Waffen. Hieran beteiligte sich auch der Angeklagte Böckling. Dieser riß dem Zeugen den Rock auf, wobei sämtliche Knöpfe abgerissen wurden. Danach wurden die Festgenommenen zur Polizeiwache in Hilden gebracht und nach Feststellung ihrer Personalien entlassen.

Der Angeklagte vom Dorff gibt diesen Sachverhalt zu, bestreitet aber, den Zeugen mit der Pistole bedroht zu haben. Böckling bringt vor, die Festnahme der SPD-Funktionäre sei auf Veranlassung der Polizei erfolgt. Er habe mit anderen SA-Leuten mehrere Poli-

zeibeamte zum Hause des Zeugen Giess begleitet, um die Verhaftung der SPD-Funktionäre vorzunehmen.

Nach den glaubwürdigen Bekundungen des Zeugen Aufmwasser ist erwiesen, daß vom Dorff zusammen mit anderen SA-Leuten den Zeugen unter Vorhaltung von Pistolen zur Duldung einer Leibesvisitation gezwungen hat.

Dem Angeklagten Böckling war dagegen nicht zu widerlegen, daß er erst mit dem herbeigerufenen Polizeibeamten zum Hause des Giess gefahren ist. Die Glaubwürdigkeit seiner Einlassung ergibt sich aus der im anderen Zusammenhang getroffenen Feststellung, wonach Böckling bei anderen Gelegenheiten ein Krad der Polizei gefahren hat und dieses zu etwa erforderlichen Fahrten zur Verfügung stand. Ist aber der Angeklagte erst mit und im Auftrag der Polizei und nicht bereits mit dem Wagen der SA am Tatort erschienen, so handelte er ebenso wie die Polizeibeamten bei der Durchsuchung der SPD-Funktionäre und bei deren Festnahme rechtmässig. Eine strafbare Handlung, insbesondere die von der Staatsanwaltschaft angenommene Freiheitsberaubung gemäß § 239 StGB kann daher in dem Verhalten des Angeklagten nicht erblickt werden.

Soweit die Angeklagten Busko, Schmachtenberg und Boes durch die Anklageschrift im Falle Aufmwasser belastet sind, hat die Hauptverhandlung in Übereinstimmung mit der Auffassung der Staatsanwaltschaft keinerlei Anhaltspunkte für einen Verdacht gegen diese Angeklagten ergeben.

Fall 13) B e r g e r :

Im Sommer 1933 wurde der Zeuge Oskar Berger, der damals Lagerhalter bei der Konsumgenossenschaft "Vorwärts"

in Hilden war, eines Tages auf der Strasse von SA-Leuten verhaftet, ohne dass man ihm Gelegenheit gab, vorher die Quittungen über gerade bei der Post eingezahlte Gelder bei seiner Firma abzuliefern. Zunächst wurde er zur Polizeiwache und sodann ohne Vernehmung ins Polizeigefängnis gebracht. Zu ihm in die Zelle wurde ein gewisser jetzt verstorbener Blitzka gelegt, den der Zeuge Berger von früher kannte.

Beide zusammen hatten nämlich 1932 Plakate geklebt und waren dabei mit SA-Leuten, unter denen sich der Angeklagte Schmachtenberg befand, in Raufereien geraten, in deren Verlauf Blitzka mit einem Messer gestochen worden war. Berger hatte wegen dieses Vorfalls Strafantrag gestellt und es war auch zu einer Gerichtsverhandlung gekommen, bei der gegen die SA-Leute in erster Instanz auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, in zweiter Instanz auf Freisprechung erkannt worden zu sein scheint.

Die damaligen Täter, darunter auch der Angeklagte Schmachtenberg, kamen nun eines Abends in die Zelle und liessen den Blitzka herausgehen. Einer der SA-Leute, ein inzwischen verstorbener Konstantin Alexander, sagte gleich in Beziehung auf den Zeugen Berger: "Das ist ja der Lump, der uns zu einem Vierteljahr verhalfen wollte, das ist ihm aber nicht geglückt". Daraufhin wurde Berger von den SA-Leuten gemeinschaftlich mit Schlägen und Tritten gegen den Leib bearbeitet.

Während dieser Haftzeit hat der Angeklagte Schmachtenberg einmal den Zeugen Berger auf den Gefängnishof geführt und ihn aufgefordert, dort Papier aufzulesen, obwohl von der Strasse aus Zuschauer, Arbeitslose,

die Vorgänge beobachten konnten. Wenn sich Berger nicht bückte, gab ihm Schmachtenberg jedes Mal von hinten einen Stoß.

Nach einer Festnahme von etwa 2 Monaten ist Bergdr aus dem Polizeigefängnis entlassen worden, ohne dass es zu einem Verfahren gegen ihn gekommen ist.

Der Angeklagte Schmachtenberg bestreitet, bei dem Zellenvorfalle zugegen gewesen zu sein, ist aber insoweit durch die bestimmte Bekundung des Zeugen Berger überführt.

Was zunächst die Festnahme anlangt, so hat weder festgestellt werden können, dass der Angeklagte Schmachtenberg sie veranlasst noch auf deren Dauer irgendwelchen Einfluss ausgeübt hat. Die Misshandlung in der Zelle aber kann nicht als Verbrechen gegen die Menschlichkeit angesehen werden. Weitere Folgen hat das Vorgehen des Angeklagten und seiner Genossen gegen den Zeugen nicht gezeitigt. Eigentlich Schlimmes ist denen nicht widerfahren. Das Angriffsverhalten steht auch nicht eigentlich objektiv im Zusammenhang mit dem Nazisystem von Gewalt und Willkür. Der Zeuge Berger, der früher kommunistischer Beigeordneter in Hilden gewesen war, gibt selbst zu, vor der Machtübernahme sehr aktiv politisch tätig gewesen zu sein und vor 1933 mit dem Angeklagten und anderen SA-Leuten manchen Strauss auf der Straße ausgefochten zu haben. Man hatte nun offenbar daran Anstoß genommen, daß wegen des Wahlkampfzusammenstoßes gerade der Zeuge Berger als der gegenüber dem gestochenen Blitzka minder Betroffene Strafantrag gestellt hatte und wollte dieserhalb wegen des unlängst vorausgegangenen Gerichtsverfahrens an ihm sein Mitchen kühlen. Steht aber

so letzten Endes der Ausklang eines Wahlkampfauflaufes in Frage und gibt der persönliche Vergeltungsgedanke, nicht die allgemeine Missachtung des politischen Gegners dem Vorgehen das Gepräge, so fehlt die überindividuelle Wirkung, auf Grund deren die Menschenwürde als verletzt und die Menschheit als betroffen bezeichnet werden müsste. Der Tatbestand des Unmenschlichkeitsbegriffes gemäss Kontrollratsgesetz Nr. 10 ist also nicht gegeben.

Wohl liegt an sich eine gemeinschaftliche Körperverletzung gemäss § 223a StGB. vor. Jedoch muss dieses Vorgehen als verjährt angesehen werden. Nach § 1 Abs. 2 der VO. vom 23.5.1947 wird nämlich im Falle des § 223a StGB die Verjährung nur unterbrochen, wenn die aus politischen Gründen bislang nicht begangene Tat der Gerechtigkeit halber noch einer nachträglichen Sühne bedarf. Das muss aber hier ebenfalls verneint werden. Heute, also nach Ablauf von 16 Jahren nach der Tat, ist ein Sühnebedürfnis für Nachwirkungen, die sich aus der Überhitze des Wahlkampfes ergeben haben, nicht mehr anzuerkennen.

Der Vorfall auf dem Gefängnishof kann überhaupt nur als eine tätliche Beleidigung gemäss § 185 StGB. gewertet werden und wäre, weil mit keiner höheren Strafe als 3 Jahre Gefängnis bedroht, ohnehin verjährt.

Soweit in der Anklageschrift vom 14. September 1948 auch die Angeklagten vom Dorff und Weidmann in diesem Falle belastet worden sind, hat die Hauptverhandlung, wie auch die Staatsanwaltschaft anerkennt, keine Überführung erbracht.

Fall 14) Windhäuser:

Im Februar 1933 klebte der Zeuge Windhäuser am Mittag des Tages nach dem Reichstagsbrand für die Düsseldorf-Litfasagesellschaft, bei der er angestellt war, Wahlplakate, darunter auch solche der KPD (Liste 4). Als dies ein Trupp von SA-Leuten, unter denen sich auch der Angeklagte Schmachtenberg befunden hat, bemerkte, schlugen sie über Windhäuser her. Ein gewisser Schmitz schlug ihn zuerst ins Gesicht. Später erhielt er von einem Unbekannten einen Messerstich in den linken Unterarm. Außerdem wurde ihm seine Brille zertrümmert sowie Rock, Hose und Hemd zerrissen. Nach der Misshandlung brachte ihn der Angeklagte Schmachtenberg zur Polizeiwache, wobei er ihm vorhielt, dass doch durch einen in der Nacht durchgekommenen Funkspruch die Liste 4 verboten worden sei. Als der Zeuge Windhäuser sich darauf berief, dass ihm das nicht bekannt sei, hielt ihm Schmachtenberg entgegen, dass er doch durch Radio und Zeitung von dem Funkspruch längst habe Kenntnis haben müssen.

Nach Aufnahme eines Protokolls auf der Polizeiwache ist der Zeuge sofort entlassen worden.

Der Angeklagte Schmachtenberg bestreitet auch in diesem Falle, an der Misshandlung teilgenommen zu haben. Er ist aber überführt sowohl durch die Aussage des unmittelbar betroffenen Windhäuser sowie durch die Bekundung des Zeugen Kersten, dem Windhäuser schon 1933 erzählt hat, dass Schmachtenberg ihn geschlagen und zum Rathaus gebracht habe.

Indes liegt ein Unmenschlichkeitsverbrechen

auch hier nicht vor. Nicht allein hat sich die Tat unmittelbar nach der Machtergreifung im Februar 1933 ereignet; sie steht auch ersichtlich unter der unmittelbaren Einwirkung des damaligen Wahlkampfes, ohne aber eigentlicher Ausfluss der nazistischen Gewalt- und Willkürherrschaft zu sein. Der Zeuge Windhäuser war gar kein politischer Gegner und seine Gesellschaft klebte Plakate für alle Parteien. Der Angeklagte sowie die bei ihm befindlichen SA-Leute waren darüber entrüstet, dass das Verbot der Liste 4 gerade von einem Angestellten einer Litfassgesellschaft nicht beachtet wurde, und gingen davon aus, dass angesichts der Verbreitung dieses Verbotes durch Radio und Presse jedenfalls ein solcher Angestellter hätte unterrichtet sein müssen. Ihr Angriffsverhalten sollte also den Windhäuser nicht als Mensch oder gar als politischen Gegner treffen, sondern es ist als eine Ausschreitung im politischen Kampf zu bewerten, die aus der Erregung des Augenblicks und zu leidenschaftlicher Wahlbegeisterung entsprungen ist. Es handelt sich also letzten Endes um einen Wahlkampfexzess, wie er sich überall, also auch ausserhalb jedes Zusammenhangs mit dem Nazismus, ereignen kann. Dem Zeugen Windhäuser ist schliesslich auch nicht eigentlich Schlimmes widerfahren. Es hat sich nicht feststellen lassen, dass ausser den Sachschäden irgendwelche körperlichen Schäden zurückgeblieben sind. Bei dieser Sachlage musste nicht nur ein Unmenschlichkeitsverbrechen im Sinne des Kontrollratsgesetzes Nr. 10 verneint werden, sondern auch hinsichtlich der daneben verbleibenden gemeinschaftlichen Körperverletzung

ein Bedürfnis für nachträgliche Bestrafung, sodass auch hier Verjährung anzunehmen war.

Fall 15) A m e n d :

Der Zeuge Amend, der während der Nazi Herrschaft fünf Mal festgenommen worden ist und 6 Jahre im Konzentrationslager verbracht hat, wurde bei seiner zweiten Verhaftung im Sommer 1933 durch die SA-Leute Böckling und Heising, die beide damals Hilfspolizisten waren, mit einem Motorrad aus der Wohnung einer Frau Pittgen in Hilden, zu der er, während deren Ehemann eine Freiheitsstrafe verbüßte, Beziehungen unterhielt, herausgeholt und zur Polizeiwache gebracht. Heising gibt zu, dem Amend alsbald nach der Verhaftung eine Ohrfeige verabfolgt zu haben, weil er sich angeblich geweigert habe, den Beiwagen des Motorrads zu besteigen.

In der folgenden Nacht wurde er in einen Raum hinter der Wache gebracht, wo eine ganze Reihe von SS-Leuten mit hochgekrempelten Ärmeln in anscheinend angeheitertem Zustand saßen. Hier wurde Amend in Gegenwart der Angeklagten Baecker und Thiele durch den Angeklagten Brieden darüber vernommen, von wem er das illegale Material und Flugblätter usw. erhalten und an wen er es weitergeleitet habe. Obwohl bereits ein anderer Häftling zugegeben hatte, von Amend Belastungsmaterial bekommen zu haben, stritt dieser zunächst alles ab. Der Angeklagte Thiele, der jedenfalls zu Beginn anwesend gewesen ist, sagte daraufhin zu Amend, er solle alles zugeben, sonst wisse er ja, was mit ihm geschehe. Als Amend sich zu keinem Geständnis herbeiliess, wurde er mit Gummiknüppeln und anderen Gegen-

ständen so misshandelt, dass ihm die Sinne schwanden. Hernach zwang man ihn noch, den Kopf auf eine bestimmte Stelle des Tisches wie auf einen Richtblock zu legen, und gab sich den Anschein, mit der Axt zuzuschlagen, während man in Wirklichkeit daneben schlug. Diese Quälereien dauerten bis 2 Uhr nachts. Dann wurde Amend in das Polizeigefängnis gebracht. Aus der Gefängniszelle führte man ihn in der gleichen Nacht noch einmal hinaus, um gegen den dort ebenfalls einsitzenden Clemens auszusagen, er habe diesem Material gegeben. Amend leugnete das zunächst. Beide wurden aber alsdann so furchtbar misshandelt, dass Clemens, der auch bereits erhebliche Quälereien hinter sich hatte, den Amend bat, doch alles zuzugeben, er halte die Misshandlungen nicht mehr aus. Amend tat dies, woraufhin Clemens zur erneuten Vernehmung ins Rathaus überführt werden sollte. Unterwegs aber ist er wegen angeblichen Fluchtversuchs erschossen worden.

Wer alles bei der Vernehmung des Amend auf der Polizeiwache beteiligt gewesen ist, hat sich nicht mehr verlässlich feststellen lassen. Erwiesen ist nur, daß ausser dem vernehmenden Brieden auch der Angeklagte Baecker daran teilgenommen hat und wie wild umhergesprungen ist. Der Zeuge Amend hat bekundet, er sei gleich derartig zugerichtet worden, dass er keine genauen Wahrnehmungen mehr habe machen können. Infolgedessen könne er auch frühere namentliche Angaben, die auf Erklärungen von Kameraden beruht hätten, nicht auf seinen Eid nehmen. Als nicht überführt sind daher in diesem Falle anzusehen: Hipp, Böckling, Weidmann, Busko und Marx.

Bei Anwendung der deutschrechtlichen Strafbestimmungen ergibt sich, dass sich Brieden und Baecker in Gemeinschaft mit anderen einer gefährlichen Körperverletzung schuldig gemacht haben, während eine solche dem Angeklagten Thiele, dessen Anwesenheit bei der Mißhandlung nicht dargetan ist, nicht nachzuweisen war.

Während aber bei Thiele, wie noch an anderer Stelle zu erörtern, wohl ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorliegt, kann dies gegen Heising im Falle Amend nicht festgestellt werden. Wohl hat er sich durch die bei der Verhaftung geschehene Ohrfeige als Hilfspolizist einer Körperverletzung im Amt schuldig gemacht. Damit aber sind die Tatbestandsvoraussetzungen eines Unmenschlichkeitsverbrechens noch nicht ohne weiteres erfüllt. Dass es sich um einen schweren Schlag gehandelt und der Angegriffene schon dabei, nicht erst bei den späteren Misshandlungen, Zähne eingebüsst hat, konnte der Zeuge Amend nicht mit Sicherheit bestätigen. Es lässt sich also zunächst nicht dartun, dass durch die Ohrfeige dem Amend Schlimmes widerfahren ist. Überhaupt aber lässt sich seine Tat nicht ohne weiteres in die Kette von Gewdttätigkeiten einreihen, durch die der Nationalsozialismus den Gegnern seiner politischen Überzeugung die Missachtung als Mensch auszudrücken pflegte. Vielmehr scheint in diesem Falle die Tat mehr einer bei der Verhaftung zufällig entstandenen Lage entsprungen zu sein. Jedenfalls kann dem Angeklagten Heising nicht widerlegt werden, daß ein zögerliches Verhalten des über die Festnahme am dritten Ort Ungehaltenen die Ausschreitung ausgelöst hat. Ist aber dann ein Unmenschlichkeitsverbrechen und überhaupt eine

besondere Schwere der Tat zu verneinen, so erscheint auch für die verbleibende Körperverletzung im Amt eine Nachholung der Bestrafung nicht geboten. Vielmehr war wegen Verjährung das Verfahren gegen den Angeklagten Heising insoweit einzustellen.

Fall 16) August Hochkeppel:

Der Zeuge Fabrikarbeiter August Hochkeppel wurde erstmalig im März 1933 verhaftet und zwar von dem bereits genannten Buchbinder und den Angeklagten vom Dorff und Heising. Alle drei führten ihn etwa 50 m von seiner Wohnung entfernt über einen kleinen Bach - es war nachts zwischen 1 und 2 Uhr -, dann waren sie plötzlich verschwunden und nun erschienen 6 bis 8 SA-Männer, die über Hochkeppel herfielen und ihn derart zurichteten, dass er sich am nächsten Tage in ärztliche Behandlung begeben musste. Dr. Ellenbeck sagte ihm, er sehe ja furchtbar aus, wollte aber über seine Verletzungen kein Attest ausstellen, weil dies offenbar in der damaligen Zeit zu gefährlich war. Hinterher ist Hochkeppel unbehelligt allein nach Hause gegangen. Gleich nach der Misshandlung sei nämlich Heising wieder plötzlich erschienen und habe ihm gesagt, er solle machen, daß er nach Hause komme. Auf diese Weise habe er ihn also, wie sich der Zeuge ausdrückt, aus der Prügelei "herausgezogen".

Einige Zeit später ist Hochkeppel noch einmal festgenommen worden. Zunächst war wieder Heising, diesmal mit dem Angeklagten Böckling, in seiner Wohnung zwecks Verhaftung erschienen, hatten ihn aber nicht angetroffen. Durch einen Polizeibeamten war er darauf-

hin zur Polizeiwache bestellt worden. Im Rathaus wurde Hochkeppel in den Sitzungssaal geführt, wo der Angeklagte Brieden die Vernehmungen leitete und ihn verhörte. Auf einem Tisch mitten im Saal stand ein Häftling Lambert, der nur mit einem Hemd bekleidet war. Auf diesen wurde während der Vernehmung fortgesetzt drohend hingewiesen, sodass Hochkeppel sich veranlasst sah, alle an ihn gestellten Fragen zustimmend zu beantworten. Der Zeuge wurde dann plötzlich nach hinten herumerissen und von einem ihm nicht bekannten Täter mit dem Stiefelabsatz ins Gesicht getreten. Danach brachte man ihn ins Polizeigefängnis und am anderen Tage nach Düsseldorf, wo er längere Zeit festgehalten wurde.

Heising und vom Dorff bestreiten, sich durch ihr Verhalten im März 1933 einer Misshandlung schuldig gemacht zu haben. Denn zwischen der Verhaftung und den späteren Tötlichkeiten seitens der SA-Leute bestehe kein Zusammenhang. Sie hätten keineswegs Hochkeppel in die Hände der Misshandelnden ausliefern wollen. Die Wohnung des Hochkeppel liege im freien Gelände und der Weg über den Bach führe zur Fahrstrasse nach Hilden. Es könne also keine Rede davon sein, dass man Hochkeppel habe abseits führen und die Tat dadurch habe ermöglichen wollen. Ein bewusstes und gewolltes Zusammenwirken mit den Tätern bei der späteren Misshandlung liege also nicht vor. Hochkeppel selbst erkenne ja an, dass ihn Heising aus der Prügelei herausgezogen, also gerettet habe.

Diese Darlegungen gehen fehl. Die Verhaftung ist mitten in der Nacht erfolgt. Es mag sein, dass Hochkeppel nicht hat abseits geführt werden sollen, was ja

bei der Dunkelheit der Nacht auch gar nicht erforderlich war. Jedenfalls nimmt das Schwurgericht ohne Bedenken an, dass es sich bei der Tat der Angeklagten um einen verabredeten Überfall handelte und die Festnahme in Verbindung mit den späteren Misshandlungen durch den SA-Trupp stand. Hätte Heising den Hochkeppel wirklich vor Misshandlungen schützen wollen, so hätte er sofort eingreifen können. Er war aber verschwunden und seine spätere Aufforderung an Hochkeppel, er solle machen, dass er fortkomme, lässt sich ohne Zwang dahin auslegen, dass er nach Empfang der Prügel jetzt wieder gehen könne. Auch die Misshandlung gehörte mit in die Planung der Angeklagten Heising und vom Dorff und sie haben sie als eigene Tat gewollt. Beide sind also nicht nur einer Freiheitsberaubung, sondern auch einer gemeinschaftlichen Misshandlung überführt.

Hinsichtlich der Vorgänge im Sitzungssaal gibt Brieden zu, den Hochkeppel vernommen zu haben, erklärt aber, nicht angeben zu können, wer die Misshandlungen ausgeführt habe. Jedenfalls ist er überführt, bei Gelegenheit einer von ihm durchgeführten Vernehmung Einschüchterungen und Misshandlungen durch andere Täter geduldet und als Mittel angewandt zu haben.

Fall 17) S c h e p e r s :

Dieser Fall scheidet für das vorliegende Verfahren aus, weil er durch Beschluss des Schwurgerichts abgetrennt worden ist. Übrigens liegt er sowohl zeitlich (1937) wie örtlich (Waleum) ausserhalb der Koburg-Vorgänge.

Fall 18) S o m m e r :

Der Metallarbeiter Otto Sommer aus Hilden wurde im September 1933 von dem Angeklagten Baecker, der sich in Begleitung eines Polizeibeamten befand, von seiner Wohnung auf die Rathauswache gebracht. Baecker kannte den Sommer seit langer Zeit. Dieser hatte nämlich schon 1926 als Erwerbsloser unter dem Angeklagten als städtischen Vorarbeiter gearbeitet. Dabei war es sogar zu einer Auseinandersetzung gekommen, in deren Verlauf Sommer dem Angeklagten einen Schlag ins Gesicht versetzt hatte.

Gegenabend des Verhaftungstages kam Sommer mit den drei weiteren Häftlingen Weiler, Hanpeter und Meven in einem Kraftwagen, den der Angeklagte Süß steuerte, zur Koburg. Dort nahm man den Häftlingen die Wertsachen ab und stellte sie im Wachraum gegen die Wand, bis sie nacheinander zum Verhör in das Vernehmungszimmer von Bach gebracht wurden. Als Sommer an der Reihe war, waren im Vernehmungsaum am Schreibtisch der ihm bekannte Baecker und noch drei weitere Personen, von denen einer die Vernehmung übernahm. Dieser - es war der Angeklagte Bach, den auch Sommer jetzt wiedererkannt hat - schlug den Zeugen zunächst dauernd ins Gesicht und nahm dann seinen Kopf zwischen die Beine, worauf Baecker ihn noch an den Haaren herunterzog und der dritte Mann mit einem Gummiknüppel auf Sommer einschlug. Die gleiche Prozedur wurde noch ein zweites Mal wiederholt; schliesslich wurde Sommer dann unter Schlägen in den Keller gebracht.

Bach gibt an, sich an die Vernehmung Sommers nicht zu erinnern; Baecker bestreitet geradezu, sich an ihm vergriffen zu haben. Beide sind im Sinne der Anklage dahin überführt, dass sie den Zeugen Sommer gemeinschaftlich misshandelt haben. Hinsichtlich des Angeklagten Süß steht fest, dass er in seinem Wagen den Häftling Sommer zur Koburg gebracht hat.

Fall 19) W o l f e r t z :

Im Zuge der im August/September 1933 gegen die Kommunisten durchgeführten Aktion wurde auch der Zeuge Wolfertz festgenommen. Der Angeklagte Baecker und der damalige Kriminalrat Berg verhafteten den Zeugen und brachten ihn zu der Polizeiwache nach Hildes. Von dort wurde er von den Angeklagten Baecker und Süß in dem Auto zur Koburg gebracht. Wie alle übrigen Häftlinge, übergab man Wolfertz zunächst der Wachmannschaft. In der Zeit von 23 Uhr bis 4 Uhr morgens wurde er zweimal von den Angeklagten Baecker und Bach vernommen. Bei diesen Vernehmungen waren ausser den Angeklagten Baecker und Bach auch der Schreiber Bach^{1a}, der inzwischen verstorbene Ellertmann, zugegen. Während Bach vernahm, dass Baecker mit gezogener Pistole an dem Vernehmungstisch. Man beschuldigte den Zeugen, Waffen vergraben und sich in der illegalen KPD betätigt zu haben. Als Wolfertz diese Beschuldigungen ableugnete und überhaupt abstritt, noch irgendetwas mit der KPD zu tun zu haben, fielen Bach und sein Schreiber über ihn her und misshandelten ihn mit einer Reitpeitsche und einem Gummiknüppel. Während der Miss-

handlungen spornte der Angeklagte Baecker die Schlägen-
den an und bedrohte Wolfertz mit der Pistole. Unter
dem Druck der Misshandlungen gestand Wolfertz schließ-
lich, Marken für die illegale KPD geklebt zu haben.
Über dieses Geständnis des Zeugen wurde ein Protokoll
aufgenommen. Als der Zeuge nach der Unterschrift aus
dem Zimmer geführt wurde, trat ihm der Angeklagte
Baecker mit den Worten: "Wegen Deiner habe ich die
ganze Nacht aufbleiben müssen" derartig in die Nieren-
gegend, dass sich bei Wolfertz Nierenblutungen einstell-
ten. Der Zeuge muss heute noch zur Arbeit einen brei-
ten Ledergürtel tragen. Wie schwer die Misshandlungen
Wolfertz waren, ergibt sich aus den Aussagen des Zeugen
Tillmann. Tillmann, selbst einer Parteigenosse, besuch-
te auf einer Fahrt nach Mettmann die Koburg, wo ihm von
den Wachmannschaften die Häftlinge gezeigt wurden.
Hierbei hat Tillmann den Wolfertz, der ihm aus dem Re-
gimentsverein bekannt war, nicht mehr wiedererkannt.
Heute, bei der Wiedergabe dieses Vorganges, steht er
noch sichtlich unter den Folgen des damaligen fürchter-
lichen Eindrucks. Das Gesicht des Wolfertz war dick
geschwollen gewesen und seine Augen blutunterlaufen.
Auch war Wolfertz derart eingeschüchtert, dass er es nicht
gewagt hat, eine ihm von dem Zeugen Tillmanns angebotene
Zigarre anzunehmen. Auf die Frage des Tillmanns, ob
man ihn misshandelt habe, gab Wolfertz zur Antwort, er
sei gefallen!

In diesem Falle sind Baecker und Bach überführt,
den Zeugen Wolfertz schwer misshandelt zu haben. Süss
hat Wolfertz zur Koburg gefahren.

Fall 20) Eugen Hochkeppel:

Den Angeklagten Baecker, Bach und Nothen ist weiter eine Misshandlung des Eugen Hochkeppel zur Last gelegt. Da der Zeuge inzwischen verstorben ist, konnte eine Aufklärung des Falles nicht mehr erfolgen.

Fall 21) F r e y :

Im September 1933 wurde der Zeuge Frey als ehemaliges Mitglied der KPD von dem Angeklagten Heising und einem SA-Mann Ballmann verhaftet; unter dem Vorwand, es handle sich nur um eine kurze Vernehmung, brachten sie Frey zu der Polizeiwache in Hilden. Nach kurzem Aufenthalt fuhr ihn von dort der Angeklagte Süß mit seinem Wagen zur Koburg. In dem Wagen befand sich der inzwischen ebenfalls verhaftete Zeuge Müller. Begleitet wurden beide Häftlinge von dem Angeklagten Baecker und Heising, dem inzwischen verstorbenen Walter vom Dorff und einem Polizeibeamten. Auf der Koburg stürzte sich die dort anwesende Wachmannschaft auf die aus dem Wagen heraussteigenden Zeugen und schlug sie mit Gummiknüppeln und anderen Gegenständen in die Wache hinein. Nachdem ihnen ihre Sachen abgenommen worden waren, mußten sie sich in dem neben der Wache befindlichen Turmzimmer mit erhobenen Händen, das Gesicht zur Wand, hinstellen. Wenn ihnen die Arme vor Ermüdung herunterfielen, erhielten sie von den SA-Leuten Schläge mit Gummiknüppeln auf Arme, Kopf und Rücken. Der Zeuge Buchbinder ließ sie sich in der folgenden Nacht Frey mehrmals vorführen. Als er bei der ersten Vorführung feststellte, daß nur eine Seite des Gesichts von Frey geschwollen war, erklärte er den anwesenden SA-Leuten, das sähe nicht aus, die

andere Seite müsse noch abgerundet werden. Daraufhin erhielt Frey erneut Schläge ins Gesicht. Bei diesen Misshandlungen zwangen die Wachmannschaften auch einen Angehörigen des Stahlhelms, dem Frey Ohrfeigen zu geben. Er musste ihn "einseifen", während die SA-Leute ihn "abtrockneten", d.h. mit Gummiknütteln schlugen. Als der Stahlhelmer nicht mehr weiter schlagen konnte, lösten ihn SA-Leute ab und schlugen weiter auf Frey ein. Während dieser Misshandlungen kam der Angeklagte Baecker hinzu und drang in Frey, er solle gestehen, dass bei einem früheren Zusammenstoß zwischen SA und Kommunisten seine Frau Pfeffer geworfen habe. Um seine Frau nicht zu belasten, gestand Frey, es selbst getan zu haben. Die Misshandlungen wurden während der ganzen Nacht fortgesetzt. Als nach einiger Zeit Buchbinder sich dem Frey wieder vorführen liess, meinte er mit ironischer Anerkennung, so sehe er schon besser aus. Gegen Morgen erschien dann ein SA-Mann und erklärte dem Frey, er solle erschossen werden, könne sich aber wählen, ob er um 4 Uhr oder sofort erschossen werden wolle. Als der Zeuge erklärte: "Dann sofort!", führte man ihn aus der Wache zu einer Anhöhe. Dort musste er sich mit einem Spaten sein Grab schaufeln. Als zwischenzeitlich ein neuer Transport Häftlinge angekommen war, erschien ein SA-Mann und forderte die den Frey bewachenden Männer auf, vorwärts zu machen. Als man ihm jedoch erklärte, das Grab sei noch nicht tief genug, rief einer der Anwesenden, man solle die "Sau" - gemeint war Frey - so erschliessen. Frey wurde daraufhin an die aufgeworfene Grube gestellt und aufgefordert, noch schnell zu beten.

37

Dann gab einer der SA-Leute das Kommando zum Feuern. Es fiel jedoch kein Schuss, vielmehr erklärte man Frey, er sei zu schade für eine Kugel und führte ihn in das Turmzimmer zurück. Am Spätabend des folgenden Tages rief man Frey wieder zu einer Vernehmung. Bis zum Vernehmungszimmer fand das sogenannte Hindernisrennen statt, d.h. Frey wurde durch das auf dem Hof von SA-Leuten gebildete Spalier hindurchgejagt. Von Stablaternen geblendet, stiess er im Vorwärtslaufen gegen die aufgestellten SA-Leute und erhielt von ihnen Schläge mit Gummiknüppeln und anderen Gegenständen. Zwei Schäferhunde, die man auf ihn hetzte, bissen sich an ihm fest und zerrissen seine Kleidung. Im Vernehmungszimmer vernahmen ihn die Angeklagten Bach und Baecker; ein dritter SA-Mann - vermutlich Ellertmann - nahm das Protokoll auf. Frey wurde vorgelassen, er habe Waffen versteckt. Als dies der Zeuge ableugnete, stellte man ihm den Zeugen Paul Obermeyer gegenüber. Der Angeklagte Bach schlug ihn, als Frey weiter alles abstritt, mit einem Schlüsselbund ins Gesicht. Um neuen Misshandlungen zu entgehen, gestand schliesslich Frey, Waffen versteckt zu haben. Daraufhin legte man ihm ein inzwischen aufgenommenes Protokoll vor, das Frey unterschreiben sollte. Als der Zeuge das aufgenommene Schriftstück durchlesen wollte, riss man es ihm mit den Worten weg: "Du Lump, willst auch noch lesen?" Ohne von seinem Inhalt Kenntnis zu nehmen, unterschrieb dann Frey das Protokoll und wurde in das Turmzimmer neben der Wache zurückgeführt. Dort begannen von neuem Misshandlungen. Mit einer stumpfen Schere schnitt man Frey die Haare. Als der Zeuge Buchbinder im Verlaufe dieser Nacht auf der

Wache erschien und ihm auf sein Verlangen hin Frey vorgeführt wurde, erkannte er ihn tatsächlich nicht mehr wieder. Im Verlaufe des nächsten Tages wurde Frey mit anderen Häftlingen in das Konzentrationslager Kemna überführt. Die Misshandlungen Frey's waren derartig heftig, daß er noch heute unter Kopfschmerzen leidet. Auf Grund des auf der Koburg erzwungenen Geständnisses wurde er wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 1 Jahr 6 Mon. Gefängnis verurteilt.

Die Angeklagten Baecker und Bach geben zu, Frey geschlagen zu haben, wollen ihm jedoch nur ein paar Ohrfeigen gegeben haben. Der Angeklagte Süss gibt zu, Frey zur Koburg gefahren zu haben.

Nach dem festgestellten Sachverhalt ist als erwiesen anzusehen, dass die Angeklagten Baecker und Bach den Zeugen Frey mit Schlaginstrumenten misshandelt haben und dass der Angeklagte Süss den Zeugen Frey zur Koburg gefahren hat.

Fall 22) Müller:

Die Angeklagten Brieden und Baecker waren nach der Anklageschrift beschuldigt, den Zeugen Alfred Müller anlässlich einer Vernehmung auf dem Rathaus in Hilden und später auf der Koburg geschlagen zu haben. Die Angaben, die der Zeuge über diese Vorfälle in der Hauptverhandlung gemacht hat, sind jedoch nicht geeignet, die Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Straftaten zu überführen. Das Schwurgericht hat hinsichtlich der Glaubwürdigkeit des Zeugen erhebliche Bedenken. Dieser hat bei seiner Vernehmung durch die Polizei eine völlig andere Sachdarstellung über die angeblichen

88

Misshandlungen gegeben als in der Hauptverhandlung. Während er bei der Polizei den Angeklagten Brieden aufs schwerste belastet hat, widerruft er nunmehr diese Beschuldigungen und benennt den Angeklagten Bach, den er vorher überhaupt nicht erwähnt hatte, als den Hauptschuldigen. Auch Boes, Böckling und Süß sollten nach seiner polizeilichen Vernehmung an den Vorfällen beteiligt gewesen sein. In der Hauptverhandlung hat der Zeuge aber angegeben, sich hieran nicht mehr genau erinnern zu können. Bei diesen sich widersprechenden Aussagen des Zeugen konnte seinen Angaben kein Glauben geschenkt werden. Für seine Unglaubwürdigkeit spricht auch der Umstand, dass der Zeuge nicht auffindbar war, sich aber gegen Ende der Hauptverhandlung plötzlich dem Gericht unaufgefordert zur Verfügung gestellt hat. Eine Überführung der Angeklagten Bach und Baeker war in Übereinstimmung mit der Stellungnahme der Staatsanwaltschaft auf Grund der Angaben eines solchen Zeugen nicht möglich. Sie bleiben zwar der ihnen zur Last gelegten Misshandlungen weiterhin verdächtig, zu einer Verurteilung aber reicht das Beweisergebnis nicht aus. Gegen den Angeklagten Brieden bleibt nach der widerrufenen Beschuldigung des Zeugen überhaupt kein Tatverdacht mehr bestehen.

Fall 23) M e u r e r :

Anfang September 1933 wurde der Zeuge Heinrich Meurer durch SA-Leute festgenommen und zur Polizeiwache in Hilden gebracht. Dort wurde er von Baeker in dem neben dem eigentlichen Wachraum liegenden Zimmer vernommen. Als er wahrheitsgemäss angab, nie Mitglied der KPD gewesen zu sein, wurde er von Baeker

und anderen SA-Leuten mit einem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen. Danach waren die Augen des Zeugen dick geschwollen. Er wurde in das Hildener Polizeigefängnis eingeliefert, wo er am anderen Tage von zwei Ärzten untersucht und behandelt werden musste. Der Zeuge befand sich in einem derartigen Zustande, dass er erst am neunten Tage nach seiner Festnahme zusammen mit dem Zeugen Gatz zur Koburg gebracht werden konnte. Den Transport begleitete ein Polizeibeamter sowie die Angeklagten Nothen und Baecker. Bei der Ankunft auf der Koburg wurden die beiden Häftlinge von SA-Leuten mit Prügeln aus dem Wagen gezerrt und zur Wache gebracht. Dort mussten sie sich mit dem Gesicht zur Wand aufstellen. Dann wurden sie von den Wachleuten mit Gummiknüppeln über den Rücken geschlagen und anschliessend in das nebenan liegende Turnzimmer gebracht. Später musste der Zeuge Meurer sich in das Hauptgebäude zur Vernehmung begeben. Auf dem Wege dorthin wurde er wieder durch spalierbildende SA-Leute mit Gummiknüppeln geschlagen. Im Vernehmungszimmer vernahm ihn Bach. Dem Zeugen wurde vorgeworfen, sich illegal für die KPD betätigt, Flugblätter verteilt und Kurierdienst geleistet zu haben. Als der Zeuge diese Beschuldigungen wahrheitsgemäss zurückwies, wurde er von Bach, Nothen und dem ferner noch anwesenden Schreiber des Bach mehrfach geschlagen. Der Zeuge wurde nach seinen Angaben etwa 1 Monat lang auf der Koburg festgehalten.

Die Angeklagten Baecker und Nothen geben zu, Meurer geschlagen zu haben. Nothen bestreitet lediglich, Meurer in Hilden abgeholt und den Transport der beiden Häftlinge zur Koburg begleitet zu haben.

Der Zeuge Meurer hat zwar auch gesagt, er sei von Nothen auf der Koburg nicht misshandelt worden. Bei seiner Vernehmung durch Bach sei nur noch der Schreiber zugegen gewesen. Nothen ist jedoch durch sein eigenes glaubwürdiges Geständnis, nach welchem er selbst in die Vernehmung eingegriffen, dem Zeugen Vorhaltungen gemacht und ihn danach geschlagen haben will, überführt. Die Möglichkeit, dass Meurer infolge der bereits auf dem Wege zum Vernehmungszimmer erhaltenen Schläge die bei der Vernehmung anwesenden Personen nicht mehr genau aufgefasst oder in Erinnerung behalten hat, ist nicht ausgeschlossen. Auch der Angeklagte Bach bestreitet nicht, Meurer bei seiner Vernehmung geschlagen zu haben. An Einzelheiten will er sich jedoch nicht mehr erinnern können.

Somit ist erwiesen, dass Baecker und andere SA-Leute in Hilden und die Angeklagten Bach und Nothen auf der Koburg den Zeugen Meurer gemeinschaftlich misshandelt und an der Gesundheit beschädigt haben.

Fall 24) Weiler:

Am 7. September 1933 erschien der Angeklagte Baecker auf der Arbeitsstelle des Zeugen Fritz Weiler und wollte diesen als Funktionär der KPD festnehmen. Auf die Bitte des Obermeisters sah Baecker jedoch von einer Festnahme im Betrieb ab, verlangte aber, dass der Zeuge sich abends auf der Polizeiwache in Hilden melde. Als dieser nach Beendigung seiner Arbeit auf der Wache vorsprach, wurde er festgenommen und mit noch drei anderen Häftlingen, unter denen sich auch der Zeuge Hanpeter, (Fall 37) befand, von Baecker und den Angeklagten Süss mit dessen Wagen zur Koburg gebracht. Nach Feststellung

ihrer Personalien schaffte man die Zeugen in den Turmkeller, von wo sie einzeln zum Vernehmungszimmer im Hauptgebäude geführt wurden. Jedes Mal, wenn die Türe des Kellers geöffnet und einer der Häftlinge herausgeholt wurde, hörten die anderen das Klatschen von Schlägen und gleichzeitig lautes Schreien. Den Zeugen selbst trieb man mit den Worten: "Los, Du Schwein", und mit Schlägen auf den Kopf die Treppe zum Hof hinauf. Dort standen SA-Leute mit Taschenlampen bereit, mit denen sie den Zeugen blendeten. Als er daraufhin stolperte und einzelne SA-Männer anstieß, erhielt er Schläge und Tritte. Auf diese Weise trieb man den Zeugen zum Vernehmungszimmer. In der offenen Türe nahmen ihn zwei SA-Leute in Empfang und schlugen ebenfalls auf ihn ein. Im Vernehmungszimmer wurde er in Gegenwart von Bach durch Baecker verhört, der den Zeugen wegen seiner Teilnahme an Versammlungen der KPD befragte. Als dieser die erhobenen Beschuldigungen zurückwies, wurde er von 2 SA-Leuten mit Gummiknüppeln geschlagen. Dabei nahm einer der Männer den Kopf des Zeugen zwischen die Beine und preßte ihm die Luft ab, versetzte ihm Tritte gegen die Geschlechtsteile und Faustschläge auf den Kopf. Dann wurde der Zeuge wieder aus dem Zimmer in den Turmkeller zurückgetrieben und auf dem Wege dorthin ebenfalls wieder geschlagen. Der Zeuge blieb etwa bis Mitte September auf der K^oburg. In dieser Zeit wurde er noch zweimal von einem Zivilisten vernommen. Als er bei einer dieser Vernehmungen wegen seiner Mitgliedschaft bei einer Arbeiterkapelle befragt wurde, erhielt er weitere Schläge. Nach seiner letzten Vernehmung wurde der Zeuge mit der Drohung nach

Hause entlassen, wenn man ihn noch einmal zur Koburg holen müsse, käme er nicht mehr lebend heraus.

Die Angeklagten Bach, Baecker und Süß geben den festgestellten Sachverhalt, soweit er sie betrifft, zu. Baecker und Bach halten zwar die Darstellung des Zeugen für übertrieben, bestreiten jedoch nicht, dass der Zeuge in ihrer Gegenwart geschlagen wurde. Nach der glaubwürdigen eidlichen Aussage des Zeugen besteht jedoch kein Zweifel daran, dass sich die Vorgänge so abgespielt haben, wie sie vorstehend festgestellt sind.

Danach steht fest, dass Süß den Zeugen Weiler mit seinem Wagen zur Koburg gefahren hat und dieser dort in Gegenwart von Bach und Baecker von anderen SA-Leuten misshandelt und an der Gesundheit beschädigt worden ist.

Fall (25) M e v e n :

Der Dreher Anton Meven war bereits im Mai 1933 als Funktionär der KPD einige Tage polizeilich festgehalten und von dem Angeklagten Brieden in Anwesenheit einer SA-Truppe im Sitzungssaal des Rathauses vernommen, aber damals nicht misshandelt worden, weil er die Beschuldigungen zugeb.

Im September 1933 wurde er erneut verhaftet und von Baecker und dem Polizeibeamten Skupin in einem Kraftwagen, den der Angeklagte Süß steuerte, in seiner Wohnung abgeholt. Später brachte ihn der von Süß gesteuerte Kraftwagen zugleich mit dem Häftling Sommer (Fall 18) zur Koburg. Es handelt sich um die gleiche Fahrt, mit der auch die Häftlinge Weiler und Hanpeter (Fälle 24 und 37) zur Koburg befördert worden sind. Die Häftlinge wurden auf der Koburg zunächst zur Wache gebracht und mussten sich mit dem Gesicht zur Wand hinstellen, als Baecker und Bach hereinkamen und dort verhandelten.

Hernach wurde Meven zur Vernehmung gerufen, die im Vernehmungszimmer des Bach in Anwesenheit von Baecker und von einem dem Zeugen unbekannten SA-Mann stattfand. Meven kannte Baecker bereits von früher her. Er erkennt Bach jetzt wieder, nachdem er ihn allerdings im ersten Augenblick mit Nothen verwechselt hatte. Bei der Vernehmung warf Baecker dem Meven vor, als Funktionär unter den städtischen Pflichtarbeitern tätig gewesen zu sein, und, als Meven dies verneinte, schlug Baecker ihn ins Gesicht und mit einer Stahlrute gegen den Hals. Bach nahm dann den Kopf des Meven zwischen die Beine und der dritte anwesende Mann schlug mit einer Reitpeitsche auf Meven ein. Als dieser die weitere Frage des Bach nach Waffenbesitz nicht bejahend beantwortete, erhielt er erneut Prügel. Diese Quälereien setzten sich etwa eine Stunde fort. Meven hatte hinterher blutunterlaufene Stellen am ganzen Körper und konnte kaum noch gehen. Nach zweitägigem Aufenthalt in der Koburg wurde er entlassen, nachdem er den üblichen Schein über gute Behandlung unterzeichnet hatte. Er ist später wegen Hochverrat mit einem Jahr Gefängnis bestraft worden.

Bach glaubt sich des Zeugen zu entsinnen und nimmt an, der dritte Mann werde Pelikat gewesen sein. Er gibt zu, mit der Hand oder mit der Faust geschlagen zu haben. Auch Baecker räumt ein, dass Meven von Bach und ihm vernommen worden sei; er selbst will ihn aber nicht geschlagen haben. Seine durchaus unglaubwürdige Einlassung geht wie in zahlreichen anderen Fällen dahin, der Häftling habe nur ein paar Ohrfeigen bekommen. Das Schwurgericht ist ohne Bedenken der eidlichen und

glaubwürdigen Aussage des Zeugen Meven gefolgt und hält für tatsächlich erwiesen, dass Baecker und Bach ihn gemeinschaftlich misshandelt haben.]

Fall 26) G a t z :

Der Kassenbote Josef Gatz wurde am 8. September 1933 von dem Angeklagten Baecker zusammen mit dem Polizeibeamten Vogel aus seiner Wohnung herausgeholt und in einem bereitstehenden Wagen zugleich mit dem Häftling Meures, der auf der Polizeiunterkunft in Hilden mitgenommen wurde, zur Koburg geschafft. Den Kraftwagen steuerte dieses Mal nicht der Angeklagte Süß; Fahrer des Wagens ist nach der Bekundung des Gatz ein gutmütiger SA-Mann gewesen, dem er noch Zigaretten gegeben habe, damit er sie ihm auf der Koburg wieder zustücke, die der SA-Mann aber alsbald zurückgegeben habe, weil ihm Bedenken gekommen seien, ob er vielleicht nicht noch einmal zur Koburg komme. Kennzeichnend ist die Bekundung des Zeugen Gatz, bei der Fahrt zur Koburg habe der Kraftwagen im Neandertal am Schwarzwaldhaus bei einer Rotte von SA-Leuten gehalten und diese sei johlend dem Wagen gefolgt, als sie gehört hätte, dass neues "Menschenmaterial" zur Koburg komme. Gatz wurde beim Eintreffen auf der Koburg sogleich aus dem Wagen herausgezerrt und mit Schlägen in den Wachraum getrieben. Beide Häftlinge mussten sich wie üblich mit dem Gesicht zur Wand aufstellen und es wurde ihnen der Tascheninhalt weggenommen. Bald darauf kam der Sturmführer Buchbinder und der Angeklagte Heising herein, die beide den Gatz kannten. Buchbinder stellte an ihn Fragen und Heising erklärte: "Gätzchen, Gätzchen, Du

wirst Hilden nicht wiedersehen". Bevor Gatz zum Verhör bei Bach vorgeführt wurde, erlebte er im Wachzimmer den Vorfall, dass auf Befehl von Buchbinder sich zwei Häftlinge boxen mussten und Buchbinder in diesen Kampf anspornend und belehrend eingriff. Auf dem Wege zum Vernehmungszimmer wurde Gatz durch Schläge mit Gummiknüppeln angetrieben und in das Vernehmungszimmer selbst mit einem derartigen Schlag hineingetrieben, dass er dort gegen die Wand flog. Im Zimmer befanden sich Bach, Baecker und der Schreiber des Bach, der mehrgenannte SA-Mann Ellertmann. Bach leitete mit Unterstützung Baecker's die Vernehmung und als Gatz erklärte, nicht zu wissen, warum er auf der Koburg sei, wurde ihm gesagt, man werde schon nachhelfen. Bach, Baecker und auch der Schreiber fielen sodann über Gatz her und verprügelten ihn eine halbe Stunde so, dass der Zeuge nicht mehr konnte. Dann holte man den Häftling Paul Obermeier hinzu, der Gatz belehren sollte, wie es auf der Koburg zugehe. Obermeier redete Gatz dahin zu, er solle alles sagen, u.a. auch, dass die Frauen ihren im Gefängnis sitzenden KPD-Funktionären Zuwendungen hätten zukommen lassen. Auch wurde noch ein weiterer Häftling Schramm geholt, dem der Zeuge auch gegenübergestellt wurde. So gab es mehrfache Unterbrechungen, bei denen Gatz herausgebracht und hiernach wieder zurückgeholt wurde. Unter dem Druck der Misshandlungen machte Gatz später der Wahrheit zuwider Geständnisse. In einer Vernehmungspause schnitt man ihm mit einer Kleiderschere die Haare und die anwesenden SA-Leute fielen auch dabei über Gatz her. Als er zugab, dass er eine Pistole besitze, die aber

42

vom Landschutz herstamme, versetzte ihm der Angeklagte Nothen eine derartige Ohrfeige, dass dem Zeugen beide Trommelfelle platzten. Bei der Zurückführung ins Vernehmungszimmer ging dann auf die Kunde von dem Pistolenbesitz die Prügelei erst recht wieder los. Gatz sollte auch noch andere Waffenbesitzer angeben, was er aber mit der Erklärung verweigerte, sie sollten ihn ruhig kaputt schlagen, er verrate keine Kameraden. Schliesslich, am 9. September 1933, kam Gatz mit anderen Häftlingen zur Kenna; es war der Samstag, an dem nach dem Tode des Häftlings Schmitt zahlreiche Häftlinge dorthin abtransportiert worden sind.

Infolge der Misshandlungen war der Körper des Gatz so geschwollen, dass seine Kleider ihm nicht mehr passten. Während seines Kennaaufenthaltes hatte er noch 4 Wochen lang Blut im Urin und sein Gehör ist heute noch schlecht, weil ein Trommelfell nicht wieder geheilt ist.

Wie in anderen Fällen ist Bach auch hier wenigstens so ehrlich, zuzugeben, dass die Bekundung des Zeugen " in grossen Umrissen " richtig sei. Baeker aber wiederholt nur sein übliches Vorbringen, der Häftling habe einige Ohrfeigen bekommen. Nothen bestreitet die Misshandlungen und weist darauf hin, dass er sich vor einem Termin in Düsseldorf 1947 freundschaftlich mit Gatz unterredet und ihm vorgehalten habe, er habe ihn früher doch noch nicht gekannt. Richtig ist, dass Gatz ihn 1933 zunächst noch nicht mit Nachnamen gekannt hatte, wohl aber hörte er, dass er mit " Richard " angeredet wurde, und als er andere Häftlinge nach ihm fragte, nannte man ihm den Namen Nothen aus Unterbach. Auch bei der Verhandlung in Düsseldorf 47 hat der Zeuge ihn gleich wiedererkannt. Es sind also in diesem Falle

sowohl Bach und Baecker wie auch Nothen einwandfrei überführt, den Zeugen gemeinschaftlich mißhandelt zu haben.

Fall 27) S t e i n e r :

Der zur Zeit der Koburg-Vorgänge im 20. Lebensjahr stehende Gasstocher Karl Steiner wurde im September 1933 von Polizeibeamten verhaftet und zur Polizeiwache in Hilden gebracht, wo Baecker, Nothen und Pelikat waren. Nothen schlug Steiner sogleich ins Gesicht, als dieser auf Befragen erklärte, nicht zu wissen, weshalb man ihn geholt habe, und die Gegenfrage an Nothen stellte, ob er Polizeibeamter sei.

Am 4. September 1933 wurde Steiner vom Polizeige-
fängnis aus im Kraftwagen eines Taxichauffeurs Stook
zusammen mit dem Häftling Alex Hochkeppel zur Koburg
gebracht. Nachts fanden die Vernehmungen in Gegenwart
von Bach, Baecker, Nothen und Pelikat statt. Von diesen
kannte Steiner damals nur Baecker, erfuhr aber die
Namen der anderen in den nächsten Tagen dadurch, dass
sie sich gegenseitig beim Namen nannten. Steiner wurde
bei der Vernehmung beschuldigt, Flugblätter verteilt
zu haben, und als er das bestritt, nahm Bach seinen
Kopf zwischen die Beine und schlug auf Steiner ein.
Nach dem Verhör wurde er in den Turmkeller zurückge-
führt, wobei er unterwegs wieder Schläge erhielt.
Später wurde er noch einmal zu einer Vernehmung vor
den gleichen Peinigern geführt und jetzt solange ge-
schlagen, bis er zu allen Beschuldigungen " ja " sagte,
obwohl er in Wirklichkeit keine Flugblätter verteilt
hatte. Steiner führt Magenbeschwerden, die 1934/35
erstmals bei ihm aufgetreten sind und trotz einer

im Jahre 1945 vorgenommenen Magenoperation heute noch fortwirken, auf die Misshandlungen in der Koburg zurück, weil er in den sonstigen Lagern, wie Kemna, Esterwege und Neustästrum, nicht geschlagen worden sei.

Bach erinnert sich an den Häftling Steiner, will aber keine Einzelheiten mehr wissen. Baecker bemüht sich auch hier mit der üblichen Wendung, Steiner habe ein paar Ohrfeigen bekommen. Nothen gibt zu, Steiner an den Haaren gerissen und mit der Faust heruntergeschlagen zu haben; dies sei geschehen, weil er andere Häftlinge zu Unrecht belastet habe.

Auf Grund der glaubwürdigen eidlichen Bekundung des Zeugen Steiner sind Bach, Baecker und Nothen hier der gemeinschaftlichen Misshandlung überführt.

Fall 28) S c h a t z :

Der heute 66 Jahre alte Maurer Fritz Schatz wurde Mitte September 33 - wie sich aus dem folgenden Fall Bertram ergibt, war es genau am 12. September, denn die beiden Häftlinge sind gemeinsam zur Koburg gebracht worden - durch zwei SA-Leute und einen Polizeibeamten in seiner Hildener Wohnung verhaftet, nachdem diese zuvor durchsucht worden war. Alsdann fuhr man ihn im Kraftwagen zur Koburg. Da bei der Auffahrt zur Koburg kein Benzin mehr im Tank des Wagens war, mussten die drei im Wagen sitzenden Häftlinge - es nahm auch noch ein gewisser Hoberg an der Fahrt teil - zusammen mit anderen auf der Koburg hinzubefohlenen Häftlingen den Wagen den Berg heraufschieben, wobei beständig auf sie eingeschlagen wurde. Die Täter kennt Schatz nicht. Nacheinander wurden dann die Häftlinge in das Vernehmungszimmer von Bach befohlen, wo dieser selbst das

Verhör vornahm. Schatz wurde als letzter der Häftlinge vernommen. Bach gab bei dieser Vernehmung dem Schatz Ohrfeigen. Das Verhör wurde aber durch das Hinzukommen eines höheren SA-Führers unterbrochen. Die drei Häftlinge wurden dann durch SA-Leute unter dauernden Schlägen in den Keller getrieben und Schatz, der wegen seiner schlechten Sehkraft die Treppe nicht gleich hatte erkennen können, bekam von einem der ihn antreibenden SA-Leute einen derartigen Stoss, dass er die Treppe herunterflog. Schatz blieb 1 1/2 Tag im Keller liegen, wo er auch den Häftling Scheffels (Fall 39) sah, der, wie Schatz bekundet, so zerschlagen gewesen sei, dass er nicht mehr menschlich ausgesehen habe. Schatz selbst wurde danach nicht mehr geschlagen, vielmehr nach 5 Tagen nach Unterzeichnung des üblichen Scheines, dass er gut behandelt worden sei, wieder entlassen. Er leidet aber heute noch infolge des Sturzes an der Treppe an Rückenschmerzen. Nach dem Kriege, als Schatz erstmalig einen Arzt aufsuchte, wurde bei ihm eine Wirbelknickung festgestellt.

Bach entsinnt sich des Zeugen, der selbst auch Bach jetzt wiedererkennt, und gibt zu, ihn vernommen zu haben. Auf Grund der eidlichen Aussage des Zeugen ist tatsächlich erwiesen, dass Bach den Zeugen geschlagen hat. Wie die Aussage des Bertram im nachfolgenden Fall ergibt, hat Süss die drei genannten Häftlinge zur Koburg gebracht.

Fall 29) Bertram:

Der Kranführer Wilhelm Bertram wurde am 12. September 1933 auf der Strasse von dem Angeklagten vom Dorff und einem Polizeibeamten verhaftet und einige Stunden darauf vom Polizeigefängnis aus mit dem Häftling Schatz und Hoberg (vgl. Fall 28) zur Koburg gebracht und dort vernommen. Im Vernehmungszimmer waren der bereits mehrfach erwähnte Pelikat zugegen, ferner ausser einem Schreiber die Angeklagten Bach und Baecker. Bertram kannte den Angeklagten Baecker schon lange Zeit vorher als seinen früheren Vorgesetzten bei der Stadtverwaltung in Hilden und glaubte daraufhin, dass dieser gewisse glimpflich mit ihm verfahren werde. Baecker und Pelikat verhörten Bertram und versetzten dabei den Zeugen ständig Schläge ins Gesicht, wenn er die an ihn gestellten Fragen verneinte. Schliesslich musste Bertram unter einen Tisch kriechen und durfte sich dort nicht rühren, weil man einen anderen Häftling Kirchall herbeiholte, der wegen der Teilnahme des Bertram an einer Versammlung ausgefragt werden sollte. Dieser Häftling war damals schon derart zerschlagen, dass man ihn, wie Bertram sagt, das " ewige Lächeln " nannte. Bertram sollte nun, bevor er abgeführt wurde, den üblichen Zettel unterschreiben über die gute Behandlung auf der Koburg, wobei Bach die Drohung aussprach: " Wir machen ihm schon die Zähne auseinander und haben noch andere Mittel dafür. " Als Bertram die Unterschrift verweigerte, bekam er 50 Doppelschläge zudiktirt und wurde auf zwei Stühle gelegt. Pelikat und Bach nahmen seinen Kopf zwischen ihre Beine und alsdann prügelte man Bertram mit einer Lederpeitsche und einem Gummiknüppel durch. Beim Hinlegen sah er noch, wie

Baecker, von dem er sich anderes versprochen hatte, den Rock ablegte und die Ärmel hochkrempelte. Während des Schläges wurde Bertram ohnmächtig und fiel zu Boden. Man zerrte ihn aber wieder hoch und die Prügeleien wurden fortgesetzt. Als Bertram auch jetzt noch nicht unterschrieb, diktierte man ihm weitere 100 Schläge zu. Indes wurde diese weitere Tortur dadurch unterbrochen, dass Brieden in den Raum hineintrat und erklärte: "Was ist denn hier für ein Blödsinn los, tut den Mann mal heraus".

Bach will sich an den Fall Bertram nicht erinnern. Baecker gibt zu, dass Bertram vernommen und auch geschlagen worden sei, er will aber nicht selbst geschlagen, sondern nur den Kopf des Bertram festgehalten haben. Beide sind aber durch die eidliche Bekundung des Bertram eindeutig überführt, an der furchtbaren Misshandlung des Zeugen teilgenommen zu haben. Dass Süss damals die 3 Häftlinge in seinem Wagen zur Koburg gefahren hat, ist bereits oben zu Fall 28 hervorgehoben.

Fall 30) Tack,
31) Stöcker,
32) Kullmann.

Im Verlaufe des August/September 1933 verhaftete man in Haan an einem Samstagnachmittag die Zeugen Tack, Stöcker und Kullmann. Man brachte sie ins Polizeigefängnis, wo sie bis Montagmorgen verblieben. In den Vormittagstunden des Montag vernahm sie der inzwischen durch rechtskräftigen Freispruch aus dem Verfahren ausgeschiedene Angeklagte Portugall. Man legte ihnen zur Last, ein Transparent der NSDAP herabgerissen und verbrannt zu haben. Auf Anweisung des

Landratsamtes brachten der Angeklagte Portugall und der Zeuge Thelen die Häftlinge zur Koburg und übergaben sie dort der SA-Wache.

In den Abendstunden desselben Tages wurde der Zeuge Stöcker als Erster vernommen. Unter Schlägen mit Gummiknüppeln wurde er in ein Zimmer getrieben. Einer der dort anwesenden SA-Leute warf ihm vor, an der Zerstörung des Transparentes beteiligt gewesen zu sein. Stöcker leugnete jede Mittäterschaft ab. Über die Aussagen des Zeugen wurde ein Protokoll aufgenommen, das der Zeuge unterschreiben sollte. Als Stöcker das Schriftstück an sich heranzog, um es durchzulesen, erhielt er einen Schlag auf den Arm, sodass dieser wie leblos herabfiel. Nachdem Stöcker seine Unterschrift unter das Protokoll gesetzt hatte, führte man ihn in das Turmzimmer zurück. Wer ihn vernommen und mißhandelt hat, weiss Stöcker nicht mehr anzugeben; er hat auch keinen der Angeklagten als Täter wiedererkannt.

Nach Stöcker holte man Kullmann zum Verhör. Dieser wurde durch ein von der Wache bis zum Haupteingang der Koburg von SA-Leuten gebildetes Spalier getrieben. Als er infolge der auf ihn von allen Seiten herniederprasselnden Schläge in das Vernehmungszimmer hineinfiel, fragte ihn der dort anwesende Angeklagte Bach, warum er denn so laufe. Als Kullmann erwiderte, man würde ja geschlagen, schickte ihn Bach mehrmals durch das Spalier hindurch, wobei er wieder geprügelt wurde. Während der Vernehmung ist der Zeuge aber nicht mißhandelt worden.

Im Verlaufe der Vernehmung Kullmann's wurde Taack hereingeführt. Auch dieser wurde durch das auf

dem Hof aufgestellte Spalier der SA-Leute gejagt. Bei der nun folgenden Vernehmung Tack's warf man ihm vor, sich illegal für die KPD betätigt zu haben. Als Tack dies abstritt, fielen der Angeklagte Bach und die übrigen im Vernehmungszimmer anwesenden SA-Leute über ihn her und schlugen mit Gummiknütteln solange auf ihn ein, bis er gestand, Mitglied der KPD zu sein. Nach dieser Misshandlung Tack's führte man ihn und Kullmann in das Turmzimmer neben der Wache zurück. Nach einiger Zeit wurde Tack zu einer zweiten Vernehmung geholt. Auf dem Wege zum Vernehmungszimmer hetzte man zwei Schäferhunde auf ihn, die ihm seinen Anzug zerriessen. Auch hierbei wurde er wieder von den ihn begleitenden SA-Leuten mit Gummiknütteln und anderen Gegenständen geschlagen. In der nun folgenden zweiten Vernehmung warf ihm der Angeklagte Bach vor, der Mörder eines SA-Mannes zu sein. Als Tack entgegnete, von einem Mord an einem SA-Mann nichts zu wissen, wurde er von dem Angeklagten Bach und den anwesenden SA-Leuten geschlagen, bis er wieder gestand. Im Verlaufe des Nachmittags des folgenden Tages wurden die Zeugen Tack, Stöcker und Kullmann von dem Zeugen Thelen abgeholt und von ihm in Haan wieder freigelassen.

Tack hat infolge der erlittenen Misshandlungen einige Wochen zu Bett liegen müssen, während Kullmann noch heute infolge der Schläge an einer Nierenerkrankung leidet.

Auf Grund des festgestellten Sachverhalts ist als erwiesen angesehen, dass der Angeklagte Bach die Zeugen Tack und Kullmann mitmisshandelt hat.

Festgestellt werden konnte jedoch nicht, ob auch der Angeklagte Hörster sich an den Misshandlungen des Stöcker und Kullmann beteiligt hat.

Zwar bekundet Taack, der Angeklagte Hörster sei bei seiner Misshandlung zugegen gewesen. Hörster habe ihn auf der Koburg empfangen mit den Worten, er habe eine "schöne Empfehlung mitbekommen". Die Angaben des Zeugen Taack stehen aber im Widerspruch zu seiner polizeilichen Vernehmung. Die bestehenden Widersprüche hat der Zeuge nicht aufklären können. Hinzu kommt, dass Taack den Namen Hörster erst nach dem Krieg während einer Vernehmung durch den Entnazifizierungsausschuss in Haan erfahren hat. Als man ihn dort aufforderte, die Namen der Täter auf der Koburg anzugeben, war Taack nicht in der Lage, irgendeinen zu benennen. Daraufhin wies man Taack an den Angeklagten Hörster mit dem Bemerken, er möge ihn sich einmal ansehen und dann mitteilen, ob er der Täter sei. Taack ist daraufhin mit dem Zeugen Stöcker in die Wohnung des Angeklagten Hörster gegangen. Während Stöcker Zweifel hatte, ob Hörster einer derjenigen sei, die ihn seinerzeit mitmisshandelt hatten, zerstreute Taack die Bedenken Stöcker's mit den Worten: "Klar, das ist er!". Dieses nachträgliche "Erkennen" des Angeklagten Hörster durch den Zeugen Taack ist nicht ausreichend, ihn der Mittäterschaft zu überführen. Es besteht die Möglichkeit, dass Taack den Angeklagten Hörster mit dem noch in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Pelikat verwechselt hat. Tatsächlich besteht nämlich, wie auch der Zeuge Kullmann bekundet hat, zwischen Hörster und Pelikat eine Ähnlichkeit, die zu einer Verwechslung führen konnte.

Ebenso wenig sind die Angaben des Zeugen Kullmann geeignet, den Angeklagten Hörster der Teilnahme an Misshandlungen zu überführen. Kullmann hat bekundet, während des Mittagessens habe Hörster ihm erklärt, er solle essen und nur nicht schlapp machen, sonst würde er ihm den Essnapf in die Fresse schlagen. Dieses etwas rohe Wort braucht, wie sich schon aus seinem Inhalt ergibt, durchaus nicht bösertig gemeint gewesen zu sein. Jedenfalls kann man daraus nicht schliessen, der Angeklagte Hörster habe damit dem Zeugen neue Misshandlungen androhen wollen.

Fall 33) K ü p p e r :

Der Zeuge Küpper war Geschäftsführer des Arbeiter-Musikvereins in Düsseldorf. Er hielt sich aber öfters in der Wohnung seiner damaligen Braut in Unterrath auf. Am 15. August 1933 erschien der Angeklagte Nothen in Begleitung des Landjägers Sullus und des Scharführers Pelikat sowie zweier anderer SA-Leute in der Wohnung seiner Braut und führte dort eine Haussuchung nach Waffen und Propagandamaterial gegen Küpper durch. Nach der ergebnislosen Durchsuchung der Wohnung wurde der anwesende Küpper verhaftet und zu der Gastwirtschaft Feldmann gebracht, wo vorübergehend Vernehmungen durch die SA durchgeführt wurden. Küpper musste sich auf einen Stuhl, der zwischen zwei Tischen stand, setzen. Pelikat leitete die Vernehmung. Er fragte Küpper, ob er Mitglied der KPD sei und schlug ihn mit der Faust in das Gesicht und auf die Zähne, bevor der Zeuge die Frage überhaupt beantworten konnte. Da Küpper versucht hatte, den Schlag Pelikat's abzuwehren, wurden seine Arme auf die zu beiden Seiten

stehenden Tische gelegt. Der Angeklagte Nothen und ein anderer SA-Mann setzten sich auf sie, sodass dem Zeugen jede Abwehrmöglichkeit unmöglich gemacht war. Im Verlaufe der weiteren Vernehmung, in der Küpper nach dem Verbleib einer Schreibmaschine und von Nothen gefragt wurde, erhielt er, als er ableugnete, hierüber etwas zu wissen, von dem Angeklagten Nothen und dem Pelikat einen Schlag ins Gesicht. Nach seiner Vernehmung führte man Küpper hinaus, damit er sich das Blut abwaschen konnte. Durch die Misshandlung hatten sich die Zähne des Zeugen so gelockert, dass sie später durch einen Zahnarzt ohne weiteres herausgenommen werden konnten.

Der Angeklagte Nothen bestreitet, Küpper geschlagen zu haben, gibt jedoch zu, bei der Misshandlung des Zeugen durch Pelikat zugegen gewesen zu sein.

Das Schwurgericht hat keine Bedenken gehabt, den glaubwürdigen Aussagen des Zeugen Küpper zu folgen. Dessen stehen auch nicht die Bekundungen der Zeugen Feldmann entgegen. Feldmann, Sohn aus der genannten Gastwirtschaft, der 1933 Angestellter der Polizeiverwaltung in Erkrath war und auf Anordnung seiner Behörde die Vernehmungsprotokolle aufnehmen musste, will nicht gesehen haben, dass der Angeklagte Nothen den Küpper geschlagen hat. Es besteht ohne weiteres die Möglichkeit, dass Feldmann, der als Protokollführer mit seiner Niederschrift beschäftigt war, den Einzelheiten der Vernehmung nicht so genau wie Küpper hat folgen können. Auch mag ihm der Schlag des Angeklagten Nothen entgangen sein, weil ja Pelikat dazwischen sass und ihm das Gesichtsfeld verdeckt haben kann. Hiernach ist festgestellt, dass sich

der Angeklagte Nothen einer gefährlichen Körperverletzung schuldig gemacht hat.

Fall 34) G u n d e r m a n n :

Im Sommer 1933 wurde der Zeuge Wilhelm Gundermann gegen Mitternacht auf Anordnung von Bach in seiner Wohnung in Wülfrath von einem Polizeibeamten und drei SA-Leuten festgenommen. Man brachte ihn zunächst zur Polizeiwache und von dort mit anderen Häftlingen, unter denen sich auch der Zeuge Loosen (Fall 36) befand, zum SA-Heim in Wülfrath. Hier wurde er von Bach wegen der Beschuldigung vernommen, ein Maschinengewehr und eine Pistole 08 versteckt zu haben. Als er dies wahrheitsgemäß in Abrede stellte, wurde er auf Veranlassung von Bach von 5 bis 6 anwesenden Personen mit Fäusten und Gummiknüppeln etwa 10 Minuten lang geschlagen. In der gleichen Nacht wurde er ein zweites Mal von Bach vernommen und dabei dem Zeugen Loosen gegenübergestellt, der angeblich eine andere Aussage gemacht haben sollte. Auch hierbei wurden beide Zeugen von den anwesenden SA-Leuten geschlagen. Obwohl Gundermann erklärte, er sei an einer Gürtelrose erkrankt, stellte man das Schlagen nicht ein. Der Zeuge wurde dann wieder nach Hause entlassen. Bach gibt zu, die Vernehmung der beiden Zeugen in Wülfrath durchgeführt zu haben; er will sich aber an Einzelheiten nicht mehr erinnern können. Er stellt jedoch die Möglichkeit, dass die Zeugen geschlagen worden sind, nicht in Abrede. Dass Gundermann tatsächlich in der geschilderten Weise auf Veranlassung des Angeklagten Bach mißhandelt worden ist, kann nach den glaubwürdigen Bekundungen der beiden Zeugen, die die

88

Vorgänge nach ihren Erinnerungen in eingehender Weise beschrieben haben, nicht zweifelhaft sein. Danach ist Bach überführt, die von mehreren SA-Leuten an dem Zeugen Gundermann vorgenommene Misshandlung veranlasst und geduldet zu haben.

Fall 35) W e b e r :

Am 7. September 1933 wurde auch der Zeuge Paul Weber von einem SA-Mann und einem Polizeibeamten in der Wohnung seiner Schwester in der Nähe von Wülfrath festgenommen und zur Polizeiwache gebracht. Von dort kam er zum SA-Heim in Wülfrath, wo man ihm vorwarf, Plakate abgerissen und für die KPD Wache gestanden zu haben. Nach dieser Vernehmung führte ihn ein SA-Mann wieder zur Polizeiwache zurück. Am nächsten Nachmittag brachte man den Zeugen zur Koburg, wo man ihn im Turmkeller einsperrte. Nach etwa 1 Stunde holte man ihn dort heraus und trieb ihn mit Prügeln zur Wache. Dort wurden ihm die Haare geschnitten. Hierbei wurde, wie die Wachmänner sich ausdrückten, "Musik" gemacht, d.h. man unterbrach das Haarschneiden mehrere Male, um den Zeugen zu verprügeln. Von der Wache wurde Weber unter Schlägen zum Vernehmungszimmer im Hauptgebäude getrieben und hier von Bach in Gegenwart einer anderen Person vernommen. Bach schlug dabei mit einer Hundepeitsche und der andere mit einem harten Gegenstand (Gummi- oder Eichenknüttel) auf ihn ein. Der Zeuge wurde in derselben Nacht unter gleichen Misshandlungen noch ein zweites Mal von Bach vernommen. Am nächsten Morgen kamen die meisten zu dieser Zeit auf der Koburg anwesenden Häftlinge zur Kemna. Weber selbst wur-

de noch mehrere Tage auf der Koburg festgehalten und dann nach Hause entlassen. Als Folge der erlittenen Misshandlungen trug der Zeuge einen Hand- und einen Nasenbeinbruch davon. Auch die Nieren waren dem Zeugen losgeschlagen worden.

Bach will sich nur an den Namen des Zeugen erinnern können. Nach der glaubhaften und eidlichen Aussage des Zeugen kann kein Zweifel daran bestehen, dass Bach auch in diesem Falle der gemeinschaftlich mit einem anderen vorgenommenen Misshandlung schuldig ist.

Fall 36) L o o s e n:

Im Rahmen der Wülfrather Aktion (Fall 34) wurde im Sommer 1933 auch der Zeuge Edmund Loosen auf Veranlassung von Bach durch einen Polizeibeamten und einen SA-Mann des Nachts in seiner Wohnung in Wülfrath festgenommen und zum dortigen SA-Heim gebracht. Hier wurde er von Bach und Pelikat vernommen. Als er wahrheitsgemäss den Besitz einer Schreibmaschine ableugnete, wurde er von den beiden geschlagen. Hierbei benutzte Bach eine Feder, an deren Ende sich eine Bleikugel befand. Hiermit schlug er den Zeugen ins Gesicht. Dieser führt darauf eine linkseitige Erblindung und eine rechtsseitige erhebliche Sehverminderung zurück. Danach brachten Bach und Pelikat den Zeugen zusammen mit zwei anderen ebenfalls Festgenommenen zur Koburg und sperrten ihn dort in den Turmkeller ein. In derselben Nacht wurde der Zeuge im Vernehmungszimmer von Bach durch Pelikat erneut vernommen und dabei von diesem mit einem Gummiknüppel geschlagen. Zwei SA-Leute brachten ihn danach in den

89

Turmkeller zurück. Als er auf dem Wege dorthin infolge der Verletzungen die aus dem Hause führende Freitreppe nicht gleich erkennen konnte und stolperte, fielen mehrere SA-Leute über ihn her und schlugen auf ihn ein. Darüber wurde der Zeuge bewusstlos und fand sich später im Turmkeller wieder. Am Tage nach dieser Vernehmung kam Bach zu den Häftlingen. Als diese bei seinem Eintreten nicht aufstanden, trat er sie mit den Worten: "Na, Ihr Schweine, wollt Ihr nicht aufstehen?"

Zu diesem durch die Aussage der Zeugen Loosen und Gundermann festgestellten Sachverhalte lässt sich der Angeklagte Bach in gleicher Weise wie im Fall 34 ein. Er bestreitet aber, Loosen mit einer Stahlfeder in die Augen geschlagen zu haben. Er trägt auch hier wie in allen anderen ihm zur Last gelegten Fällen vor, er habe, wenn er Häftlinge geschlagen habe, hierzu nur die flache Hand oder die Faust benutzt.

Nach den eidlichen Bekundungen des Zeugen Loosen, an dessen Glaubwürdigkeit zu zweifeln kein Anlass besteht, ist erwiesen, dass Bach den Zeugen in der geschilderten Weise gemeinschaftlich mit Pelikat misshandelt und an der Gesundheit beschädigt hat.

Fall 37) H a n p e t e r :

Der Schleifer Paul Hanpeter, der zugleich Vorstandmitglied der Volkshausgenossenschaft, eines Druckereiunternehmens, war, wurde im September 1933 von seiner Arbeitsstätte bei der Firma Bauer & Söhne in Hilden durch den Angeklagten Baecker, der Hanpeter

schon kannte, herausgeholt und von ihm in dem von Süss gesteuerten Kraftwagen mitgenommen. Die Fahrt ging zunächst zum Rathaus Hilden, wo Hanpeter in dem hinter dem Wachzimmer liegenden SA-Raum den Häftling Weiler antraf. Beide wurden zusammen mit zwei anderen Häftlingen Sommer und Meven in dem Kraftwagen des Süss zur Koburg gebracht, wobei noch Baecker mitfuhr. In der Koburg kamen abends Baecker und Bach auf die Wachstube - den Namen Bach's erfuhr Hanpeter an diesem Tage und an den nächsten Tagen durch die Anrede der SA-Leute - und stellten Hanpeter mit dem Gesicht gegen die Wand auf, zugleich mit der Drohung, es passiere etwas, wenn sich der Zeuge umdrehe. Mit Tritten und Schlägen von SA-Leuten wurde er am Abend in das Zimmer Bach's hineingetrieben und von diesem sogleich mit einer Ohrfeige empfangen. Man stellte ihm die üblichen Fragen nach illegaler Tätigkeit, nach Parteizugehörigkeit, nach dem Besitz einer Schreibmaschine; auch wurde ihm vorgeworfen, bei der Volkshaushausgenossenschaft sei die "Freiheit" gedruckt worden. Jedes Mal, wenn Hanpeter eine Frage verneinte, schlug Baecker mit einem Gummiknüppel ihn auf Kopf, Rücken und Arme. Ausser Bach, der sich Notizen machte, war noch ein SA-Mann im Raum anwesend, den Hanpeter nicht kannte und auch unter den Angeklagten nicht erkannt hat. Im Verlauf der Vernehmungen wurde Hanpeter auch über einen Stuhl gelegt und dann von Baecker und dem SA-Mann, wie er sich ausdrückt, "erbärmlich" verhauen. Als er dabei vom Stuhl herunterfiel, der Teppich dadurch in Unordnung geriet und er ihn wieder zurechtrücken wollte, schlug man erneut auf ihn ein. Zur Aufklärung, ob Hanpeter ille-

PL011 <https://www.legal-tools.org/doc/e04b11/>

gale Zeitungen verkauft hatte, wurde ihm der Vater des Häftlings Frey gegenübergestellt und, als Frey erklärte, dies sei vor der Machtübernahme der Fall gewesen, sollte er mit einem Gummiknüppel auf Hanpeter los schlagen. Da Frey die Schläge nach Möglichkeit nur markierte, führte Baecker ihm die Hand und schlug so längere Zeit auf Hanpeter ein. Nach Wegführung des Frey wurde die Vernehmung Hanpeter's fortgesetzt und Bach schlug ihn dabei nochmals ins Gesicht. Am fünften Tag wurde er entlassen und musste den ihm von Bach vorgelegten üblichen Schein unterschreiben, dass er gut behandelt worden sei. Als Folge der Misshandlungen konnte Hanpeter zwei Wochen lang nicht arbeiten, suchte aber trotz seiner Beschwerden aus Angst und auf Anraten seiner Frau keinen Arzt auf. Nach 4 Wochen nach der Misshandlung haben Arbeitskameraden beim Ausziehen des Hemdes mit Erschütterung gesehen, wie furchtbar er misshandelt worden war.

Bach will sich in diesem Falle keiner Einzelheiten erinnern. Baecker wiederholt seine übliche Einlassung, dass er dem Zeugen eine Ohrfeige gegeben habe. Auch Süsa bestreitet, die Fahrt mit Hanpeter gemacht zu haben. Die Fahrt ist aber bereits in einem anderen Zusammenhang festgestellt. Ein Irrtum des Zeugen Hanpeter ist dabei umso mehr ausgeschlossen, als diesem der Angeklagte Süsa bereits vorher sehr gut bekannt war.

Das Schwurgericht ist in allen Teilen der durchaus glaubwürdigen eidlichen Aussage des Zeugen gefolgt und hält die oben angegebene Darstellung für voll erwiesen.

Fall 38) S p o r k e r t :

Der heute 35-jährige Schlosser Heinrich Sporkert kam bereits im Juni 1933 zur Koburg und im Anschluss daran zur Kemna, die er, wie er sich ausdrückt, " miteröffnet " hat. Sporkert war als Mitglied der KPD bereits mehrfach vorher verhaftet, vernommen und misshandelt worden. Nach seiner erneuten Festnahme im Juni 1933 wegen illegaler Tätigkeit kam er zunächst nach Mettmann in das " Braune Haus ", wo er bereits mit der Drohung, man werde ihn so weit bringen, dass er die Wahrheit sage, schwer misshandelt wurde. Mit noch einem anderen Häftling wurde er dann zur Koburg gebracht, wo bei der Ankunft des Wagens die bereitstehenden SA-Leute rechts und links über ihn herfielen. Sporkert wurde mit Karabinerkolben verprügelt. Der andere Häftling wurde sogleich so zu Boden geschlagen, dass man ihn mit Wasser überschütten musste, damit er wieder zu sich komme. Sporkert wurde dann zum Turmkeller geführt und bald darauf mit dem Ruf " Sporkert, heraus!" nach oben geholt. Als er wegen der Tritte, die man ihm dabei gab, zu Boden fiel, schlugen zwei SA-Männer auf ihn ein, sodass er bereits auf der Treppe besinnungslos wurde. Als er sich wieder aufgerichtet hatte und oben angekommen war, war von den SA-Leuten ein Spalier gebildet. Wer am langsamsten voran kam, erhielt die meisten Schläge und, um mehr prügeln zu können, stellte die SA den Häftlingen Beinchen. Auf Sporkert schlug die " Meute " derart ein, dass er erst wieder aufstehen konnte, als man Wasser über ihn gegossen hatte. Schliesslich kam er zur Wachstube, wo Vernehmungsleiter der Angeklagte Bach war, den er damals noch nicht kannte. Als Sporkert die an ihn gestellten Fragen verneinte oder zö-

gernd beantwortete, hiess es: "Wir wollen mal nachhelfen" und die anwesenden SA-Leute prügelten darauf, bis Sporkert abermals besinnungslos war. Bach gab bei der Stellung seiner Fragen mit dem Finger Zeichen, was bedeuten sollte, "mit" oder "ohne Musik". Beim Zurückgehen in den Turmkeller, wo wieder das Spalier durchschritten werden musste, brach Sporkert infolge der Schläge mit Gummiknüppeln und Ochsenziemern mehrmals zusammen. Auch in den nächsten Tagen wurde Sporkert oft in einer Nacht zwei oder drei Mal vernommen, wobei Ausdrücke wie "die Kugel sei zu schade für ihn, man wolle ihn lieber totschlagen, dann habe man etwas davon" fielen. Auch ausserhalb der Vernehmung wurde er mit anderen Häftlingen einmal dadurch besonders gequält, dass er 24 Stunden mit erhobenen Händen mit dem Gesicht zur Wand gerichtet stehen musste, wobei ein SA-Mann jedes Mal mit dem Ausdruck: "Schwein, willst Du wohl noch" losprügelte, sobald die Arme heruntersanken.

Sporkert leidet noch heute an körperlichen Schäden infolge der damals erlittenen Verletzung. Bei seiner späteren Musterung zur Wehrmacht wurde er als untauglich befunden.

Bach will sich an den Zeugen nicht erinnern können und bestreitet insbesondere die Zeichengebung. Er ist aber durch die glaubwürdige eidliche Bekundung des Sporkert voll überführt.

S c h e f f e l s:

Der Zeuge Heinrich Scheffels, Maurerpolier in Solingen-Ohligs, hatte dem Kampfbund gegen den Faschismus angehört und hielt sich nach der Machtübernahme als Flüchtling in Holland auf. Bei einem Besuch

in Benrath im September 1933 wollte er seiner Schwägerin in Hilden einen Brief mit Angaben über seinen derzeitigen Aufenthalt zukommen lassen. Dieser Brief fiel aber in die Hände eines SA-Mannes, worauf Scheffels in Benrath verhaftet und zuerst nach Düsseldorf und anschliessend zur Koburg gebracht wurde. Schon gleich beim Verlassen des Kraftwagens wurde er hier getreten und es wurden ihm auf der Wachtube von unbekannten Leuten Haare ausgerissen. Auf dem Wege zum Verhör wurde er in der üblichen Weise mit Hundepeitschen geschlagen und man hetzte zwei grosse Schäferhunde auf ihn. Die dann folgenden Vernehmungen fanden in Gegenwart des Angeklagten Baecker statt. Ob auch der Angeklagte Bach zugegen gewesen ist, hat sich nicht mit ausreichender Sicherheit feststellen lassen, da die Angaben des Zeugen insoweit nicht ausreichen. Jedenfalls waren die Vernehmungen ausserordentlich grausam und langwierig; der Zeuge ist immer wieder Tag und Nacht meist von 4 bis 6 Mann mit Gummiknüppeln und Ochsenzümmern bearbeitet worden, weil man Geständnisse aus ihm herauskriegen wollte. Da bekannt war, dass Scheffels flüchtig war, hatten andere Häftlinge ihre Schuld auf ihn abgewälzt. Diesen wurde er dann gegenübergestellt. Als Scheffels eine solche Beschuldigung abstritt, wurde er von einem Häftling, der ihn fälschlich bezichtigt hatte, sogar getreten. In einem Abend waren die Misshandlungen so fürchterlich, dass Scheffels das Bewusstsein verlor. Er hörte dann nachher von Kameraden, dass man ihn zunächst mit Wasser bearbeitet hatte und später der Arzt dagewesen sei. Bei einer der letzten Vernehmungen, die auch in Anwesenheit des Baecker

stattfand, hatte man ihm Hände und Füße zusammengebunden und es war ihm, weil er sich stark wehrte, ein Sack über den Kopf gezogen worden. Als Scheffels schliesslich bat, ihn doch lieber totzuschliessen, hörte er, wie einer der Peiniger sagte: "Erst wirst Du mal gezwiebelt und dann wird man Dir kalte Füsse machen, wie dem Kollegen Schnitt". Bei dieser Äusserung wurde er zu Boden geschlagen und Baeker fragte noch, ob er nachhelfen solle.

Nach einigen Tagen ist dann Scheffels zur Kemna gekommen, hier aber nicht misshandelt worden, weil er auf Befragen, ob er auf der Koburg geschlagen worden sei, dies nachdrücklich verneinte. Tatsächlich war er so entstellt, dass ihn nach seiner Entlassung ein Bekannter aus Ohligs nicht wiedererkannte. Auch diesem gegenüber gab er an, er sei mit dem Fahrrad in eine Dornenhecke geraten. Wie seine Ehefrau, die Zeugin Scheffels, die bei seiner Entlassung zunächst noch selbst verhaftet war, bekundet, hatte Scheffels am ganzen Körper schwarze, blaue und blutunterlaufene Stellen. Auch waren ihm die Zähne ausgeschlagen. Selbst SA-Leute waren über seinen damaligen Zustand so entrüstet, dass sie sich der Zeugin gegenüber dahin geäussert haben, sie wollten mit so einer Partei nichts mehr zu tun haben.

In diesem Falle ist nur Baeker überführt, den Zeugen Scheffels in Gemeinschaft mit anderen misshandelt und an der Gesundheit beschädigt zu haben.

(10) Breuer:

Der Zeuge Breuer war vor 1933 Mitglied der "Antifa". Am 4. September 1933 verhaftete ihn der Angeklagte Baeker, der sich in Begleitung zweier anderer Personen

befand, auf der Arbeitsstätte, Breuer musste mit zu seiner Wohnung gehen. Unter dem Vorwand, er habe sich an einem Goldwareneinbruch beteiligt, führten der Angeklagte Baecker und die ihn begleitenden Personen eine Hausdurchsuchung vor. Nach der ergebnislosen Durchsuchung der Wohnung des Zeugen brachte man ihn zur Polizeiwaache nach Hilden. Nach kurzem Aufenthalt, während dessen noch der Zeuge Sinemus (Fall 42) und der auf der Koburg umgekommene Schnitt eingeliefert wurden, fuhr man Breuer, Sinemus und Schnitt in dem von dem Angeklagten Süß gesteuerten Kraftwagen zur Koburg. Breuer und Schnitt wurden sofort in das Vernehmungszimmer gebracht. Dort waren der Angeklagte Bach, Baecker und noch ein SA-Mann, der das Protokoll aufnahm. In Gegenwart des Breuer wurde zunächst Schnitt vernommen, der im Verlaufe des Verhörs wegen seiner "Feigheit" von den Anwesenden mit Gummiknütteln geschlagen wurde. Daraufhin fragte der Angeklagte Bach den Breuer, ob er Mitglied der KPD sei. Als dies Breuer verneinte, sagte einer der Anwesenden: "In 10 Minuten bist Du Mitglied der KPD". Auf diese Bemerkung hin fielen alle über Breuer her und schlugen solange auf ihn ein, bis er gestand, Mitglied der KPD zu sein. Hierauf wurde die Vernehmung abgeschlossen und es wurden Breuer und Schnitt in den Turnkeller gebracht, wo als Sinemus vorfanden. Nach einiger Zeit holte man Breuer wieder zur Vernehmung. Man stellte ihn Alex Hochkoppel gegenüber, der ihn beschuldigt hatte, Flugblätter verteilt zu haben. Als Breuer dies abstritt, erhielt er von den Angeklagten Bach und Baecker erneut Schläge mit Gummiknütteln. Auch Hochkoppel wurde gezwungen, Breuer zu schlagen. Die Misshandlungen hörten

13

erst auf, als Breuer gestand, worauf man ihn wieder in den Turmkeller zurückbrachte. In dieser Nacht fanden keine Vernehmungen mehr statt. In der folgenden Nacht vom 5/6. September wurde Breuer aufs neue vernommen. Diesmal warf ihm der Angeklagte Bach vor, an der Ermordung eines SA-Mannes beteiligt gewesen zu sein. Als Breuer jegliche Mittäterschaft ableugnete, brachte man ihn auf Anordnung der Angeklagten Bach und Baecker in ein anderes Zimmer. Dort band man Breuer an ein Fensterkreuz und schlug ihn mit Gummiknüppeln. Einer der anwesenden SA-Leute schoss auf ihn mit einer Pistole. Die Misshandlungen wurden auch hier solange fortgesetzt, bis Breuer gestand, Mörder des SA-Mannes zu sein, obwohl er mit der Sache nichts zu tun hatte. Nach dieser Misshandlung fanden weitere Verhöre nicht mehr statt, vielmehr wurde Breuer am 10. September mit den übrigen aufgesuchten Häftlingen ins Konzentrationslager Kemna überführt.

Der Angeklagte Bach gibt zu, Breuer vernommen zu haben. An Einzelheiten will er sich nicht mehr erinnern können, jedoch stellt er die Misshandlungen des Zeugen nicht in Abrede. Der Angeklagte Baecker gibt zu, bei den Vernehmungen zugegen gewesen zu sein, doch will er Breuer nicht geschlagen haben.

Nach dem festgestellten Sachverhalt sind die Angeklagten Bach und Baecker der gefährlichen Körperverletzung überführt.

(11) O b e r m e i e r, Otto:

Der Zeuge Otto Obermeier befand sich bis Anfang September 1933 als Schutzhäftling im Polizeigefängnis Düsseldorf. Am 3. September wurde er dort entlassen, jedoch am 6. September wieder verhaftet und in das Poli-

zeigefängnis Hilden überführt. Von dort brachte ihn der Angeklagte Baecker und ein anderer SA-Mann in dem von dem Angeklagten Süß gesteuerten Kraftwagen zur Koburg. Dort angekommen, nahm ihn der Angeklagte Bach am Arm und führte den Zeugen in den Turnkeller. Hier lag völlig zerschlagen der später ungekommene Schmitt. Bach fragte Obermeier, ob er Schmitt kenne. Als Obermeier dies bejahte, sagte Bach dem Sinne nach, er solle nur alles wahrheitsgemäss gestehen, sonst erginge es ihm wie dem Schmitt, Schmitt selbst, der Obermeier erkannt hatte, riet diesem ebenfalls, ein Geständnis abzulegen.

Bei Anbruch der Dunkelheit holte man Obermeier zur Vernehmung. Auch er wurde draussen auf dem Hof von SA-Leuten mit Stablaternen geblendet und mit den Worten: " Los, Du Schwein, willst Du wohl laufen " vorwärts getrieben. Hierbei erhielt er von allen Seiten Schläge mit Gummiknüppeln und Stöcken.

In Vernehmungszimmer waren die Angeklagten Bach, Baecker und ein anderer SA-Mann. Als Obermeier die Frage, ob er sich in der KPD illegal betätigt habe, verneinte, schlugen der Angeklagte Bach und der dritte SA-Mann in Gegenwart des Angeklagten Baecker mit Gummiknüppeln auf ihn ein. Insgesamt wurde der Zeuge Obermeier von dem Angeklagten Bach zweimal vernommen und hierbei immer geschlagen. Am folgenden Tage fuhren der Angeklagte Baecker, Pelikat und andere nicht mehr festzustellende SA-Leute den Obermeier und Schmitt zum sogenannten Sandberg, wo Schmitt die angeblich von ihm versteckten Waffen suchen musste. Hierbei wurde Schmitt geschlagen, während Obermeier nichts geschah. Während die übrigen Häftlinge am 10. September fast alle in das

Konzentrationslager Kemna überführt wurden, blieb Obermeier auf der Koburg zurück und wurde am 11. September nach Düsseldorf gebracht, wo eine Verhandlung gegen ihn stattfand. Von dort brachte man ihn ebenfalls zur Kemna. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat hatte Obermeier eine Strafe von 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis erhalten. Die Mißhandlungen auf der Koburg waren derart, dass Obermeier einen Bauchbruch davontrug.

Der Angeklagte Bach gibt zu, den Zeugen Obermeier vernommen zu haben. Auf Einzelheiten will er sich nicht mehr besinnen können. Doch stellt er auch hier die Mißhandlung des Zeugen nicht in Abrede. Der Angeklagte Baecker gibt an, es sei ihm überhaupt nicht mehr erinnerlich, dass er bei der Vernehmung des Obermeier zugegen gewesen sei.

Nach dem festgestellten Sachverhalt sind aber beide Angeklagte einer gefährlichen Körperverletzung überführt.

11 42) S i n e m u s :

Sinemus, der bis Ende 1932 Mitglied der KPD war, wurde am 1. September 1933 aus seiner Arbeitsstätte bei der Firma Bremshey von dem Angeklagten Baecker und einigen anderen SA-Leuten verhaftet und zur Polizeiwache im Rathaus der Stadt Hilden gebracht. Über Nacht brachte man ihn in das Arrestlokal. Am folgenden Morgen fand auf der Polizeiwache die erste Vernehmung durch einen Polizeibeamten statt. Sinemus wurde vorgeworfen, Flugblätter der KPD verteilt zu haben, was er abstritt. Zu irgendwelchen Mißhandlungen ist es bei dieser Vernehmung nicht gekommen.

Sinemus wurde dann in das Arrestlokal zurückgeführt. Gegen Mittag erschien in der Zelle des Zeugen der diensttuende Polizeibeamte und erklärte, es sei alles in Ordnung; nur noch zwei Herren wollten ihn sprechen. Sinemus wurde wieder zur Polizeiwache gebracht. Dort befand sich der Angeklagte Nothen. Dieser begann Sinemus aufs neue zu vernehmen. Als Sinemus wieder jede Tätigkeit in der KPD abstritt, schlug der Angeklagte Nothen mit einem Gummiknüppel auf ihn ein, worauf er wieder in das Arrestlokal zurückgebracht wurde. Am 4. September brachte man Sinemus zusammen mit dem Zeugen Breuer und dem auf der Koburg angekommenen Schmitt zur Koburg. Dort wurde Sinemus von dem Angeklagten Bach in Gegenwart des Angeklagten Baecker vernommen. Man hielt Sinemus vor, Alex Hochkoppel habe gestanden, von ihm Flugblätter erhalten zu haben. Als Sinemus abstritt, solche verteilt zu haben, fielen die im Zimmer Anwesenden über ihn her. Einer von ihnen - wer es gewesen ist, konnte nicht mehr festgestellt werden - hielt seinen Kopf zwischen den Beinen fest, während die übrigen mit Gummiknüppeln und anderen Gegenständen auf ihn einschlugen. Unter dem Druck der Misshandlungen gab Sinemus schliesslich zu, Flugblätter verteilt zu haben.

Der Angeklagte Nothen gibt an, den Zeugen nicht zu kennen und will ihn erstmalig 1947 bei seiner richterlichen Vernehmung in Düsseldorf gesehen haben. Seine Einlassung ist jedoch durch die verlässliche Aussage des Zeugen Sinemus widerlegt, dem das Schwurgericht vollen Glauben beigemessen hat. Insbesondere besteht kein Anlass, bei dem Zeugen eine Personenverwechslung

anzunehmen, Sinemus hat mit Bestimmtheit angegeben, dass er bei der Gegenüberstellung mit dem Angeklagten in Düsseldorf diesen sofort wiedererkannt habe.

Danach ist nach dem festgestellten Sachverhalt als erwiesen anzusehen, dass die Angeklagten Nothen, Baecker und Bach den Sinemus misshandelt haben.

Fall 42a) M a n t z e k :

Mitte Juni 1933 wurde der damals 23-jährige und dem Stahlhelm angehörige Zeuge Mantzek eines Morgens in aller Frühe von einem SA-Sturmführer aus seiner elterlichen Wohnung in Wülfrath geholt, weil er sich in abfälliger Weise über die Regierung geäußert haben soll. Mantzek fuhr in Stahlhelmuniform auf dem Fahrrad neben dem Verhaftenden zur Koburg, wo er in den Wachraum gebracht wurde. Hier erhielt er von einem ihm unbekannten Mann eine Ohrfeige, sodass er über einen Eimer stolperte, und das war der Auftakt dazu, dass mehrere SA-Leute über ihn mit Schlägen auf den Kopf herfielen, wobei Ausdrücke fielen wie: "Du verfluchter Judenhümmel". Mantzek wusste vor lauter Schlägen alsbald nicht mehr, wie ihm geschah, und kann daher auch nicht angeben, ob er mit einem Gegenstand geschlagen worden ist. Nach einiger Zeit, während der er noch bei einem benachbarten Bauer hatte Milch holen müssen, kam der Angeklagte Bach zu ihm, führte ihn auf den Hof und redete ihm zu, einmal vernünftig zu sein und ihm zu sagen, ob er nicht in Wülfrath bei einer Gelegenheit politische Reden geführt habe. Mantzek stritt alles ab; bald danach wurde er dann in das Vernehmungszimmer des Angeklagten Bach gebracht, der sich jetzt selbst vor ihm hinstellte und wie wahnsinnig

auf ihn losschlug, um ihn zu Zugeständnissen zu bewegen. Die Prügel waren so heftig, dass Mantzek seinen Kot nicht bei sich behalten konnte und in die Hose hatte gehen lassen. Dann wurde ihm eine Niederschrift zum Unterschreiben vorgelegt, die aber nicht dem entsprach, was Mantzek gesagt hatte. Mantzek verweigerte die Unterschrift, woraufhin sie abgeändert und dann unterschrieben wurde. Als nach kurzer Zeit ein höherer SA-Führer erschienen war, erhielt Mantzek bereits seinen Hosenträger, den man ihm vorher abgenommen hatte, zurück und wurde zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags mit der Auflage entlassen, sich sogleich im SA-Heim Wülfrath zu melden. Obwohl der Angeklagte Bach mit mehreren SA-Leuten hinter ihm herfuhr, gelang es Mantzek unterwegs, durch einen kleinen Jungen der Nachbarschaft seinen Vater ausrichten zu lassen, dass er im Wülfrather SA-Heim sei. Fünf Minuten nach seinem Eintreffen erschien dann auch der Vater des Zeugen im SA-Heim und schimpfte dort über die seinem Sohne zuteil gewordene Art der Behandlung. Mantzek wurde eröffnet, der Fall werde von Wülfrath aus erledigt werden. Dabei war noch eine Erörterung an Hand von Unterlagen vorgesehen, die sich in einem bestimmten Schrank des Wülfrather Heimes befinden sollten. Die Unterlagen wurden aber dort nicht vorgefunden, worauf die Sache schliesslich im Sande verlief. Als Folge der Misshandlungen hatte der Zeuge Mantzek seitdem ständig unter Kopfschmerzen zu leiden.

Auf Grund des erwiesenen Sachverhaltes ist der Angeklagte Bach überführt, nach voraufgegangener Misshandlung durch andere SA-Leute auf Mantzek auch selbst in roher Weise eingeschlagen und ihn an seiner Gesundheit beschädigt zu haben.

anzunehmen. Sinemus hat mit Bestimmtheit angegeben, dass er bei der Gegenüberstellung mit dem Angeklagten in Düsseldorf diesen sofort wiedererkannt habe.

Danach ist nach dem festgestellten Sachverhalt als erwiesen anzusehen, dass die Angeklagten Nothen, Baeker und Bach den Sinemus mißhandelt haben.

Fall 42a) M a n t z e k :

Mitte Juni 1933 wurde der damals 23-jährige und dem Stahlhelm angehörige Zeuge Mantzek eines Morgens in aller Frühe von einem SA-Sturmführer aus seiner elterlichen Wohnung in Wülfrath geholt, weil er sich in abfälliger Weise über die Regierung geäußert haben soll. Mantzek fuhr in Stahlhelmuniform auf dem Fahrrad neben dem Verhaftenden zur Koburg, wo er in den Wachraum gebracht wurde. Hier erhielt er von einem ihm unbekannten Mann eine Ohrfeige, sodass er über einen Stein stolperte, und das war der Auftakt dazu, dass mehrere SA-Leute über ihn mit Schlägen auf den Kopf herfielen, wobei Ausdrücke fielen wie: "Du verfluchter Judenlummel". Mantzek wusste vor lauter Schlägen alsbald nicht mehr, wie ihm geschah, und kann daher auch nicht angeben, ob er mit einem Gegenstand geschlagen worden ist. Nach einiger Zeit, während der er noch bei einem benachbarten Bauer hatte Milch holen müssen, kam der Angeklagte Bach zu ihm, führte ihn auf den Hof und redete ihm zu, einmal vernünftig zu sein und ihm zu sagen, ob er nicht in Wülfrath bei einer Gelegenheit politische Reden geführt habe. Mantzek stritt alles ab; bald danach wurde er dann in das Vernehmungszimmer des Angeklagten Bach gebracht, der sich jetzt selbst vor ihn hinsetzte und wie wahnsinnig

aus dem Nebenzimmer einen 50Mark-Schein holte und dem Bach übergab. Als Sturm mit seinem Stiefvater allein war, brach er trotz seines nicht mehr jugendlichen Alters in Tränen aus und sagte, Menschenwürde und Mannesmut hätten sie ihm auf der Koburg zerschlagen. Zugleich fragte er seinen Stiefvater, ob er einen "Bach" kenne und bemerkte auf die verneinende Antwort: " Den Namen muss ich mir merken, merke Du ihn Dir auch, Bach hat mir bei den Misshandlungen arg zugesetzt." Der Zeuge Sperber sah dann auch, dass infolge der Misshandlungen dem Sturm Hautfetzen am Hemde festklebten.

Als Sturm im Herbst 1944 zum letzten Mal in Urlaub war, sagte er aus einer Todesahnung heraus zu seinem Stiefvater: " Vater, sollte mir was passieren, vergiss den Namen Bach nicht; er ist mein schlimmster Quäler gewesen". Sturm hat also die Vergeltung seinem Stiefvater geradezu wie ein Vermächtnis und eine Auflage hinterlassen.

Dieser Sachverhalt ist durch die Bekundung der Zeugen Sperber und Hillmann festgestellt. Damit ist erwiesen, dass sich Bach den verstorbenen Sturm gegenüber einer Misshandlung schuldig gemacht hat.]

Fall 42 c) Paul Obermeier :

Der Zeuge Paul Obermeier war bis zur Auflösung Funktionär der KPD. Im Verlaufe der Jahre 1933/34 wurde er mehrmals unter dem Verdacht, sich illegal betätigt zu haben, von der SA verhaftet.

Am 5. September 1933 fand seine erste Festnahme statt. Ein Polizeibeamter erschien in seiner elterlichen Wohnung in Hilden, verhaftete ihn und brachte ihn in das Polizeigefängnis. Von dort wurde er zusammen

mit einem anderen nicht mehr festzustellenden Gefangenen in dem von dem Angeklagten Süss gesteuerten Wagen in Begleitung eines Gendarmeriewachtmeisters zur Koburg gebracht. Auf dem Wege dorthin stieg noch der Angeklagte Nothen zu. Wie üblich, übergab man Paul Obermeier und den Mitgefangenen der Wache auf der Koburg, wo er sich bis zum Eintritt der Dunkelheit aufhalten musste. Dann führte man ihn unter ständigen Schlägen in ein Zimmer, wo sich der Zeuge Sinemus befand. Die begleitenden SA-Leute bedeuteten Paul Obermeier, er habe sich sofort zu erheben, wenn die Tür geöffnet würde. Nach einiger Zeit erschien ein SA-Mann und leuchtete Paul Obermeier mit einer Stablaterne an. Als dieser nicht schnell genug aufsprang, erhielt er von den Eintretenden Schläge ins Gesicht. Unter ständigen Schlägen führte man dann Obermeier zum Verhör in das Vernehmungszimmer von Bach. Dort waren die Angeklagten Bach, Baecker und Nothen und noch ein SA-Mann, der die Schreibmaschine bediente. Bach leitete mit Baecker die Vernehmung. Man warf Paul Obermeier vor, Kommunisten in der Handhabung der Maschinenpistole ausgebildet zu haben. Als Obermeier dies abstritt, schlugen die Angeklagten Baecker und Bach mit Reitpeitschen auf ihn ein. Auf diese Weise wurde Paul Obermeier im Verlaufe der Nacht drei bis vier Mal vernommen. Auf dem Wege zum und von dem Vernehmungszimmer erhielt er von den ihn begleitenden SA-Leuten immer wieder Schläge mit Gummiknüppeln und anderen Schlaginstrumenten. Die Vernehmungen und Misshandlungen wurden in den folgenden zwei Nächsten fortgesetzt. Immer neue Beschuldigungen warf man Paul Obermeier vor. Als man ihm u.a. vorhielt, der Zeuge

Breuer habe gestanden, von ihm Flugblätter erhalten zu haben, verlangte Paul Obermeier, Breuer gegenübergestellt zu werden. Bei der Gegenüberstellung nahm Breuer die Beschuldigung zurück. Daraufhin versuchten die im Vernehmungszimmer Anwesenden den Obermeier zu überreden, seinerseits Breuer zu schlagen. Als er dies ablehnte, fielen die Wachleute über Breuer her und schlugen so auf ihn ein, dass Paul Obermeier sich einschaltete und bat, doch von weiteren Misshandlungen abzusehen. Gelegentlich der letzten Vernehmung des Zeugen Paul Obermeier in der Nacht vom 7./8. September fragte ihn der das Protokoll aufnehmende SA-Mann, ob er schon einmal einen lebenden Fackeltanz gesehen hätte; als dies Paul Obermeier verneinte, meinte der SA-Mann, er habe am Abend Gelegenheit, das zu erleben. Nach dieser Vernehmung führte man Paul Obermeier in das Turmzimmer neben der Wachstube zurück, in der noch andere Mitgefangene, u.a. sein eigener Bruder, Frey, Sinemus und Breuer eingesperrt waren. Von diesem Zimmer aus mussten die Häftlinge die letzten Misshandlungen des auf der Koburg angekommenen Schmitt anhören. Es war, wie der Zeuge Paul Obermeier bekundet hat, die "fürchterlichste Nacht seines Lebens". Am folgenden Tage wurde dann Paul Obermeier mit einem Teil der übrigen Häftlinge in das Konzentrationslager Kemna überführt, wo man ihn Weihnachten 1933 entliess.

Ende Februar 1934 wurde er erneut verhaftet; man brachte ihn zunächst in die Schule in der Heiligenstrasse in Hilden. Dort befand sich unter anderen SA-Leuten der Angeklagte Bach. Bach gab Paul Obermeier zu verstehen, dass er diesmal nicht mehr frei komme.

Von der Schule Heiligenstrasse brachte man ihn in das

Polizeigefängnis Hilden, von wo er am folgenden Tage zusammen mit einem gewissen Schmidt in das Polizeigefängnis Haan überführt wurde. Dort erschien der Angeklagte Bach mit zwei Zivilisten, Bach verliess jedoch sofort wieder die Zelle und die zurückgebliebenen Zivilisten fielen daraufhin über Paul Obermeier her, warfen ihn über das Bett und schlugen auf ihn ein. Insgesamt wurde Obermeier von den Zivilisten zwei Mal verprügelt. Am übernächsten Tag erschienen der Angeklagte Bach und ein Polizeioffizier in der Zelle des Paul Obermeier. Beide vernahmen Paul Obermeier in dem Heizungskeller des Gefängnisses, wobei sie ihm vorwarfen, sich in der illegalen KPD betätigt und Flugblätter verteilt zu haben. Als dies Obermeier ableugnete, schlugen der Angeklagte Bach und der Polizeioffizier ihn mit Reitpeitschen und drohten ihm an, ihn in den Heizungssofen zu werfen und zu verbrennen, wenn er nicht gestehe. Gegen Abend erschien noch einmal der Polizeioffizier in der Zelle des Obermeier und erklärte ihm, er würde erschossen. In Gegenwart des Zeugen lud er seine Pistole und schoss auch auf ihn. Verletzt wurde der Zeuge jedoch nicht; vermutlich war die Pistole mit einer Platzpatrone geladen.

Im Juni 1934 wurde Paul Obermeier wieder verhaftet und zu einer Verhandlung in das Rathaus der Stadt Hilden gebracht. Dort befanden sich ein Gendarmeriebeamter und der Angeklagte Baecker. Obermeier wurde wiederum vorgehalten, sich in der illegalen KPD betätigt zu haben, und, als er dies abstritt, rief der Angeklagte Baecker: "Die erste Kugel in meinem Revolver ist für Dich bestimmt".

Der vernehmende Gendarmenrichebeamte verbat sich aber diese Einmischung in die Vernehmung und Paul Obermeier wurde, ohne dass es zu einer Misshandlung kam, wieder entlassen.

Danach floh Paul Obermeier in das Ausland, um sich weiteren Verfolgungen durch die SA und NSDAP zu entziehen. Er hat auch später seinen Wohnsitz nicht mehr in Deutschland genommen.

Die Angeklagten Baecker und Bach geben zu, Paul Obermeier vernommen zu haben. Der Angeklagte Nothen bestreitet, Obermeier misshandelt zu haben.

Nach dem festgestellten Sachverhalt ist jedoch als erwiesen anzusehen, dass die Angeklagten Baecker und Bach den Paul Obermeier in Gegenwart des Angeklagten Nothen geschlagen haben.

Fall 42d) Wilhelm Weiler:

Im September 1933 wurde der verstorbene Wilhelm Weiler senior aus Hilden, der bereits vier Wochen vorher mit seinem Sohn, dem Zeugen Wilhelm Weiler junior, festgenommen und zur Koburg geschafft worden war, erneut verhaftet und auf die Koburg gebracht. Dort wurde er von Bach und Baecker mehrfach vernommen und dabei von diesen erheblich misshandelt. Man warf dem Häftling Weiler wahrheitwidrig vor, in einer Laube in der Nähe seines Hauses illegale Versammlungen abgehalten zu haben. Der Zeuge Weiler, der um das Schicksal seines Vaters besorgt war, fuhr während dieser Zeit täglich mit dem Rade zur Koburg, um seinen Vater dort zu treffen. Einige Male gelang es ihm auch, den Vater zu sehen. Als er eines Tages wieder zur Koburg kam, wurde sein Vater gerade aus dem Turmkeller die Treppe zum Hof hinaufgeführt. Der Zeuge eilte auf

ihn zu und umarmte ihn. Dabei erzählte dieser ihm, er könne sich nicht mehr bewegen, Bach und Baecker sowie andere SA-Leute hätten ihn zerschlagen. Während Vater und Sohn noch miteinander sprachen, kam Bach hinzu und forderte den Zeugen auf, die Koburg zu verlassen. Er bemerkte, sein Vater habe alles eingestanden und käme nun in ein Konzentrationslager. Der Zeuge erwiderte darauf, ein solches Geständnis könne nur auf die erlittenen Misshandlungen zurückzuführen sein. Er machte darauf aufmerksam, dass der Vater schwerkriegsbeschädigt sei und erbot sich, für seinen Vater auf der Koburg zu bleiben. Er sei noch jung und stark und könne deshalb mehr ertragen als dieser. Von diesen Worten offenbar beeindruckt, erlaubte man dem Zeugen, seinen inzwischen wieder in den Keller gebrachten Vater heraufzuholen. Dieser war von den Misshandlungen so zugerichtet, dass der Zeuge ihn beinahe tragen musste. Bach ordnete dann die Entlassung des Vaters an. Dieser weigerte sich aber entschieden, dass für ihn sein Sohn auf der Koburg bleibe. Nunmehr kam Bach mit einem Schreiben, in dem Vater und Sohn durch ihre Unterschrift bescheinigen sollten, dass sie auf der Koburg gut behandelt worden seien. Nach anfänglichem Weigern kam der Verstorbene auf Bitten seines Sohnes diesem Verlangen nach. Der Zeuge konnte daraufhin mit seinem Vater die Koburg verlassen. Zu Hause stellte der Zeuge auf dem Rücken des Vaters zwei Finger breite Striemen fest. Sein Vater schilderte dann die erlittenen Misshandlungen und erwähnte dabei, Bach oder Baecker habe seinen - des Häftlings Weiler - Kopf zwischen die Beine geklemmt,

Dann habe der andere ihn bis zur Bewusstlosigkeit geschlagen. Der Häftling Wilhelm Weiler war durch die Behandlung auf der Koburg seelisch völlig gebrochen. Dem Zeugen gegenüber äusserte er mehrfach Selbstmordabsichten. Nach einigen Wochen wurde er erneut zur Vernehmung zum Rathaus in Hilden geholt und in ein Kreuzverhör genommen. Aus Furcht, noch einmal auf die Koburg gebracht zu werden, machte er schliesslich seinem Leben ein Ende.

Die Angeklagten Bach und Baecker geben zu, den Häftling Weiler vernommen zu haben. Sie wollen sich an Einzelheiten nicht mehr erinnern können, räumen aber ein, dass sich die Vorgänge so abgespielt haben können, wie sie oben geschildert wurden. Nach den auf Grund der glaubwürdigen und eidlichen Aussagen des Zeugen Weiler getroffenen Feststellungen sind Bach und Baecker überführt, den verstorbenen Wilhelm Weiler senior aus Hilden gemeinschaftlich misshandelt und an der Gesundheit beschädigt zu haben.]

Fall 42e) P o h l :

Der Laborarbeiter Josef Pohl aus Leverkusen, der sich selbst als Zeuge gemeldet hat, wurde im Herbst 1933, als er sich mit seiner Frau auf dem Weg nach Hilden befand, von den Angeklagten Baecker und Kroh, in deren Begleitung ausser einigen SA-Leuten auch noch mehrere Landjäger waren, auf offener Strasse angehalten und gezwungen, in seine Wohnung zurückzukehren, damit dort eine Haussuchung nach Waffen vorgenommen werde. Pohl gehörte keiner Partei an, war aber Mitglied eines Arbeiter-Musikvereins.

Bei der Haussuchung wurde nichts gefunden. Pohl aber auf den Nachmittag zum Rathaus Hilden bestellt. Hier wurde er von Baecker erneut wegen Waffenbesitzes verhört und alsdann durch die Angeklagten Kroh und vom Dorff zum Polizeigefängnis gebracht. Bereits unterwegs stiessen beide Angeklagte Pohl gegenüber Drohungen aus, er werde noch was erleben; wenn sie ihn zwischen ihren Fäusten hätten, würde er schon die Wahrheit sagen. Nach dem Eintritt in die Gefängniszelle forderte Kroh den Zeugen Pohl auf, die Wahrheit zu gestehen und als dieser erklärte, er habe nichts mehr zu sagen, fielen beide Angeklagte über Pohl her, warfen ihn auf die Pritsche und schlugen mit Fäusten auf ihn ein, hauptsächlich auf seinen Kopf. Danach erklärte Kroh noch: "Das ist noch nicht alles, morgen wirst Du die Engel im Himmel pfeifen hören". Später wurde Pohl wiederum im Rathaus vernommen und am gleichen Abend entlassen mit den Worten: er solle von seiner Misshandlung nichts sagen.

Kroh und vom Dorff bestreiten beide die Misshandlung. Kroh will nur die Haussuchung wahrhaben und stellt in Abrede, dass Pohl im Rathaus überhaupt auch nur vernommen sei. Vom Dorff wendet sein, dass ihn der Zeuge wahrscheinlich mit seinem Bruder verwechselte. Die Angeklagten sind aber durch die eidliche und bestimmte Aussage des Zeugen klar überführt. Pohl erkennt beide Angeklagten bestimmt wieder. Er hat auch den Bruder des vom Dorff gekannt, sodass die Möglichkeit einer Verwechslung ausscheidet. Wie zuverlässig seine Erinnerung ist, beweist die Feststellung, dass Pohl nach dem noch vorliegenden Wachbuch des Polizeigefängnisses in Hilden am 9. Oktober

1933 um 16 Uhr ins Polizeigefängnis eingeliefert und um 18 Uhr wieder entlassen worden ist. Dies stimmt genau mit den Angaben des Zeugen überein, dass er gegen 4 Uhr zum Polizeigefängnis gebracht und bei Einbruch der Dunkelheit am gleichen Tage wieder entlassen worden sei.

Fall 43) S c h m i t t :

Der Arbeiter Wilhelm Schmitt aus Hilden gehörte ebenfalls zu den KPD-Funktionären, die im September 1933 festgenommen und zur Koburg geschafft wurden. Er ist dort zu Tode gekommen. Seine Leiche ist niemals aufgefunden worden. Der Häftling Schmitt war Kassierer im kommunistischen Mietverein. Er war deshalb bereits kurz nach der Machtübernahme von dem Angeklagten Brieden vorgeladen worden und hatte diesem die in seinem Besitz befindlichen Mitgliedabücher und sonstigen Unterlagen abgegeben. Brieden hatte dieses Material aber nicht verwandt, sondern es seinem alten Arbeitskameraden zuliebe verbrannt. Schmitt hatte dann eine Erklärung unterschrieben, wonach er sich verpflichtete, sich in Zukunft nicht mehr politisch zu betätigen.

Am Montag, dem 4. September 1933, wurde Schmitt von dem Angeklagten Baecker festgenommen, der ihn beschuldigte, Waffen versteckt und Flugblätter verteilt zu haben. Der Angeklagte Süss brachte Schmitt dann zusammen mit den ebenfalls festgenommenen Zeugen Breuer (Fall 40) und Sinemus (Fall 42) in seinem Wagen zur Koburg, wo die Häftlinge zunächst im Turmkeller eingesperrt wurden. Dann führte man

Schmitt und Breuer in das Vernehmungszimmer des Angeklagten Bach, wo ausser Baecker noch zwei andere, dem Zeugen Breuer unbekannte Personen zugegen waren. Hier fiel Baecker sofort über Schmitt her und schlug mit den Worten: " Du feiger Hund " auf ihn ein. Ohne eine Vernehmung durchgeführt zu haben, liess Baecker dann die beiden Häftlinge in den Turmkeller zurückbringen. In der Nacht wurden Breuer und nach ihm auch Sinemus erneut in das Vernehmungszimmer geholt. Danach brachte man die beiden Zeugen aber nicht in den Turmkeller zu Schmitt zurück, sondern man schaffte sie nacheinander in das neben der Wache liegende Turmzimmer, wo sich noch andere Häftlinge befanden. Der Zeuge Breuer sah Schmitt dann erst in der folgenden Nacht wieder, wo beide zusammen im Vernehmungszimmer von Bach in Gegenwart von Baecker erneut vernommen wurden. Schmitt hatte bereits ein derart geschwollenes Gesicht, dass ihn Breuer nicht mehr wiedererkannte. Bei dieser Vernehmung wurde Schmitt wieder bezichtigt, Waffen in Besitz zu haben, während man Breuer vorwarf, Flugblätter verteilt zu haben. Als die beiden Häftlinge diese Beschuldigungen zurückwiesen, wurde der inzwischen verstorbene Alex Hochkeppel, der ebenfalls als Häftling auf der Koburg einsass, geholt und den beiden gegenübergestellt. Hochkeppel wurde gezwungen, abwechselnd mit einer anderen, dem Breuer nicht bekannten Person auf die beiden einzuschlagen. Danach mussten Breuer und Schmitt durch ein Spalier von SA-Leuten laufen, die ebenfalls mit Schlagwerkzeugen auf die beiden Häftlinge einschlugen. Hierbei wurde Schmitt, der wegen seiner Beieibtheit nicht so flink wie Breuer war, besonders schwer mitgenommen.

Schmitt hatte vorher noch dem Zeugen erklärt, bei der nächsten Vernehmung würde er alles zugeben, da man ihn sonst totschiagen würde.

Am folgenden Tage (6. September 1933) wurde der Zeuge Otto Obermeier (Fall 41) auf der Koburg eingeliefert. Gleich nach seiner Ankunft führte ihn der Angeklagte Bach in den Turmkeller, zeigte auf den dort im Stroh liegenden Schmitt und erklärte, der Zeuge möge bei seiner kommenden Vernehmung die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zugeben, sonst erginge es ihm wie " dem da ". Der Zeuge stellte fest, dass Schmitt ein geschwollenes Gesicht und blutunterlaufene Stellen am Kopf hatte. Schmitt musste dem Zeugen auf Veranlassung von Bach erzählen, wie es auf der Koburg zuging. Er riet dem Zeugen noch, alles zuzugeben, was man ihn fragen würde. Am Abend des gleichen Tages wurde der Zeuge dem Schmitt gegenübergestellt, wobei dieser erheblich mißhandelt wurde. Am folgenden Tage (7. September 1933) fuhr man die beiden Häftlinge erst zur Walderstrasse und dann zum Sandberg, wo sie nach einer angeblich dort von ihnen versteckten Waffe suchen mussten, die aber nicht gefunden wurde. Bei dieser Fahrt, bei der auch Baedeker zugegen war, bemerkte der Zeuge, dass Schmitt so mitgenommen war, dass er sich verschiedentlich auf den Boden legen musste und dabei vor Schmerzen stöhnte. Nach dieser Fahrt wurden die beiden Häftlinge wieder getrennt.

Am gleichen oder am folgenden Tage sah der Zeuge Breuer, als er durch die Wachstube in das Turmzimmer ging, Schmitt auf einem Stuhl sitzen. Ein SA-Mann stand vor ihm und zwang ihn, eine anscheinend mit Pfeffer bestreute Zwiebel zu essen. Der Zeuge konnte

aber keine weiteren Beobachtungen machen, da man ihn mit Schlägen eilig in das Turmzimmer trieb. Dabei erklärte man ihm, sein Kamerad bekäme einen Apfel zu essen.

Am 8. September 1933 fand nach der Einlassung des Angeklagten Süß, der auch den Wagen steuerte, mit Schmitt eine erneute Waffensuche, diesmal in der Hildener Heide in der Nähe der Hühnerfarm Kraut, statt. Baecker soll auch bei dieser Fahrt wieder zugegen gewesen sein. Schmitt machte hierbei auf Süß den Eindruck eines schwerkranken Mannes. In welchem Zustand sich Schmitt an diesem Tage befunden hat, geht aus der Einlassung des Angeklagten Brieden hervor, der über sein Zusammentreffen mit Schmitt folgende Angaben gemacht hat: Er sei am 8. September 1933 nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr zur Koburg gekommen. Dabei sei er auch auf der Wache gewesen und habe Schmitt auf einer Pritsche liegen sehen. Dieser habe am Arm und ander Schulter keine weisse Stelle mehr gehabt und sei blau und rot gewesen. Die Augen hätten tief in den Höhlen gelegen und sein Kopf sei ganz gelb gewesen. Als er ihn am Arm gefasst habe, hätte dieser vor Schmerzen laut aufgeschrien. Der verstorbene Schmitt habe ihm erzählt, er sei von Baecker verhaftet worden und man habe ihn bei den verschiedenen Vernehmungen immer wieder geschlagen. Als er - Brieden - dem Schmitt auf seine Bitte hin ein Glas Wasser habe geben wollen, sei Baecker herbeigekommen und habe dies verhindert. Nach einem Wortwechsel mit Baecker habe er die Wachstube verlassen und Schmitt versprochen, sich für seine Freilassung zu verwenden. Als er nach 3/4 Stunde zurückgekommen sei, habe er ihn

nicht mehr gesehen. Er sei dann nach Hilden zum Ortsgruppenleiter, dem Angeklagten Thiele, gefahren, der ihn beauftragt habe, Schmitt aus der Koburg herauszuholen. Dort habe er dann mit dem ihm bis dahin unbekannten Bach gesprochen, der nicht abgeneigt gewesen sei, Schmitt freizulassen. Danach sei aber Baecker hinzugekommen, der mit Bach gesprochen habe. Dieser habe dann die Herausgabe des Schmitt doch verweigert. Auf seine - Brieden's - Bitte habe er ihm aber gestattet, mit Schmitt noch einmal zu sprechen. Diesen habe er dann - es könne gegen 20 Uhr gewesen sein - auf der Wache auf einem Stuhl sitzen sehen und 3 Häftlinge hätten ihm unter furchtbaren Misshandlungen die Haare geschnitten. Einer dieser Häftlinge sei der Zeuge Alfred Müller gewesen. Er habe Schmitt noch versprochen, ihn am nächsten Morgen abzuholen. Hierzu sei es aber nicht mehr gekommen, da zu diesem Zeitpunkt ein SA-Mann - es handelt sich um den Zeugen Röttger - im Auftrage von Baecker gemeldet habe, Schmitt sei geflohen. Er und Thiele hätten dies aber nicht geglaubt. Nach seiner - Brieden's - Meinung hätte Schmitt in seinem damaligen Zustand garnicht fliehen können.

Über die Ereignisse auf der Wachstube am Abend des 8. September 1933 sind folgende Feststellungen getroffen worden:

Zwischen 20 und 21 Uhr waren die Zeugen Meurer (Fall 23) und Gatz (Fall 26) auf der Koburg eingeliefert und zunächst in die Wachstube gebracht worden. Da Meurer infolge der bereits in Hilden erlittenen Misshandlungen krank war, durfte er sich auf

eine Pritsche legen. Ausser einigen Wachmännern waren noch die Angeklagten Baecker und Nothen sowie der Zeuge Weber (Fall 35), der schon seit einigen Tagen auf der Koburg einsass, zugegen. Der verstorbene Schmitt wurde hereingeführt, auf einen Stuhl gesetzt und ihm dann unter Schlägen die Haare geschnitten. Als er hierauf zu Baecker sagte: "Walter, Ihr seid doch Menschen!" gab ihm dieser mehrere Ohrfeigen. Schmitt musste dann eine Zwiebel essen. Als er hierauf nach Wasser verlangte, schüttete man ihm solches ins Gesicht und schlug weiter auf ihn ein. Dann holte Nothen aus dem nebenan liegenden Turmzimmer 2 Häftlinge, den Zeugen Steiner sowie den verstorbenen Alex Hochkeppel, herein. Diesen gab Nothen nacheinander einen Gummiknüppel in die Hand, mit dem sie abwechselnd auf Schmitt einschlagen mussten. Während dieser Misshandlung befahl er den Zeugen Weber und Gatz, sich mit dem Gesicht zur Wand zu stellen. Schmitt brach dann zusammen und wurde an den Füßen aus der Wachstube herausgeschleift. Vor der Tür schüttete ihm ein SA-Mann einen Eimer Wasser über den Kopf. Später holte man Steiner und Hochkeppel erneut aus dem Turmzimmer. Sie mussten den auf der Treppe zum Turmzimmer nach ihrer Meinung besinnungslos liegenden Schmitt in den Keller tragen und dort auf das Stroh legen.

Ohrenzeugen dieser Vorgänge auf der Wache waren die Zeugen Breuer, Sinemus, Otto und Paul Obermeier (Fall 42c). Diese befanden sich mit anderen Häftlingen in dem neben der Wache liegenden Turmzimmer. Die Zeugen hörten, wie jemand auf die Wache geführt und geschlagen wurde. Der Misshandelte schrie laut auf und an der Stimme erkannten sie, dass es Schmitt war. Die

Zeugen hörten auch, wie Schmitt gezwungen wurde, etwas zu essen. Dann wurden Steiner und Hochkeppel aus ihrem Zimmer in die Wachstube geführt, die nach Meinung der Zeugen ebenfalls auf Schmitt einschlagen mussten. Sie hörten, wie Schmitt schrie: "Au, mein Bauch!", schliesslich ein Röcheln und eine Stimme, die rief: "Jetzt hat er genug!" und: "Der bewegt sich ja nicht mehr!" Dann trat Stille ein. Die Zeugen hörten nur noch, wie ein anscheinend schwerer Gegenstand nach draussen geschleift und ein Eimer Wasser ausgeschüttet wurde.

Danach ist Schmitt nicht mehr lebend gesehen worden. Auf der Koburg wurde vielmehr das Gerücht verbreitet, er sei flüchtig. Seine Leiche ist anscheinend am folgenden Tage mit einem Wagen fortgeschafft worden. Man hatte vorher den Zeugen Dr. Michels unter einem Vorwand auf die Koburg geholt und in den Keller zu der Leiche geführt. Da der Zeuge die Todesursache nicht feststellen konnte, lehnte er es pflichtgemäss ab, einen Totenschein auszustellen. Auf Betreiben der Witwe des Verstorbenen, der Zeugin Herbertz, sowie ihres Schwagers, des Zeugen Auffermann, die sich an den damaligen Gauleiter Florian und Kreisleiter Schwarz gewandt hatten, ist dann einige Monate später ein Totenschein ausgestellt und der Witwe auf dem Rathaus in Hilden ausgehändigt worden.

Die Angeklagten Bach und Baecker geben zu, sich an den Misshandlungen des Schmitt beteiligt zu haben; sie wollen jedoch mit seinem Tod nichts zu tun gehabt haben.

Bach lässt sich zu den Vorgängen wie folgt ein:
Schmitt sei 3 bis 4 Tage auf der Koburg gewesen. Er sei

65

wiederholt vernommen und schwer mißhandelt worden. Er selbst habe hierbei auch mit der Hand und mit einem Gummiknüppel den Schmitt geschlagen, weil dieser trotz Gegenüberstellung mit den ihn belastenden Häftlingen Steiner und Alex Hochkeppel die Verteilung von Flugblättern und den Besitz von Waffen geleugnet habe. Diese Häftlinge hätten Schmitt unter seiner - Bach's - Duldung ebenfalls schlagen müssen. In die Vernehmungen hätten auch Kreutzer, Zimmerbeutel, Nothen und sein Schreiber Ellertmann eingegriffen und auf Schmitt geschlagen. Besonders Zimmerbeutel habe sich lebhaft für diesen Fall interessiert. Die letzte Vernehmung, bei der Schmitt auch von den beiden Häftlingen verprügelt worden sei, habe am Mittag des 8. September 1933 stattgefunden und etwa eine halbe Stunde gedauert. Am Abend, als es schon dunkel gewesen sei, habe ihm dann Zimmerbeutel gemeldet, dass Schmitt tot sei. Er sei hierüber sehr überrascht gewesen und habe Zimmerbeutel gegenüber noch geäußert, das sei doch nicht nötig gewesen. Er sei mit ihm hinausgegangen und habe Schmitt am Fusse der zur Wache heraufführenden Treppe liegen sehen. Dann habe ein SA-Mann über Schmitt einen Eimer Wasser ausgeschüttet und Wiederbelebungsversuche mit ihm gemacht. Auf seine Frage nach den Tätern habe Zimmerbeutel geschwiegen. Am Nachmittag des nächsten Tages habe er den toten Schmitt noch einmal in dem neben dem Turmkeller liegenden Raum gesehen. Am gleichen Nachmittag sei auch der Zeuge Dr. Michels - wahrscheinlich auf Veranlassung von Zimmerbeutel - gekommen und habe die Leiche, an der man eine Operationsnarbe habe sehen können, besichtigt. Danach habe Zimmerbeutel

den Keller abgeschlossen und den Schlüssel an sich genommen, 24 Stunden später sei der Keller offen und die Leiche verschwunden gewesen. Keiner - auch Zimmerbeutel nicht - habe ihm Auskunft darüber geben können oder wollen, wo die Leiche geblieben sei. Auch später sei es ihm nicht gelungen, das Geheimnis um den Tod des Schmitt und das Verschwinden seiner Leiche aufzuklären.

Baecker schildert die verschiedenen Vernehmungen des verstorbenen Schmitt, die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen, seine Gegenüberstellungen mit den Häftlingen Steiner und Hochkeppel, seine Misshandlungen, an denen er sich teilweise selbst beteiligt habe, sowie das Eingreifen von Kreutzer, Pelikat und Zimmerbeutel in derselben Weise wie Bach. Zu den Vorgängen am 8. September 1933 läßt er sich wie folgt ein:

Nach einer Gegenüberstellung des Schmitt mit Steiner und Hochkeppel im Vernehmungszimmer von Bach habe ein anderer Häftling vorgeführt werden sollen. Als dies nicht geschehen sei, habe er auf der Wache nach dem Verbleib des Häftlings geforscht. Dort sei Kreutzer, den er von Hilden her gekannt habe, dabei gewesen, Schmitt die Haare zu schneiden und ihn dabei zu verprügeln. Als Schmitt ihn gesehen habe, habe er zu ihm gesagt: "Walter, Ihr seid doch Menschen!" Er habe Schmitt gekannt, weil dieser früher unter ihm bei der Stadt Hilden gearbeitet habe. Er - Baecker - habe daraufhin Kreutzer gebeten, Schmitt in Ruhe zu lassen. Kreutzer habe sich aber diese Einmischung verbeten. Ein SA-Mann habe dann noch einen Eimer Wasser über Schmitt ausgeschüttet, wonach man diesen

66

wieder in den Turmkeller gebracht habe. Er habe diesen Vorfall Bach gemeldet und sie hätten Schmitt dann zu einer erneuten Vernehmung ins Vernehmungszimmer geholt. Sie seien sich vorher schon darüber einig gewesen, ihn nach den erfolglosen Gegenüberstellungen zu entlassen. Bei der nun erfolgten Vernehmung seien Kreutzer, Zimmerbeutel und der Angeklagte Wimmershoff hereingekommen und hätten gesagt: "Wie, den wollt Ihr entlassen?" Alle drei seien dann über Schmitt hergefallen und hätten ihn verprügelt. Er - Baecker - und Bach hätten daraufhin sich gegenseitig angesehen. Er habe daraufhin die drei Genannten gebeten, das Schlagen einzustellen, da man doch sehe, dass Schmitt nichts wisse. Dieser habe schon verschiedene blutunterlaufene Stellen im Gesicht gehabt. Man habe dann von dem Misshandelten abgelassen und ein SA-Mann habe Schmitt herausgeführt. Kreutzer, Zimmerbeutel und Wimmershoff seien mit herausgegangen. Danach habe er Schmitt nicht mehr lebend gesehen. Er habe dann noch verschiedene Berichte geschrieben. Nach etwa einer Stunde sei Bach gekommen und habe gesagt, Schmitt sei tot. Daraufhin habe er zu Bach geäußert, dann könne dies nur auf "die" - gemeint seien die drei vorher in die Vernehmung eingreifenden Personen gewesen - zurückzuführen sein. Bach habe dies bestätigt. Da er damals Zimmerbeutel und Wimmershoff noch nicht gekannt habe, habe er Bach noch nach deren Namen gefragt. Mit Wimmershoff sei er später dann noch des öfteren zusammengekommen. Nach seiner Erinnerung sei er dann noch mit Bach in den Turmkeller gegangen, wo die Leiche Schmitt auf Stroh gelegen habe. Die Hose des Schmitt sei nach unten gerutscht und seine Kleidung

ganz nass gewesen. Im Gesicht und an den unbedeckten Körperteilen habe er blutunterlaufene Stellen gehabt. Bach habe ihm dann Stillschweigen auferlegt und befohlen, das Vernehmungszimmer, das sie inzwischen wieder aufgesucht hatten, nicht zu verlassen. Am nächsten Morgen sei dann auf der Koburg das Gerücht verbreitet worden, Schmitt sei flüchtig. Später habe man auch gesagt, er sei auf der Fluchterschossen worden. Er habe auch mal gehört, " Schmitt sei am Schwimmen ". Auf seine Fragen nach dem Verbleib der Leiche habe er von Bach, Pelikat und Kreutzerr keine Antwort bekommen. Er habe sich selbst alle Mühe gegeben, den Fall aufzuklären. Er habe die Sache sogar bei der Staatsanwaltschaft angezeigt und dort Aussagen gemacht. Da hätten sich der Kreisleiter Schwarz und dessen Hintermänner eingemischt. Man habe ihn gemassregelt und verfolgt. Er habe deshalb die Staatsanwaltschaft gebeten, ihn in Schutzhaft zu nehmen.

Der Angeklagte Nothen bestritt, in die Vernehmungen des Schmitt eingegriffen und diesen geschlagen zu haben. Er will nur dreimal auf der Koburg gewesen sein und bei einer solchen Gelegenheit bei einer Vernehmung des Schmitt im Zimmer des Bach dabei gewesen sein. Hierbei habe eine Gegenüberstellung mit Steiner und Hochkeppel stattgefunden, und Schmitt sei von diesen geschlagen worden. Er selbst habe Steiner geschlagen, weil dieser Schmitt seiner Meinung nach zu Unrecht belastet habe. Bach habe sich dies verboten und ihn deshalb weggeschickt. Im übrigen bezeichnet der Angeklagte immer wieder Bach als den Hauptschuldigen an dem Tod des Schmitt.

Der Angeklagte Bökkling bringt vor, er kenne den

Fall Schmitt nur aus der Anklageschrift. Mit den Verhaftungen und der Unterbringung von Häftlingen habe er nie etwas zu tun gehabt. Er habe in der fraglichen Zeit auf Anordnung des damaligen Bürgermeisters von Hilden eine Polizeimaschine mit Beiwagen gefahren. Er habe auch schon mal den damaligen Sturmführer Buchbinder zur Koburg fahren müssen. In der Burg selbst sei er nie gewesen; er habe vielmehr immer am Schlagbaum vor der Burg mit seinem Krad auf Buchbinder gewartet.

Der Angeklagte Süss lässt sich dahin ein, er habe Schmitt zusammen mit Backer in seinem Wagen zur Koburg gebracht. Er habe ihn dann nur noch ein zweites Mal anlässlich einer Fahrt in die Hildener Heide zur Hühnerfarm Kraut gesehen, wo Schmitt nach Waffen habe suchen müssen. Im übrigen habe er mit dem Fall Schmitt nichts zu tun. Auch der Angeklagte Brieden bestreitet, sich an den Misshandlungen des Schmitt beteiligt zu haben. Über sein Zusammentreffen mit diesem auf der Koburg machte er die bereits wiedergegebenen Angaben.

Der Angeklagte Wimmershoff will ebenfalls mit den Festnahmen politischer Gegner, ausser in einem Falle, wo er auf Veranlassung des damaligen Landrats, des Zeugen Tapolski, tätig geworden sei, vor allem aber mit den Misshandlungen auf der Koburg nichts zu tun gehabt haben. Er bringt vor, er habe zwar im Sommer 1933 auf der Koburg gewohnt, weil er mit der Einrichtung des Sanitätswesens des neu aufgestellten selbstständigen Sturmbannes, der seine Diensträume auf der Koburg gehabt habe, beauftragt gewesen sei. In Vernehmungen der auf der Koburg untergebrachten Häft-

linge habe er aber niemals eingegriffen. Auch sei er niemals bei einer solchen zugegen gewesen. Im übrigen sei er zu der Zeit, als Schmitt als Häftling auf der Koburg eingewiesen und dort zu Tode gekommen sei, dienstlich in Berlin gewesen. Vorher habe er den Reichsparteitag in Nürnberg besucht. Er habe in Berlin mit dem Zeugen Lachaise einen Wagen der Standarte in einer Reparaturwerkstatt in Ordnung bringen lassen. Er sei mit dem Zeugen erst am Montag oder Dienstag in der zweiten auf das Ende des Reichsparteitages folgenden Woche von Berlin zurückgefahren und am Abend des gleichen Tages auf dem Bahnhof Hochdahl angekommen. Über den Fall Schmitt sei er dann im Jahre 1934 von der Staatsanwaltschaft in Wuppertal vernommen worden. Dass das dortige Verfahren gegen ihn gerichtet gewesen sei, habe er nicht gewusst. Er habe sich deshalb auch nicht veranlasst gefühlt, bei seiner Vernehmung die Fahrt nach Berlin zu erwähnen.

Auf Grund des festgestellten Sachverhalts sind die Angeklagten Baecker, Bach und Nothen überführt, den zu Tode gekommenen Arbeiter Schmitt auf der Koburg mehrfach schwer misshandelt und an der Gesundheit beschädigt zu haben. Ebenso steht fest, dass Süß den verstorbenen Schmitt zusammen mit Breuer und Sinemus in seinem Wagen zur Koburg gefahren hat.

Die Einlassung des Angeklagten Nothen, wonach er Schmitt nicht angefasst, insbesondere bei der letzten schweren Misshandlung auf der Wache nicht dabei gewesen sein will, ist durch die glaubwürdigen und eidlichen Aussagen der Zeugen Meurer und Weber widerlegt. Beide Zeugen waren bei der Folterung des Schmitt auf der Wache im gleichen Raum zugegen und

haben dort neben Baecker auch Nothen gesehen. Sie haben letzteren auch eindeutig in der Hauptverhandlung wieder-
erkannt. Bei diesen und auch sonstigen sicheren Angaben gewinnt auch die Aussage des Zeugen Steiner, denen das Gericht bei seiner Beteiligung an den Misshandlungen sonst nicht ohne weiteres gefolgt wäre, an Glaubwürdigkeit. Das Gericht hat keine Bedenken gehabt, seinen Bekundungen zu folgen, wonach der Zeuge zusammen mit dem verstorbenen Hochkeppel auf Veranlassung von Nothen mit einem Gummiknüppel auf Schmitt einschlagen musste. Wenn der Angeklagte Nothen die Misshandlung des Schmitt durch Steiner und Hochkeppel von der Wachtube in das Vernehmungszimmer von Bach verlegt, so geschieht dies offenbar nur deshalb, um seine eigene Tatbeteiligung in einem milderen Licht erscheinen zu lassen und die ganze Verantwortung auf Bach abzuschieben, der nach seiner Darstellung der Herr über Leben und Tod auf der Koburg war.

Dagegen war den Angeklagten Bach, Baecker und Nothen nicht nachzuweisen, dass sie durch ihren Anteil an den Misshandlungen auch den Tod des Schmitt mitverursacht und sich damals im Sinne von § 226 StGB schuldig gemacht haben. Es spricht zwar ein hoher Grad der Wahrscheinlichkeit dafür, dass vor allem die letzte Misshandlung des toten Schmitt auf der Wache, bei der nach den getroffenen Feststellungen Baecker und Nothen zugegen waren, zum Tode des Schmitt geführt hat. Sichere Feststellungen hierüber hätten aber nur durch eine Obduktion getroffen werden können, die jedoch durch das Beiseitebringen der Leiche unmöglich geworden ist. Diese Auffassung hat 1934 auch die Staatsanwaltschaft vertreten. In dem bereits erwähnten Berichtsentwurf kommt deutlich zum Ausdruck, dass schon damals

nicht mehr festgestellt werden konnte, ob Schmitt an den durch die Misshandlung erlittenen Verletzungen oder auf andere Weise ums Leben gekommen ist.

Die Hauptverhandlung hat keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, dass sich die Angeklagten Süss, Brieden und Böckling im Falle Schmitt der Teilnahme an den Misshandlungen schuldig gemacht haben. Sie waren lediglich durch die polizeilichen Angaben des Mitangeklagten Baecker belastet worden, der seine Beschuldigungen bald darauf widerrufen und auch in der Hauptverhandlung nicht aufrechterhalten hat.

Was den Angeklagten Wimmershoff angeht, so konnte auch er der Tatbeteiligung im Falle Schmitt nicht überführt werden. In der Hauptverhandlung ist kein Zeuge aufgetreten, der den Angeklagten irgendwelcher Misshandlungen bezichtigt hat. Mehrere Zeugen haben dagegen glaubwürdig bekundet, dass der Angeklagte auf der Koburg und auch sonst im Verkehr mit politisch Anderedenkenden durchaus menschliche Züge gezeigt hat. So hat der Zeuge Mantzek (Fall 42a), der auf der Koburg ebenfalls geschlagen worden ist, ausgesagt, er habe dort im oberen Stockwerk einen SA-Truppführer angetroffen, der als einziger auf der Koburg gut zu ihm gewesen sei. Dieser habe ihn nach den überstandenen Aufregungen beruhigt, ihm eine Zigarette und Butterbrote angeboten und anscheinend auch für seine bald danach erfolgte Entlassung gesorgt. Der Zeuge hat diesen Truppführer in der Person des Angeklagten Wimmershoff wiedererkannt. Ein ehemaliger Insasse der Kemna, der Zeuge Ising, hat bekundet, er sei mit anderen Häftlingen aus der Kemna zur Ausheilung der dort erlittenen Schäden nach Mettmann zur Villa Wagner, dem Sitz der Standarte, gekommen.

69

Dort habe er Wimmershoff kennengelernt. Dieser sei ihm und den anderen Häftlingen in jeder Weise behilflich gewesen. Er habe ihnen sogar den Besuch ihrer Frauen und den Empfang von Päckchen gestattet.

Als einzige Belastung gegen den Angeklagten bleiben somit lediglich die Bezeichnungen der Angeklagten Bach und Baecker übrig. Rechtsgrundsätzlich mögen solche Bezeichnungen von Mitangeklagten unter Umständen als ausreichend angesehen werden können, um die volle Überzeugung des Gerichts von der Schuld eines anderen Angeklagten zu begründen. Gilt das aber auch, wenn diese Mitangeklagten durch eigene Tatbeteiligung garnicht unvoreingenommen sein können und ausserdem ihre Aussage dauernd gewechselt haben? - Untersucht man unter diesem Gesichtswinkel die Aussagen der beiden Angeklagten näher, so ist folgendes festzustellen:

Wenn Baecker behauptet, er habe das Ermittlungsverfahren bei der Staatsanwaltschaft in Wuppertal 1934 durch eine Anzeige in Gang gebracht, so spricht die Wahrscheinlichkeit dagegen. Am 5. September 1934 wurde nämlich die Witwe des verstorbenen Schmitt vernommen (Bl. 6 d. Akten); offenbar auf Grund ihrer Angaben sind dann am 6. September 1934 durch den Kriminalkommissar Schäfer in Düsseldorf die im Januar vorausgegangenen Ermittlungen beim Landratsamt, wo sie bis dahin geruht hatten, aufgenommen und der Staatsanwaltschaft in Wuppertal zugeleitet worden (vgl. das Schreiben der Staatspolizeistelle Düsseldorf vom 17. September 1934). Am 10. September 1934 (das Datum ist später in 12. September 1934 abgeändert worden) setzten dann die Vernehmungen in Wuppertal ein. Die Protokolle hierüber sind nicht mehr vorhanden. Nach dem jetzigen

Stand der Handakten - bei der Aktenbildung handelt es sich erkennbar um eine spätere Zusammenstellung von Durchschlägen unabgeschlossener, insbesondere nicht unterschriebener Vernehmungsprotokolle - ist ein gewisser, inzwischen verstorbener Hubert Jansen und nicht Baecker als Erster vernommen worden. Bei seiner Vernehmung nimmt Baecker vollinhaltlich auf die Aussage dieses Jansen Bezug. Darüber hinaus haben bei dieser Vernehmung ausweislich der eigenen Angaben Baecker's Niederschriften über die Bekundungen des Sturmführers Heitz aus Solingen-Ohligs - gemeint ist offenbar der spätere Obersturmbannführer Heintz - und eines gewissen Friedrichs vorgelegen, von denen es heisst, dass dieser sie von Wimmershoff erfahren habe. Die Wiederaufnahme der Ermittlungen im Falle Schmitt geht also nicht auf das Betreiben des Angeklagten Baecker zurück.

Wenn die Anklagebehörde diese angebliche Anzeige des Baecker als " einen mutigen Angriff gegen einen Vorgesetzten " dargestellt und hervorgehoben hat, Baecker habe damit ein grosses Risiko auf sich genommen, das er sich nur habe leisten können, wenn seine Angaben auch wahr gewesen seien, so ist demgegenüber festzustellen, dass einmal Baecker damals bereits aus dem Dienat der Stadt Hilden ausgeschieden und von der Partei gemassregelt war (s. die Daten seines eigenen, dem Gericht vorgelegten und zum Gegenstand der mündlichen Verhandlung gemachten Schriftwechsels). Er kämpfte also um seine Rehabilitierung. Zusaenderen war Wimmershoff bereits am 25. August 1934 verhaftet worden und bei der Partei in Ungnade gefallen. Wenn Baecker hier durch eine Anzeige nach-

70

half, so war dazu kein besonderer Mut erforderlich.
Hat er im übrigen 1934 dasselbe gesagt wie später ? -
Bei der fraglichen Vernehmung hat er zunächst allgemein
bemerkt: " Ob auch sonst Misshandlungen an Gefangenen
vorgenommen worden sind, weiss ich nicht." Dies sagt
Baecker, der in diesem Verfahren in 18 Fällen von
Misshandlungen überführt worden ist. Von Zimmerbeutel,
den er nunmehr in den Vordergrund schiebt, erwähnt er
bei dieser Vernehmung kein Wort. Von Wimmershoff hat
er im übrigen nur gesagt: " Im Laufe der Vernehmungen,
die mit Schmitt angestellt wurden, erschien auch ge-
legentlich Wimmershoff, der Sonderbeauftragter der
Standarte war. Schmitt verhielt sich in seinen Verneh-
mungen hartnäckig und wollte nichts aussagen. Bei einer
solchen Gelegenheit hat dann auch mal Wimmershoff auf
ihn eingeredet, um ihn zu einer Aussage zu veranlas-
sen Ich glaube bestimmt, dass Wimmershoff und
Obertruppführer Kreutzer aus Mettmann an dem Tod des
Schmitt beteiligt sind ". Von Misshandlungen durch Wim-
mershoff ist in dieser Aussage überhaupt keine Rede.
Baecker glaubte damals offenbar selbst, Wimmershoff
habe recht, bei dem " hartnäckigen " Leugnen des Schmitt
auf diesen " einzureden". Seine weiteren Bekundungen
über die Beteiligung von Wimmershoff und Kreutzer sind
im übrigen nur Schlussfolgerungen. Die Staatsanwalt-
schaft selbst hat damals die Bezeichnungen der beiden
durch Baecker nicht ernst genommen. Die ersten Verneh-
mungen von Kreutzer und Wimmershoff erfolgten nämlich
erst nach Ablauf von mehr als einem Monat (am 20.10.
1934 - s. Bl. 28 und 29 der Handakten) und schliessen

beide mit dem bis auf ein Wort gleichlautenden Vermerk: "Wenn mir vorgehalten wird, dass die Vermutung ausgesprochen ist, ich hätte mit dem Verschwinden des Wilhelm Schmitt irgendetwas zu tun, so erkläre ich, dass es sich nur um (böswillige) Verleumdungen handeln kann." Eine Verhaftung der beiden Beschuldigten ist ebenfalls nicht erfolgt. In dem Berichtsentwurf der Staatsanwaltschaft an den Preussischen Justizminister (s. Doppel der vorbezeichneten Handakten - Blatt 1 -, das aber noch weitere Urkunden enthält) wird insoweit ausdrücklich hervorgehoben, dass es sich um eine bloße Annahme des Baeker handle und dieser keine Beweismittel angeben könne. Damals wurden die Täter, wie der Berichtsentwurf erkennen lässt, unter dem Wachleuten vermutet, die Obersturmbannführer Heintz aus dem Wachbuch ausfindig gemacht hatte. Diese waren dann dem Häftling Hochkeppel gegenübergestellt worden, der mindestens 8 Leute wiedererkannt hatte, die daraufhin von Heintz in dem Keller eingesperrt worden sind. Im Herbst 1934 gaben dann Heintz und Bach übereinstimmend an, das Wachbuch sei verschwunden, die Namen der von Hochkeppel wiedererkannten Wachleute seien beiden aus dem Gedächtnis gefallen, ein Wiedererkennungsversuch sei aussichtslos! Der vernehmende Beamte der Staatsanwaltschaft, der Zeuge Staatsanwalt Hösterey, hat diese Angaben damals als unwahr durchschaut. In dem Bericht wird daher eine erneute Vernehmung des Heintz vorgeschlagen, zu der es aber anscheinend deshalb nicht gekommen ist, weil das Verfahren inzwischen durch Erlass des Preussischen Ministerpräsidenten vom 29. November 1934 niedergeschlagen worden war.

Nach alledem ist es nicht angängig, den damaligen Bezeichnungen des Baecker heute nach 15 Jahren einen höheren Beweiswert beizumessen, als die Staatsanwaltschaft ihnen damals zuerkannt hat. Dies umsomehr, als Baecker später, ja sogar noch während der Hauptverhandlung, seine Angaben mehrfach gewechselt hat. Während er 1934 noch seine eigene Beteiligung an den Misshandlungen des Schmitt verschweigt, gibt er in seiner Vernehmung vom 5. November 1946 zu, Schmitt mit dem Gummiknüppel geschlagen zu haben und erwähnt Wimmershoff überhaupt nicht. Bei seiner Vernehmung vom 23. Dezember 1948 weiss er sich auf einmal an Einzelheiten zu erinnern und will sogar Misshandlungen an Schmitt verhindert (siehe dagegen die Einlassung Brieden's) und ihm selbst nur eine Ohrfeige gegeben haben. Am 27. Dezember 1948 weiss er sogar etwas über die Wegschaffung der Leiche. Ausser Wimmershoff beschuldigt er nunmehr auch Böckling, Süs und Brieden, in die Vernehmung des Schmitt eingegriffen zu haben. Am 4. Januar 1949 legt er Wimmershoff noch weitere Fälle von Misshandlungen zur Last und schränkt die Beschuldigungen gegen Süs, Brieden und Böckling ein. In der Hauptverhandlung am 5. Mai 1949 schränkt er auch die Beschuldigung des Wimmershoff ein und will diesen bei der Gegenüberstellung mit ihm zum ersten Mal gesehen haben. Am 7. Juni 1949 widerruft er diese Einschränkung wieder und will plötzlich von Wimmershoff und Hilgers bedroht worden sein.

Auch der Angeklagte Bach hat bezüglich Wimmershoff seine Einlassung mehrfach gewechselt. Er hat diesen nur nach seiner Festnahme bei der ersten mündlichen Vernehmung durch den Zeugen Kriminalpolizeimeister

Frankenberg bezichtigt. Nach einer Gegenüberstellung mit Wimmershoff hat er nach eindringlicher Ermahnung zur Wahrheit seine Beschuldigung gegen Wimmershoff widerrufen. Der Zeuge Frankenberg hat bekundet, er habe gleich bei der mündlichen Anhörung des Bach den Eindruck gehabt, dass man ihm keinen Glauben schenken könne und er andere nur balaste, um sich selbst zu entlasten. Bei seiner am 29. November 1948 erfolgten Vernehmung durch den Zeugen Landgerichtsdirektor Dr. Heineberg hat Bach dann Wimmershoff erneut beschuldigt, diese Bezeichnung in der Hauptverhandlung abermals widerrufen und ist hierbei bis zuletzt verblieben. Er bringt vor, er habe damals eine von einem Häftling gegebene Beschuldigung auf Wimmershoff bezogen. Er könne heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, ob Wimmershoff überhaupt bei der Vernehmung des Schmitt am 8. September 1933 zugegen gewesen sei. Er will heute nicht mehr wissen, wie er insbesondere zu seiner bei dem Zeugen Dr. Heineberg gegebenen Beschuldigung gekommen ist.

Daß solche schwankenden, ersichtlich durch die jeweilige Interessenlage bestimmten Angaben, wie sie in den Bezeichnungen Backer's und Bach's vorliegen, keine tragfähige Unterlage für die Verurteilung eines anderen Angeklagten abgeben können, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Als Indiz für die Schuld des Angeklagten kann endlich auch nicht angeführt werden, dass er seinen Alibibeweis nicht 1934, sondern erst in dem jetzigen Verfahren angetreten hat. Insoweit war die Einlassung des Angeklagten nicht zu widerlegen, dass er damals nicht gewusst habe, dass das Verfahren im

Fall Schmitt ernstlich gegen ihn gerichtet war. Für die Richtigkeit dieser Einlassung spricht, wie bereits dargetan, der Umstand, daß er damals nur einmal gehört worden ist. Der Angeklagte hatte somit gar keine Veranlassung, den Alibibeweis anzutreten. Er konnte dabei mit Recht von der Erwägung ausgehen: Qui s'excuse, s'accuse!" Was den Alibibeweis selbst angeht, so ist dieser allerdings nicht gelungen, da "zuviel bewiesen" worden ist. Wimmershoff behauptet selbst, am 10. oder 11. September 1933 von Berlin wieder zurück gewesen zu sein. Der Zeuge Buchbinder will ihn dagegen noch am 11. September 1933 in Nürnberg gesehen haben, während der Zeuge Hilgers den Termin der Rückkehr des Angeklagten noch auf einen späteren Zeitpunkt verlegt. Alle anderen Zeugen für den Alibibeweis begründen nur Wahrscheinlichkeiten, aber keine hinreichende Sicherheit dafür, dass Wimmershoff in den kritischen Tagen auf der Koburg nicht anwesend gewesen ist. Ein gewisser Verdacht für die Schuld des Angeklagten bleibt deshalb bestehen. Dieser allein reicht jedoch zu einer Verurteilung nicht aus.

II.

a) Zur Schuldfrage seien, bevor auf die einzelnen Angeklagten näher eingegangen wird, in rechtlicher Hinsicht folgende allgemeinen Gesichtspunkte hervorgehoben:

1) Soweit bei Erörterung der vorstehend aufgeführten Einzelfälle Angeklagte als überführt bezeichnet sind, sind die von den Angeklagten verübten Taten, sofern nicht ausdrücklich das Gegenteil vermerkt ist, als Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Sinne des Kontrollratsgesetzes Nr. 10 beurteilt worden. Für jeden

einzelnen Verurteilungsfall ist geprüft, dass der Täter die Tatbestandsvoraussetzungen eines Unmenschlichkeitsverbrechens verwirklicht hat, Dass das Vergehen der Angeklagten in unmittelbarem Zusammenhang mit der Willkürherrschaft des Nationalsozialismus steht, unterliegt keinem Zweifel, Gerade diese hier zum System erhobene niederträchtige Art, sich an schutz- und wehrlosen politischen Häftlingen zu vergreifen, stellte eines der wirksamsten Mittel der damaligen Machthaber dar, um das unabdingbare Grundrecht der politischen Meinungsäusserung schon im Keime zu ersticken und niederzuknüppeln. Damit wurde im Ergebnis schon dem blossen Gesinnungsgegner das Lebensrecht abgesprochen und er als angeblicher Untermensch zum Freiwild erklärt. Es waren also objektive Handlungen, durch welche die Opfer so angegriffen und geschädigt worden sind, daß damit zugleich die Menschenwürde verletzt und die Menschheit als Trägerin und Hüterin des ideellen Menschenwertes in Mitleidenschaft gezogen worden sind. In jedem Falle hat auch ein bewusstes und gewolltes Angriffs-Verhalten des betreffenden Angeklagten vorgelegen.

Bei den durchweg gemeinschaftlich begangenen Straftaten war es im Einzelfall bei der Schuldfrage nicht darauf abzustellen, welchen objektiven Tatanteil jeder einzelne geliefert hat, sofern nur feststand, daß er auch den Tatbeitrag des oder der anderen als eigenen in seinen Willen aufgenommen hatte. Das mußte insbesondere in allen Fällen gelten, in denen ein Vernehmungsleiter oder Vernehmender - ohne selbst Hand anzulegen, aber auch ohne dagegen einzuschreiten - die Opfer durch seine Organe hatte mishandeln

73

lassen. In dieser Hinsicht kommt eine Reihe von Vernehmungen in Betracht, die Brieden in Hilden und Bach auf der Koburg getätigt hat. Dasselbst muss natürlich Platz greifen, wo anstelle von Bach ausnahmsweise der Angeklagte Baecker oder Nothen Vernehmungen durchgeführt haben.

Hinsichtlich des Angeklagten Thiele war im Falle 15) ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit anzunehmen, obwohl hier nicht festgestellt ist, dass er bei der eigentlichen Misshandlung zugegen gewesen ist. Thiele hat aber dem Beginn der Vernehmung des Amend beigewohnt und diesem noch gesagt, er solle alles zugeben, sonst wisse er ja, was mit ihm geschehe. Aus dieser Bemerkung geht eindeutig hervor, dass er genau gewusst hat, was hier gespielt werden sollte, und diese Massnahmen seinerseits gutgeheissen und gebilligt hat. Schon durch seine Anwesenheit bei dem Beginn der sogenannten "Vernehmung" hat er in seiner Eigenschaft als Ortsgruppenleiter dem Vorgehen einen besonderen Rückhalt gegeben und auch dadurch zu den späteren, aber von vorneherein geplanten Ausschreitungen ursächlich mitgewirkt. Er ist daher im Falle 15) eines Unmenschlichkeitsverbrechens im Sinne des Kontrollratsgesetzes Nr. 10 schuldig.

Auch dem Angeklagten Süss ist nur in dem Fall 3) nachgewiesen, dass er bei einer Misshandlung zugegen gewesen ist. Im übrigen macht Süss geltend, dass er bei seinen häufigen Fahrten von dem Zusammenhang der Dinge auf der Koburg keinerlei Kenntnis gehabt habe. Das Innere des Gebäudes habe er nur einmal betreten, um sich in der Küche etwas zu essen geben zu lassen. Die Fahrten zur Koburg seien aber von ihm im Auftrage

der Polizei durchgeführt und er habe zu diesem Zwecke seinen Privatwagen zur Verfügung gestellt.

Diese Einlassung ist durch die Beweisaufnahme widerlegt.

Die erste Fahrt (Fall 3) hat Süss bereits am 20. Juli 1933 ausgeführt. In diesem Zeitpunkt war von einer Tätigkeit für die Polizei noch nicht die Rede. Es handelte sich vielmehr um eine reine Parteiaktion, und zwar eine übelster Art. Gerade dieses nächtliche Verschleppungsunternehmen hat Süss von vornherein einen deutlichen Überblick darüber gegeben, inwieweit er bereits in die Auswüchse des Naziterrors hineingeraten war. Süss hat also gewusst, zu welchem Zweck die Häftlinge auf die abgelegene Koburg verbracht und dort festgehalten wurden. Dadurch aber hat er zu den Misshandlungen auch seinerseits ursächlich mitgewirkt. In der ersten Septemberhälfte 1933 hat er mindestens sieben Fahrten zur Koburg gemacht. Der Zeuge Haupter wusste bei seiner Festnahme im September bereits, dass gerade Süss der Mann war, der die Verhafteten zur Koburg verbrachte. Süss selbst ist überdies in mehreren Fällen Zeuge davon gewesen, dass die von ihm abtransportierten Neuankömmlinge bereits aus dem Wagen herausgeschlagen worden sind. Unmöglich können ihm auch die Entstellungen entgangen sein, die fast alle Häftlinge nach den Misshandlungen kennzeichneten. Im Falle des Paul Obermeier hat sein Einblick in die Vorgänge und seine Kenntnis der Dinge sogar aus seinem eigenen Mund Ausdruck gefunden, als er nämlich - selbst erschüttert über das Aussehen des Häftlings Obermeier - den SA-Leuten sagte, sie sollten die Häftlinge doch etwas menschlicher behandeln. Süss

bestreitet zwar, diese Äusserung getan zu haben, ist aber durch die eidliche Bekundung des Zeugen überführt. Sein Bestreiten geschieht offenbar nur, um sich nicht den gerade hier gezogenen Rückschlüssen auszusetzen.

Süss ist also auch durch seine Fahrten eines bewußten und gewollten Unmenschlichkeitsverbrechens überführt.

2) Wenn die verurteilten Angeklagten in mehreren Verbrechen gegen die Menschlichkeit überführt sind - nur Thiele ist in einem einzigen Fall des Unmenschlichkeitsverbrechens schuldig befunden - stellt das gesamte in den einzelnen Fällen geschilderte und festgestellte Verhalten in Bezug auf jeden einzelnen keine Mehrheit einzelner Straftaten dar; vielmehr handelt es sich bei jedem um eine Handlungs- und Verbrechenseinheit. Denn, wenn sich die Einzelfälle auch gegen verschiedene Personen richten, so sind die Grausamkeitsakte doch jeweils aus der gleichen oder ähnlichen Lage heraus, in gleichartiger Weise und auch im wesentlichen gleichartigen Antrieben begangen und werden dadurch zu einer Einheit zusammengefaßt.

3) Falls das Unmenschlichkeitsverbrechen tateinheitlich auch mit einem Vergehen gegen eine deutsche Strafvorschrift zusammenfällt, was in fast allen Fällen zutrifft, bedürfte die Frage keiner Prüfung, ob nicht die Verfolgbarkeit der deutschrechtlichen Vergehen durch Verjährung ausgeschlossen ist. Denn nach der Rechtsprechung des Obersten Gerichtshofes ist bei Tateinheit mit einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit ein Sühnebedürfnis im Sinne des § 1 der Verordnung vom 23. Mai 1947 ohne weiteres anzunehmen.

4) Was die Frage der Beamteneigenschaft bei den Angeklagten Brieden, Baecker und Bach anlangt, so hat sich das Schwurgericht nicht den Darlegungen der Anklagebehörde angeschlossen, mit denen diese die Beamteneigenschaft bejaht. Dass die genannten Angeklagten nicht Beamte im staatsrechtlichen Sinne gewesen sind, bedarf keiner Ausführung. Als Beamte im strafrechtlichen Sinne (§ 359 StGB) aber sind nach feststehender Rechtsprechung auch diejenigen anzusehen, die von zuständiger Stelle durch ausdrücklichen oder stillschweigenden öffentlichrechtlichen Akt in allgemeiner Weise und als eigenverantwortlich zu solchen Dienstverrichtungen berufen sind, die sich aus der Staatsgewalt ableiten und staatlichen Zwecken dienen. Diese - jeweils sämtlich erforderlichen - Voraussetzungen liegen indes hier nicht vor. Brieden gibt unwiderlegt an, dass er Auftrag zu den Hildener Vernehmungen über die Kreisleitung hinweg von einem gewissen der Düsseldorf-Gauleitung angehörenden Gehlen erhalten habe. Nun war zunächst die Gauleitung selbst - am wenigsten zur damaligen noch vor dem Erlass des Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. Dezember 1933 liegenden Zeit - keineswegs eine staatliche Stelle. Sie hätte ferner nach dem Führerprinzip nur durch den Gauleiter selbst rechtmässig tätig werden können. Neben diesen Mängeln des Beauftragungsherganges sollten aber auch die fraglichen Vernehmungen gar nicht staatlichen, sondern ausgesprochen parteilichen Zwecken dienen, wie sich ohne weiteres daraus ergibt, dass die Vernehmungsprotokolle nicht in den behördlichen Geschäftsgang

geleitet worden sind, sondern über die Kreisleitung zum Gau gingen. An diesem Grundtatbestand wird dadurch nichts geändert, dass zu einzelnen Verrichtungen, insbesondere den vorausgegangenen Verhaftungen, Polizeibeamte zugezogen worden sind. Ebenso wenig hat hinsichtlich der drei übrigen Angeklagten eine staatliche Beauftragung festgestellt werden können. Alle drei - Bach, Baecker und Nothen - gehörten dem Nachrichtendienst (ND) an, der mit selbständigem Aufgabenkreis neben der Partei und deren Gliederungen SA und SS bestand und sich von der Brigade abzweigte, die damals ihren Sitz zunächst in Düsseldorf "Jägerhof" und später im Wuppertaler Polizeipräsidium hatte. Bearbeiter des ND war dort ein gewisser Pfeiffer, dem Bach seine Berichte und Meldungen zu erstatten hatte. Wenn nun auch der Brigadeführer Voller von einem bestimmten nicht näher festgestellten Zeitpunkt an zugleich Polizeipräsident gewesen ist, sich also insoweit in einer staatlichen Stellung befunden hat, so ist weder erwiesen, dass er persönlich Bach mit Vernehmungen beauftragt, noch dass er dies erkennbar in seiner Eigenschaft als Polizeipräsident getan hat. Ja, dies erscheint schon um deswillen geradezu ausgeschlossen, als sich Bach's Tätigkeit auf einen örtlichen Bereich (Hilden, Mettmann, Erkrath, Wülfrath, Haan) bezog, der gar nicht zum damaligen Gebiet des Polizeipräsidiums Wuppertal gehörte. Auch hier erhellt ferner nicht, inwiefern die Vernehmungstätigkeit überhaupt über den Rahmen des allgemeinen Aufgabengebietes des ND hinausgegangen und sich dadurch inhaltlich als staatlichen Zwecken dienend charakterisiert haben soll. Wenn umgekehrt in einzelnen Fällen staatliche Stellen

wie der Landrat des Landkreises Düsseldorf eine gewisse Unterstützung des ND durch Polizeiorgane - übrigens mit erkennbarem Widerwillen - geduldet haben, so kann das die fehlende förmliche Übertragung von Staatsfunktionen offenbar nicht ersetzen. Insoweit wurden ja überhaupt Beamte zu nichtstaatlichen Funktionen herangezogen, nicht aber Nichtbeamte mit staatlichen Aufgaben betraut. Bei Baecker und Nothen, die nur Sturmrunder gewesen sind und nur in einzelnen Fällen Vernehmungen getätigt haben, unterliegt es darüber hinaus Bedenken, ob sie überhaupt "in allgemeiner Weise" und zu einer "eigenverantwortlichen" Tätigkeit berufen gewesen sind. Auch in dieser Richtung haben sich keine Feststellungen treffen lassen.

Das Schwurgericht hat demnach Beamteneigenschaft nur solchen Angeklagten beigemessen, die ausdrücklich als Hilfspolizeibeamte bestellt und im gegebenen Fall in dieser Eigenschaft tätig geworden sind.

[b) 1. Wie sich aus den tatsächlichen Feststellungen zu I. ergibt, hat sich der Angeklagte Baecker eines Unmenschlichkeitsverbrechens in den Fällen 1, 15, 18, 19, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 29, 37, 39, 40, 42, 42c, 42d und 43 schuldig gemacht. Dabei liegt in allen 18 Fällen tateinheitlich eine gefährliche Körperverletzung vor.

2. Der Angeklagte Bach ist nach dem Ergebnis der tatsächlichen Feststellungen eines Unmenschlichkeitsverbrechens in 23 Fällen, nämlich den Fällen 18, 19, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 32, 35, 36, 37, 38, 41, 42, 42a, 42b, 42c, 42d und 43 überführt. Auch bei ihm liegt in allen Fällen Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung vor.]

3) Der Angeklagte Nothen ist in 7 Fällen, und zwar in den Fällen 23, 26, 27, 33, 42, 42c und 43 eines Unmenschlichkeitsverbrechens schuldig befunden, das auch bei ihm in jedem Fall in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung steht,

[4) Dem Angeklagten Brieden ist ein Unmenschlichkeitsverbrechen in 4 Fällen, und zwar den Fällen 2, 7, 15 und 16 nachgewiesen, das jeweils in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung steht.]

[5. Wie bereits oben dargelegt, liegt bei Süss ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit vor, das in einem Fall (3) in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung steht, wobei diese wieder tateinheitlich mit Freiheitsberaubung ist.]

6. Der Angeklagte vom Dorff hat sich eines Unmenschlichkeitsverbrechens in 4 Fällen schuldig gemacht, wobei je ein Fall in Tateinheit steht
mit gefährlicher Körperverletzung,
mit Nötigung,
mit gefährlicher Körperverletzung, die selbst wieder tateinheitlich mit Freiheitsberaubung ist, und
mit Körperverletzung im Amt.

7. Der Angeklagte Brunsborg ist eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit in 3 Fällen schuldig befunden, und zwar jeweils tateinheitlich mit gefährlicher Körperverletzung, wobei diese in zwei Fällen auch noch mit Freiheitsberaubung in Tateinheit steht.

Nicht zutreffend ist die Einwendung der Verteidigung, die Strafklage gegen Brunsborg sei durch das vorausgegangene Spruchgerichtsverfahren verbraucht. In diesem bildete den Gegenstand der Anklage

das sogenannte Organisationsverbrechen, d.h. die Frage, ob der Beschuldigte nach dem 1. September 1939 einer für verbrecherisch erklärten Organisation angehört hat in Kenntnis des Umstandes, dass sie zu verbrecherischen Handlungen verwendet wurde. Hier dagegen hat sich der Angeklagte wegen eines im Jahre 1933 begangenen Unmenschlichkeitsverbrechens zu verantworten. Es handelt sich also von vornherein um durchaus verschiedene Rechtsfragen.

Richtig ist allerdings, dass in dem Spruchgerichtsverfahren (vgl. die zum Gegenstand der Verhandlung gemachten Spruchgerichtsakten) auch die Fälle Hops und Barwold erwähnt und herangezogen worden sind. Insoweit dadurch aber in dem Vorverfahren ein Beweiszeichen für die nazistische Gesinnung des Brunsberg hat gewonnen werden sollen, stünde dies dem vorliegenden Verfahren in keiner Weise im Wege. Die Schlussfolgerungen des Schlußurteils vom 10. Dezember 1948 - nur dieses ist massgebend - gehen jedoch nicht einmal so weit. Vielmehr wird ausdrücklich gesagt, dass die aus den Fällen Hops und Barwold zutage getretene "Grundeinstellung des Brunsberg nicht nach dem 1. September 1939 (also der für das Spruchgerichtsverfahren allein in Betracht kommenden Zeit) vorgehalten habe". Noch weniger trifft es zu, dass aus den Fällen Hops und Barwold dem Spruchgerichtsurteil auch nur ein straferschwerender Umstand hergeleitet worden wäre. Das geht eindeutig daraus hervor, daß das Spruchgericht sogar eine Geldstrafe in den Kreis seiner Erwägungen gezogen und nur deshalb davon Abstand genommen hat, weil der Angeklagte Brunsberg trotz aller Ermahnungen versucht habe, das Gericht

zu belügen.

8. Der Angeklagte Kroh ist eines Unmenschlichkeitsverbrechens in zwei jeweils mit Körperverletzung in Tateinheit stehenden Fällen überführt; ausserdem hat er sich noch in dem weiteren Fall Frauenhoff, wie dort dargelegt, einer gefährlichen Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung schuldig gemacht.

9. Wie oben erörtert, ist auch der Angeklagte Thiele eines Unmenschlichkeitsverbrechens schuldig. Ausserdem hat er im Falle Frauenhoff, wie dort nachgewiesen, eine Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung begangen.

10. Hinsichtlich des Angeklagten Heising liegt ein Unmenschlichkeitsverbrechen in zwei Fällen vor, tateinheitlich jeweils mit gefährlicher Körperverletzung, wobei diese in einem Falle selbst wieder in Tateinheit mit Freiheitsberaubung steht.

11. Der Angeklagte Marx hat sich eines Unmenschlichkeitsverbrechens schuldig gemacht, das in zwei Fällen in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung und Freiheitsberaubung, davon in einem Fall auch noch in Tateinheit mit Nötigung, steht.

12. Wie sich aus den obigen tatsächlichen Feststellungen ergibt, ist der Angeklagte Hörster in keinem Falle überführt. Er war daher mangels Beweises freizusprechen, obwohl ein nicht unerheblicher Verdacht bestehen bleibt, dass er bei der Stellung, welche er damals auf der Koburg hatte, den dortigen Vorgängen näher gestanden hat, als es heute noch zu erweisen ist. Ein Freispruch wegen erwiesener Unschuld konnte jedenfalls aus diesem Grunde nicht in Frage kommen.

13. Da nach Ausscheiden des Falles 17) der Angeklagte Wiedmann nur noch in den Fällen Berger und Amend belastet war und sich in diesen beiden Fällen keine Überführung ergeben hat, war der Angeklagte freizusprechen. Sein Freispruch erfolgte wegen erwiesener Unschuld, da ihn das Verfahren von jedem Tatverdacht gereinigt hat.

[14. Nachdem der Angeklagte Böckling in den Fällen 15, 21, 22 und 43 nicht überführt war, hat die Staatsanwaltschaft nur wegen des Falles 11 seine Bestrafung beantragt. Wie aber bereits oben dargelegt, konnte ihm auch in diesem Falle eine strafbare Handlung nicht verlässlich nachgewiesen werden. Der Angeklagte war daher mangels Beweises freizusprechen.

15. Da auch der Angeklagte Hipp in keinem der ihm zur Last gelegten Fälle überführt worden ist, war er ebenfalls mangels Beweises freizusprechen.

16. Das gleiche gilt für den Angeklagten Busko, der ebenfalls in keinem der drei ihm zur Last gelegten Fälle überführt ist.

17. Dass der Angeklagte Burbach im Falle Wannhoff nicht als überführt angesehen werden kann, ist bereits oben eingehend erörtert. Da auch in keinem anderen Fall ein Schuldbeweis gegen ihn geführt ist, war er in Übereinstimmung mit dem Antrag der Staatsanwaltschaft freizusprechen. Da aber jeder Tatverdacht gegen ihn durch die Hauptverhandlung restlos ausgeräumt worden ist, hat ihn das Schöffengericht wegen erwiesener Unschuld freigesprochen.

78
18. Da der Angeklagte Boos nur im Fall 12 belastet war, die Hauptverhandlung aber keinen Anhaltspunkt für einen Verdacht gegen ihn zurückgelassen hat, war er ebenfalls wegen erwiesener Unschuld freizusprechen.]

19. Hinsichtlich des Angeklagten Wimmershoff ist zu Fall 43 eingehend nachgewiesen, dass das Beweisergebnis zu einer Verurteilung keineswegs genügt; er war daher mangels Beweises freizusprechen.

[20. Weil der Angeklagte Schmachtenberg, wie oben erörtert, nur in den Fällen 13 und 14 überführt ist, eine Verfolgbarkeit aber in beiden Fällen wegen Verjährung nicht mehr gegeben ist, war das Verfahren gegen ihn einzustellen.]

III.

Soweit Verurteilung wegen Unmenschlichkeitsverbrechen in Tateinheit mit deutschrechtlichen Straftaten erfolgt ist, war die Strafe gemäss § 73 StGB dem Kontrollratsgesetz Nr. 10 als dem die schwerste Strafe und schwerste Strafart (Tod) androhenden Gesetz zu entnehmen, wobei nach der Rechtsprechung des Obersten Gerichtshofes die Mindeststrafen mitverletzter deutscher Strafbestimmungen nicht unterschritten werden durften.

Im einzelnen waren bei der Strafzumessung folgende Gesichtspunkte massgebend:

[1. Der Angeklagte Baecker, dem in nicht weniger als 18 Fällen abscheuliche Greuelthaten an wehrlosen Häftlingen zur Last fallen, hat von allen Angeklagten die übelste Rolle gespielt und war gerade-

zu der böse Geist der Koburg. Als Sturmmelder von Hilden hat er sich geradezu eine Lust daraus gemacht, durch seine Verbindungsmänner die eigenen engeren Landsleute dem Terror auszuliefern und hat damit dem nationalsozialistischen Verfolgungssystem Zuträgerdienste geleistet. Diese Tätigkeit hatte ihm damals schon bei dem örtlichen Volksmund den Beinamen des "Henkers von Hilden" eingetragen. Mit einer Niedertracht ohnegleichen war er darauf aus, seine Opfer zu quälen, und scheute nicht davor zurück, sie in ihrer Rechtlosigkeit noch zu verspotten. Den Zeugen Paul Obermeier empfing er im Hildener Polizeigefängnis mit der zynischen Bemerkung, er müsse sich seine Visage genau ansehen, damit er ihn nachher noch wiedererkenne, wenn "erst die Emaille herausgesprungen" sei. Eine solche Bemerkung ist bezeichnend für sein niedriges Wesen und beweist eindeutig, dass er für sein schamloses Tun nicht erst eines Vorgesetzten-Befehls bedurfte, sondern die Lust am Quälen bereits tief im Blut hatte. Er will zwar glauben machen, das böse Ende, das die Folterung im Falle Schmitt genommen, habe ihn ehrlich erschüttert und darum habe er auch alles daran gesetzt, zur Aufklärung dieses Falles beizutragen. Aber nicht einmal diese Erschütterung kann ihm geglaubt werden. Denn wenige Tage nach dem Tode des Schmitt, am 12. September 1933, finden wir ihn bereits wieder mitten in einer ähnlich grausamen Tortur gegenüber dem Häftling Bertram, die nur infolge des unerwarteten Dazwischentretens von Brieden ein vorzeitiges Ende findet und seinem Opfer vielleicht damit einen ähnlichen Ausgang wie im Falle Schmitt ersparte. Bei einer solchen inneren

Verworfenheit, die durch sein scheinheiliges Gerede nur schlecht verdeckt wird, konnte nach der Meinung des Schwurgerichts nur eine Zuchthausstrafe von erheblicher Dauer den Strafzweck erfüllen und dem Angeklagten den vollen Unrechtsgehalt seines Tuns ins Bewusstsein bringen. Aber weil er bis dahin nicht vorbestraft war und sich auch seit 1933 straflos geführt hat und weil er endlich eine schwere Jugend und ein nicht leichtes Leben hinter sich hat, hat das Schwurgericht geglaubt, unter den Strafantrag der Staatsanwaltschaft heruntergehen und es bei einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren bewenden zu können.]

[2. Bei dem Angeklagten Bach war folgendes zu berücksichtigen: Er hat in der rohesten Weise seine Opfer misshandelt. Sein Bildungsgrad hätte ihm den Unrechtsgehalt seiner Taten besonders stark bewusst werden lassen müssen. Er hat sich indes ganz den Terrormethoden des Nationalsozialismus verschrieben und aus dieser Haltung heraus wahllos die ihm vorgeführten politischen Gegner gequält. Selbst der Tod des auf der Korbung umgekommenen Schmitt hat ihn nicht davon abgehalten, mit den Misshandlungen fortzufahren. Erst recht hat er nichts getan, um solche Misshandlungen zu unterbinden. Strafmildernd ist in Betracht gezogen worden: Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist Bach ein Schänderling und Psychopath, der leicht stärkerem Willen unterliegt. Er hat das Amt in dem ND auf Befehl der Gauleitung übernommen und auf ausdrückliche Anweisung seiner Vorgesetzten verbrecherische Methoden angewandt, um sie zu einer Aussage zu zwingen. Auch die schwere Krankheit des Angeklagten, an der dieser

jetzt zu leiden hat, ist mit in Betracht gezogen worden.

Gleichwohl konnte angesichts des grausamen Regiments, das er auf der Koburg errichtet und der Unzahl der Opfer, die durch seine Schuld schwere Gesundheitsschäden davongetragen haben, nur eine empfindliche Zuchthausstrafe als Sühne in Betracht kommen. Diese wurde unter Würdigung aller vorbezeichneten persönlichen Umstände auf eine Dauer von 8 Jahren angemessen bestimmt.

3. Nothen hat ohne der Partei oder ihrer Gliederungen anzugehören und ohne dazu gezwungen zu sein, sich dem ND der SA zur Verfügung gestellt und ihm Zuträgerdienste geleistet. Hierbei hat er seine früheren Beziehungen zu der KPD ausgenutzt. Er hat auch massgeblichen Anteil an der Misshandlung des in der Koburg umgekommenen Schmitt gehabt. Strafmildernd konnte berücksichtigt werden, dass Nothen unbestraft ist und daß er in anderen Fällen Kommunisten nur verwarnte und nicht anzeigte, als er von ihrer illegalen Tätigkeit bei der KPD erfuhr. Immerhin glaubte das Schwurgericht, insbesondere im Hinblick auf die grausame Behandlung des auf der Koburg umgekommenen Schmitt, daß nur eine nachdrückliche Zuchthausstrafe bei ihm in Frage komme. Eine solche wurde in Höhe von 2 Jahren, 6 Monaten festgesetzt und erschien als angemessene Sühne.

4. Auch der Angeklagte Brieden hat sich schwer schuldig gemacht. Wenn ihm auch in keinem der vier ihm zur Last fallenden Fälle nachgewiesen werden konnte, dass er sich an den Misshandlungen der

Häftlinge selbst tötlich beteiligt hat, so trug er doch in diesen Fällen als Vernehmungsleiter die Verantwortung für eine ordnungsmässige Durchführung der Vernehmungen. Andererseits ist er aber in anderen Fällen für festgenommene Personen eingetreten und hat durch sein Eingreifen Schlimmeres verhütet. So hat er für die Haftentlassung des Zeugen Giebeler gesorgt und weitere Misshandlungen des Zeugen Jansen verhindert und diesen sogar nach Hause begleitet. Vor allem aber hat der Angeklagte sich im Falle Schmitt durchaus menschlich gezeigt und alles versucht, den Schmitt aus der Koburg herauszuholen, um ihm weitere Folgerungen zu ersparen. Durch diese Handlungsweise hat der Angeklagte gezeigt, dass er innerlich mit den Gewaltmethoden der Partei nicht einverstanden war. Darauf ist wohl auch zurückzuführen, dass er sich ab Sommer 1933 nur noch der seinem Wesen mehrentsprechenden Arbeit der NSV gewidmet hat. Nach alledem hat das Gericht von der Verhängung der beantragten Zuchthausstrafe abgesehen und auf eine Gefängnisstrafe erkannt. Diese musste aber in einer solchen Höhe bemessen werden, dass dem Angeklagten das begangene Unrecht fühlbar vor Augen geführt wird. Unter Berücksichtigung all dieser Umstände hielt das Gericht eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten für eine angemessene und ausreichende Sühne.

5. Bei dem Angeklagten Süas ist zur Strafzumessung folgendes hervorzuheben: Wie bereits dargelegt, hat er das nächtliche Verschleppungsunternehmen gegen Schneller mitgemacht und durch die Zurverfügungstellung seines Wagens ermöglicht. Auch im übrigen kann kein Zweifel sein, dass er durch seine Fahrten

dem ruchlosen Treiben auf der Koburg in erheblichem Masse Vorachub geleistet hat. Andererseits konnte ihm zugute gehalten werden, dass er sich bei den Koburgfahrten an den eigentlichen Misshandlungen wenigstens nicht selbst beteiligt und es auch nicht in denjenigen Fällen getan hat, wo sie bereits beim Aussteigen der Häftlinge einsetzten. Ebenso war strafmildernd zu seinen Gunsten zu würdigen, daß Süß seiner Zeit nicht vorbestraft war und sich auch seit 1933 straflos geführt hat. Bei Berücksichtigung aller dieser Umstände erschien dem Schwurgericht eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr, 4 Monaten als angemessene und ausreichende Sühne.

6. Der Angeklagte vom Dorff hat sich die Terrormethoden der NSDAP zu eigen gemacht und aus dieser Haltung heraus den Kampf gegen die Gegner des Nationalsozialismus geführt. Besonders roh hat er den Zeugen Gies niedergeschlagen.

Strafmildernd ist berücksichtigt worden, dass der Angeklagte unbestraft ist. Das Schwurgericht hat auch zu seinen Gunsten angenommen, dass er zu den einzelnen Aktionen befohlen worden ist. Unter Berücksichtigung all dieser Umstände erschien die von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafe von 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis als ausreichende Sühne.

7. Hinsichtlich des Angeklagten Brunsborg kam bei der Strafzumessung einmal in Betracht, dass sein Verhalten in allen drei Fällen, durch die sich das Unmenschlichkeitsverbrechen verwirklicht hat, doch von erheblicher Rohheit zeugt. Andererseits konnte strafmildernd in Betracht gezogen werden, daß er, nachdem er 1932 erwerbslos geworden war, offenbar aus wirtschaftli-

chen Erwägungen heraus zur NSDAP gestossen ist und schon 1934 eine gemässigtere Haltung eingenommen und sich z.Bsp. für den Zeugen Bickmann tatkräftig und mit Erfolg eingesetzt hat. Auch nach 1933 hat er sich straflos geführt und ist durch die lange Internierungshaft ersichtlich körperlich mitgenommen. Bei Abwägung dieser Gesichtspunkte erschien eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr als angemessene Sühne.

8. Auch bei dem Angeklagten Kroh wiegt das Verschulden nicht leicht. Bei dem Unmenschlichkeitsverbrechen, das ihm in zwei Fällen tateinheitlich mit gefährlicher Körperverletzung nachgewiesen ist, hat er eine besondere Rohheit gegenüber seinen Opfern an den Tag gelegt. Pohl hat er nicht nur in brutaler Weise mit Faustschlägen gegen den Hinterkopf bearbeitet, sondern auch nach der Misshandlung durch die hämische Bemerkung im noch weitere Schrecken zu setzen versucht, das wäre noch nicht alles, am nächsten Tage werde er die Engel im Himmel pfeifen hören. Strafmildernd konnte demgegenüber nur gewertet werden, dass der Angeklagte nicht vorbestraft ist und vor allem auch seit 1933 ein straffreies Leben geführt hat.

Demnach hat das Schwurgericht für das Unmenschlichkeitsverbrechen eine Einsatzstrafe von 10 Monaten Gefängnis festgesetzt. Daneben ist für die Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung im Falle Fraenhoff, wo Kroh unter den SA-Leuten nur eine Nebenrolle gespielt hat, eine Einsatzstrafe von 3 Monaten Gefängnis für angezeigt gehalten worden. Beide Strafen sind auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis zurückgeführt.

9. Bei dem Angeklagten Thiele fiel strafverschärfend ins Gewicht, dass er Ortsgruppenleiter der NSDAP war. Auch er hat sich die Terrormethoden des Nationalsozialismus zu eigen und sich kein Gewissen daraus gemacht, die politischen Gegner der Partei mit allen Mitteln zu unterdrücken: Wie seine Vorstrafen zeigen, neigt der Angeklagte zu Gewalttätigkeiten. Strafmildernd konnte allerdings berücksichtigt werden, daß Thiele in einzelnen anderen Fällen, die zu seiner Kenntnis gekommen waren, sich eingeschaltet und die Freilassung der Häftlinge erwirkt hat.

Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände erschien für das von ihm begangene Unmenschlichkeitsverbrechen eine Einsatzstrafe von 8 Monaten und für die gefährliche Körperverletzung und Nötigung eine solche von 5 Monaten ausreichend. Diese Einsatzstrafen sind zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis zusammengezogen worden.

10. Bei dem Angeklagten Heising war strafverschärfend zu berücksichtigen, dass die Opfer seiner Misshandlungen - Wannhoff und Amend - besonders übel zugerichtet worden sind. Andererseits konnte allerdings strafmildernd in Betracht gezogen werden, daß Heising seinerzeit wegen Erwerbslosigkeit den Weg in die Partei genommen hat, aber bereits 1934 aus der SA und Partei wieder ausgetreten ist und damit den Gewaltmethoden des Nazismus den Rücken gekehrt hat. Auch während seiner Parteitätigkeit als Blockleiter hat er sein Amt nicht missbraucht, sondern sich insbesondere für die Belange der armen Leute ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit eingesetzt. Es handelt

sich bei ihm also offenbar mehr um eine vorübergehende Entgleisung als um einen böswilligen, verbrecherischen Willen. Unter Würdigung dieser Umstände erschien dem Schwurgericht die verhängte Strafe von 6 Monaten als angemessene und ausreichende Sühne.

11. Wie bereits oben dargelegt, hat sich auch der Angeklagte Marx nicht unerheblich schuldig gemacht. Immerhin muss bei ihm anerkannt werden, dass er bereits Mitte 1934 nicht nur selbst das unmoralische und verbrecherische Treiben des Nationalsozialismus durchschaut, sondern auch den Mut gefunden hat, dies an höchster Stelle anzuprangern. Als Folge dieses entschlossenen Schrittes hat er manche Unannehmlichkeiten auf sich nehmen müssen. Wenn sich also das Schwurgericht wie in allen Fällen so auch bei ihm die Frage vorgelegt hat, welche Strafe unter Berücksichtigung des täterischen Verhaltens in der inzwischen verstrichenen Zeit noch erforderlich sei, so ist es zu der Auffassung gekommen, daß sich hier ausnahmsweise der Strafzweck auch durch eine Geldstrafe erreichen lasse. Diese ist unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Angeklagten auf 2000,- DM festgesetzt worden, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit für je 50,- DM ein Tag Gefängnis tritt.

Da die Angeklagten Baecker, Bach und Nothen aus niedriger Gesinnung gehandelt haben, erschien es geboten, ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte abzuerkennen, und zwar bei Baecker auf die Dauer von 3 Jahren, bei Bach und Nothen auf die Dauer von je zwei Jahren.]

Nach der Meinung des Schwurgerichts entsprach es endlich der Billigkeit, auf die erkannten Strafen bei Baeker, Bach, Nothen, Brieden und Süß die Untersuchungshaft, bei Süß ausserdem die Polizeihaft und bei Brunsberg von der erlittenen Internierungshaft sechs Monate anzurechnen.

IV.

Die Kostenentscheidung beruht auf den §§ 465 ff. StPO.

Die Angeklagten Böckling, Weidmann und Wimmershoff hatten den Antrag gestellt, im Falle des Freispruchs die ihnen erwachsenen notwendigen Auslagen gemäss § 467 Abs. 2 StPO. der Staatskasse aufzuerlegen. Diesen Anträgen ist nicht stattgegeben worden. Da es sich um den Fall einer sogenannten notwendigen Verteidigung handelte, stand freilich den Angeklagten ein Anspruch auf Bestellung eines Pflichtverteidigers von vorneherein zu. Diesem Anspruch hätte aber in der Weise genügt werden können, wie es auch durchweg geschehen ist, daß bereits den in diesen Sachen bestellten Verteidigern weitere Verteidigungsaufträge zugewiesen worden wären. Dadurch wäre also nach den bekannten kostenrechtlichen Bestimmungen keine weitere Belastung der Staatskasse eingetreten. Bei den ohnehin erheblichen Kosten dieses Prozesses erschien es aber nicht angemessen, nunmehr durch nachträgliche Zubilligung von Erstattungsansprüchen zu Lasten der Staatskasse ein kostenmässig ungünstigeres Ergebnis herbeizuführen.

gez.: Krüsemann

Greeff

Wendel.

Ausgefertigt:



Hymmen

Justizangestellter,

als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle des Landgerichts